Gall. rev.
149.

Gall. oct. 149.

Hist. prof.

Galliae

Carnot (L. N. M.)

J. N. M. Carnot's,

französischen Bürgers, Mitstifters der Republik und constitutionellen Mitglieds des französischen Directoriums,

Antwort

auf den

von J. Ch. Bailleul

im

Namen einer Commißion erstatteten Bericht

über

die Verschwörung

vom 18ten Fructidor, fünften Jahrs.

Aus dem Französischen übersetzt

nebst

einem Vorbericht

von

J. W. v. A***

1799.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Diese am 19ten März (1799) in Londen erschienene, höchst merkwürdige Schrift erhielt ich durch außerordentliche Gelegenheit, und eile, solche meinen Lesern in der Uebersetzung mitzutheilen. Das Original ist französisch, und der Verleger desselben der Londner Buchhändler Wright, der fast alles druckt, was für die brittische Regierung, und halb officiel ist. Es dürfte Zweifler geben, die die Frage aufstellen könnten, ob diese Schrift auch wirklich von Carnot wäre. Da sein Styl, seine Manier und Schreibart sehr wenig bekannt sind, so können diese Dinge hier nichts entscheiden. Der Inhalt der Schrift selbst aber giebt auf die Zweifel die Antwort, mit einem starken Grade von Ueberzeugung. Es ist darin zu viel diesem Ex-Director Persönliches, zu viel gereitzte Empfindlichkeit über erlittenes Unrecht, zu viel geheime Directorial-Geschichte, und dabey unbekannte Thatsachen solcher Art, daß, außer den Directoren und dem General-Secretair des Directoriums, schwerlich irgend ein anderer sie so genau wüßte, und darzustellen vermöchte. Dabey ist noch ein Umstand anzuführen: Man hat in Paris sehr geschwind die Existenz dieser

Schrift erfahren, und allerhand Maaßregeln ergriffen, sie zu unterdrücken; so wie man dort überhaupt sich große Mühe gegeben hat, und noch giebt, den Tod dieses ehedem so wichtigen Mannes glaublich zu machen; dagegen man in England, in der Schweiz und in Deutschland nicht an seinem Leben zweifelt. — Wer sich jedoch von der Authenticität dieser Schrift nicht überzeugen kann, oder sein Urtheil noch verschieben will, wird sie wenigstens mit Interesse lesen.

v. A * * *

Endlich habe ich ein Exemplar von Bailleul's Bericht über die Verschwörung im Fructidor erhalten. Ich suchte eilig in diesem Berichte nach, ob mich etwas persönlich angieng, und fand in der That, daß die Commißion mich mit einer besondern Aufmerksamkeit beehrt, und meine vorgeblichen Verbrechen in ungefähr zwölf Zeilen Text und fünf und vierzig Zeilen Noten aufgeführt habe.

Ob die Commißion in dem übrigen Berichte eben so wahrheitsliebend zu Werke gehe, als in den mich betreffenden Artickel, kann ich nicht entscheiden. In Rücksicht meiner muß ich von vorne herein erklären, und ich werde es sogleich beweisen, daß dieser ganze Artickel nichts weiter sey, als ein Gewebe abscheulicher Lügen; daß darin nicht ein Wort vorkomme, das nicht den Character einer überdachten Unwahrheit und der einleuchtendsten Treulosigkeit an sich trage.

Wenn eine Commißion von dem gesetzgebenden Corps den Auftrag erhält, ihm einen authentischen Bericht über ein Ereigniß zu erstatten, zu welchem sie selbst beygetragen hat; wenn sie, nach sechsmonatlichen Arbeiten und Forschungen, ankündigt, daß sie endlich alle bekannte Thatsachen gesammelt habe; und wenn sie, nach der Herzählung alles dessen, was sie als blos muthmaßlich und wahrscheinlich betrachtet, (wie in dem gedachten Berichte, S. 26, in der Note geschieht) erklärt: „Daß der ganze Bericht „auf Actenstücken beruhe, die bey den Ministern „niedergelegt sind;" wenn alles dieß, sage ich, geschieht, und der Bericht dennoch Reihen von Thatsachen enthält, die auf keinem Actenstücke beruhen;

wenn im Gegentheile unzählige Actenstücke da sind, die alle jene Thatsachen widerlegen, und von Grund aus vernichten: so muß der Berichterstatter ein ehrloser Mensch seyn, so wie alle die, die mit ihm an diesem Werke der Ungerechtigkeit gearbeitet haben.

Bailleul, der zur Zeit des Convents als Chouan sich kleidete, und das Gewerbe eines Chouans trieb, ist auf einmal ein kräftiger Patriot geworden, das heißt, nach dem neuen Sinne dieses Worts, ein dem Vollziehungs-Directorium sclavisch ergebener Mensch, nach dessen Willen das gesetzgebende Corps weiter nichts mehr als eine Canzley seyn soll, die blindlings die höhern Befehle jenes unumschränkten Herrn protocollire; der aus dessen Schoße diejenigen verjagt, die das Directorium ihm zu verjagen gebietet; der seiner Wuth Beyfall zuklatscht, seinen Launen, seiner Habsucht, den Schweiß, die Freyheit, das Leben der Mitbürger aufopfert.

Was hat Bailleul bewogen, sich in diese neue Laufbahn zu werfen? Wahrscheinlich das Versprechen einer Gesandschaft, oder irgend eines andern wichtigen Postens? Aber Bailleul und seine Genossen werden bald erfahren, daß das Directorium viel verspricht und wenig hält; er wird mit seinen Genossen erfahren, daß die Niederträchtigkeit endlich immer ihren Lohn findet, d. h. die Verachtung selbst derer, denen sie nützlich ist.

Von dieser Art sind die modischen Republikaner, die vorzugsweise sogenannten Patrioten. Der hingegen, der lieber sich dem Untergange aussetzt, als die Gränzen der Constitution überschreitet, ist ein Royalist; der, der für den Tod des Königs stimmte, der die Könige bekriegte, der zur Demüthigung aller

Könige beytrug, ist ein Royalist. Die Sache ist einleuchtend; „Das Daseyn des Lichts sucht man „nicht zu beweisen," sagt Bailleul (S. 2).

Ist dieser große Grundsatz einmal festgesetzt: so findet die Dialectik des Berichterstatters leichtes Spiel. „Er braucht nicht Beweise zu suchen," es gnügt ihm, die Thatsachen darzulegen, und gerade so, wie St. Just, in der Anklage seiner Collegen, auf der Rednerbühne des National-Convents sagte: „Die „Beweisschriften sind im Ausschusse;" so sagt Bailleul in der Anklage der Seinigen, auf der Rednerbühne des Raths der Fünfhunderte: „Die „Beweisschriften liegen bey den Ministern."

„Eure Commißion — fügt er (S. 2) hinzu — „würde Eure Absicht schlecht gefaßt zu haben glau- „ben, wenn sie aufträte, um Beweise vorzulegen, „um Rechtfertigung zu liefern."

Sehr wohl, Bürger Bailleul, man sieht leicht, was das sagen will. Ich gestehe, man würde „die Absichten derer, die keine andere Beweise, „als die Beweise ihrer eigenen Verbrechen kennen, „schlecht faßen," wenn man diese Beweise ihnen, dem Volke und ganz Europa vorlegen wolle. Und die, welche, wie Sie, durch ihren inneren Sinn die wahren Verschwornen im Fructidor kennen; die, die jetzt noch über jenen unsterblichen Tag, über jenen Tag, der die Constitution unter ihren Dolchen sterben, und die Rechte der Menschen durch ihre freveln- den Hände in Stücken zerreißen sah, zu viel Licht zu erhalten fürchten, werden Ihnen für diesen sinnreichen, eines Fouquier Tinville's würdigen Einfall Dank wissen. Aber nicht Jedermann versteht, gleich Ihnen und diesen Männer, die Kunst,

sich über die Vorwürfe ihres Gewissens hinauszusetzen; und diejenigen Repräsentanten, die, an jenem glorreichen Tage, vor Schrecken erstarrt, seufzend, und in der Hofnung, daß man ihnen wenigstens einst diese Last abnehmen würde, die sie zu Boden drückte, ihre Collegen, aus Schwachheit oder Ohnmacht, ächteten oder ächten ließen; – diese, Bürger Bailleul, würden nicht gefunden haben, daß Sie ihre Absicht schlecht gefaßt, oder eine überflüßige Mühe übernommen hätten, wenn Sie ihnen hätten anzeigen wollen, daß das, was sie damals thaten, wenn nicht constitutionsmäßig, wenigstens im Grunde gerecht wäre.

Wohl dann! Ich, der ich entfernt bin vom Cabinette der Minister, der ich auf einem Dorfe, in der Mitte Deutschlands, in der Einsamkeit lebe, will Bailleul beweisen, daß die Actenstücke, die, seiner Aussage nach, bey den Ministern niedergelegt sind, die er gesehen und gelesen haben will, nicht existiren; ich will Bailleul beweisen, daß eine Menge Actenstücke da sind, die Thatsachen darthun, welche denen, die er verbirgt, geradezu entgegenstehen; ich will Bailleul beweisen, daß er der niederträchtigste und verworfenste aller Lügner sey.

Ich werde Wort für Wort anführen, was er in Ansehung meiner sagt; und werde der Reihe nach auf alles antworten. Hier ist der wörtliche Text: (S. 35).

„Carnot läugnet, daß Morde begangen worden.“

Habe ich, Bürger Bailleul, diese Thatsache schriftlich oder mündlich geläugnet? Geschah es schriftlich: so müssen sich die Beweise bey den Mini=

stern finden, wie Sie weiter oben angezeigt haben; treten Sie mit diesen Beweisen hervor; erklären Sie, welche Arten von Beweisschriften eine solche Abläugnung darthun können, durch welche Erklärungsart irgend Jemand versichern könne, daß in dem ganzen Umfange Frankreichs, oder auch nur im Süden, kein Verbrechen begangen würde. Doch, wir wollen diese kleine Lächerlichkeit vorbey gehen; ich werde sogleich zeigen, daß die officiellen Acten, die wirklich da sind, gerade das Gegentheil sagen. „Sie lügen „also gleich zuerst," wenn Sie behaupten, daß alle Thatsachen durch Actenstücke bewiesen sind. — Also habe ich die Thatsache mündlich geläugnet? Wer hat Ihnen das sagen können? Bürger Bailleul! Das Directorium, dessen Worte, ohne Zweifel, eben so viel Vertrauen verdienen, als „die Actenstücke, „die bey den Ministern niedergelegt sind?" Aber hier, Bürger Bailleul, zeugt das Directorium in seiner eigenen Sache. Von zwey Fällen muß hier einer eintreten; das Directorium muß sich entweder eines schrecklichen Frevels schuldig bekennen, oder behaupten, daß die, die es geächtet haben, wirklich Verbrecher waren. Es ist allmächtig; die andern sind auf der Flucht, oder im Gefängnisse. Glauben Sie, daß es ihre Unschuld öffentlich anerkennen, und sich selbst des Todes schuldig erklären werde?

Die Menge der Morde wurden ohne Zweifel von den Journalisten stark übertrieben, und die Beweggründe zu diesen Morden waren nicht immer die, denen man sie zuschrieb. Aber ich habe sie nicht nur nicht abgeläugnet, sondern auch mehr als irgend ein anderer auf gerichtliche Verfolgung der Mörder gedrungen; niemand hat sich mit so vieler Bitterkeit

gegen die empörende Partheylichkeit der Tribunäle erklärt; niemand hat mit so vieler Wärme und so dringend bey den Gliedern des gesetzgebenden Corps darauf angetragen, daß es dem Directorium endlich einmal hinreichende Mittel an die Hand geben möchte, diesem Strome von Verbrechen Einhalt zu thun.

Die officiellen Beweise von allen diesen Thatsachen liegen, Bürger Bailleul, in den Briefen, die ich, im Namen des Directoriums, an die im Innern commandirenden Generale schrieb, und die im Directorium selbst niedergelegt sind; in dem Zeugniße aller derer, die mich über dieß abscheuliche Mordsystem haben sprechen hören.

Meiner Seits will ich dagegen eine Thatsache anführen, die beweiset, daß ich diese Abscheulichkeiten nicht nur nicht läugnete, sondern auch mein möglichstes that, deren Urheber zur Strafe ziehen zu lassen; eine Thatsache, die sonderbar scheinen würde, wenn man nicht die tief eingewurzelte Bosheit deren kennte, deren würdiges Werkzeug Sie, Bürger Bailleul, sind, aber die Thatsache ist durch „Actenstücke bewiesen, die bey den Ministern nie„dergelegt sind."

In Dijon und Arras waren Gewaltthätigkeiten vorgefallen, in ersterer Stadt war so gar ein Mord verübt worden, und es ließ sich nicht bezweifeln, daß diese Frevel das Werk der Contre-Revolutionäre wären. Ich hatte über diese Thatsachen zahlreiche und sichere Zeugnisse gesammelt; ich hatte sie dem Directorium mitgetheilt, und dem Polizeyminister mit der Aufforderung übergeben, die Schuldigen gerichtlich zu verfolgen. Wird man es glauben, daß ich über diesen Gegenstand nie einen Bericht auswirken

konnte? daß ich mehr als funfzigmal aufs dringendste mit dem Directorium davon sprach, ohne es bewegen zu können, sich damit zu beschäftigen? Die Actenstücke, die ich niedergelegt habe, sind Beweise davon; besonders können die Deputirten von Côte d'or bezeugen, mit welchem Eifer ich diese Angelegenheiten ihres Departements betrieb. Aber alle meine Bemühungen waren fruchtlos; warum? weil das Directorium es gerne sah, das Morde begangen werden; weil es, da seiner Meinung nach, das Heilmittel des Uebels im Uebermaße bestand, das Uebel wirklich aufs höchste gebracht zu sehen wünschte. Es waren eben so viele Vorwände zu Anklagen gegen die Glieder des gesetzgebenden Corps und diejenigen Glieder des Directoriums, die es ins Verderben stürzen wollten. Besonders grief es gierig nach der Gelegenheit, auf mich den Unwillen zu wälzen, den die Ungestraftheit des Verbrechens in den Departements, die mich vorzüglich intereßirten, nothwendig hervorbringen mußten. Ich war im Departement Côte d'or gebohren, und im Departement Pas de Calais verheirathet; darin liegt der Grund, daß ich nie für eins dieser Departements Gerechtigkeit auswirken konnte.

„Er war Willot's Absetzung entgegen."

Willot war entweder strafbar, Bürger Bailleul, oder er war es nicht. War er nicht strafbar: so muß man nicht mich anklagen. Grade die Triumvirs haben das Verbrechen begangen, die mir es aufbürden wollen. Waren sie nicht die Majorität im Directorium? konnten sie nicht, trotz meiner Privatmeynung, Willot absetzen? Der Triumvirat muß also entweder, wie ich, gedacht haben, daß

Willot nicht strafbar war, oder es muß Willot's Mitschuldiger gewesen seyn. Wählen Sie Bürger Bailleul. Wie ist es möglich, daß Sie sich, nachdem sie an ihren Lügen sechs Monate hindurch geschmiedet haben, so plumpe entwischen ließen?

Läßt sich etwas dummeres denken, als drey Mitglieder eines Directoriums, die aussagen: Wir machten die Majorität aus, und konnten alle Maaßregeln nehmen, den Unordnungen Einhalt zu thun; dem ungeachtet ließen wir unzählige Morde begehen, weil einer von unsern Collegen nicht glaubte, daß Morde begangen wurden, ungeachtet wir vollkommen gewiß waren, daß deren täglich begangen wurden. Wir ließen das Haupt der Mörder auf seinen Platz, weil der nämliche College nicht glauben wollte, daß er ein Mörder wäre, ungeachtet wir tausend Beweise hatten, daß er es wäre. – Unser College konnte getäuscht seyn; er ist des Irrthums schuldig; folglich ist er ein Royalist, der deportirt werden muß. Was uns betrift: wir ließen uns nicht irre machen; wißentlich ließen wir Tausende von Morden begehen; folglich sind wir nur der Niederträchtigkeit und Grausamkeit schuldig; folglich sind wir die wahren Patrioten, und wir müssen im Directorium bleiben, um 18te Fructidors zu machen.

Willot wurde nach Marseille geschickt, als ein Mann von Character, der alle Partheyen im Zaume zu halten im Stande wäre. Er hatte mit Glück die Rebellen in der Vendée bekämpft. Man wird sogar in seinen Briefen die Meynung finden, daß Hoche nicht mißtrauisch genug gegen die Vendeer war; er fürchtete, ihre Unterwerfung möchte Verstellung seyn, sie möchten die Milde der Regierung

mißbrauchen, und die erste günstige Gelegenheit benutzen, die Fäden der Verschwörung wieder anzuknüpfen.

Indessen kommen sehr bald widersprechende Berichte über Willot's Betragen an. Die Berichterstatter nennen sich alle wahre Patrioten, und behandeln alle ihre Gegner als Räuber und Mörder; der eine Theil auf Rechnung der Anarchie, der andere auf Rechnung des Royalismus.

Barras schlägt Willot's Absetzung vor. Aber was für Freunde, was für Correspondenten konnte Barras in Marseille haben? wahrscheinlich die, die während seiner Mißion mit Freron, ihm so viele Verwüstungen, so viele Morde, so viele Greuelscenen angerathen hatten; die constituirten Autoritäten, die kürzlich von demselben Freron, bey seiner zweyten Sendung, eingesetzt worden waren; von diesem Schüler, diesem Mitarbeiter Marats, der sich rühmt, die giftigsten Artickel seiner blutigen Blätter verfaßt zu haben, und der, selbst nach dem 9ten Thermidor, ihn noch als seinen Schutzgott anrief.

Ich stimmte gegen Willot's Absetzung, ehe neue Erkundigungen eingezogen wurden. Die übrigen Mitglieder des Directoriums stimmten eben so. Dieß ist um so einleuchtender, da sie, wären sie Barras's Meynung gewesen, die Majorität ausgemacht, und Willot abgesetzt hätten. Und doch klagen mich diese Ehrlosen jetzt an, daß ich Willot's Absetzung entgegen gewesen wäre.

In den südlichen Departements wohnte ein Privatmann, der das Vertrauen des Directoriums besaß, Namens Cadet. Man kam dahin überein, durch sein Urtheil die Sache entscheiden zu lassen; man be=

fahl ihm, sogleich nach Marseille zu gehen, und über Willot's Betragen einen genauen und bestimmten Bericht zu erstatten. Cadet schrieb: Willot betrage sich sehr gut, zeige viel Energie und Unpartheiligkeit, und sey völlig vorwurfsfrey. Willot wurde demnach einmüthig in Marsaille beybehalten; Barras selbst wagte es nicht, dagegen zu stimmen.

Um dieselbe Zeit wurden gegen Moynat d'Aunon Commendanten zu Toulon, Klagen erhoben. Das Directorium befiehlt Cadet, sich nach Toulon zu begeben, und über Moynat's Betragen Bericht zu erstatten. Cadet antwortet: Moynat tauge nicht zum Commando, und hänge zur Aristocratie über. Ich schlage sogleich Moynat's Absetzung vor, ergreife die Feder, und faße selbst den Beschluß ab. Der General-Secretair kann und muß diese Thatsache bestättigen. — Die Berathschlagungen des Directoriums sind in dessen Protocolle verzeichnet; Cadet's Briefe befinden sich unter den officiellen Actenstücken die in dessen Bureau niedergelegt sind. Sind Sie zufrieden mit der Antwort Bürger Bailleul?

Es existiren noch andere officielle Actenstücke über Willot; die Briefe, die ich ihm, im Namen des Directoriums, nach Marseille schrieb, und der Brief den ich ihm, in meinem eigenen und Privat-Namen, nach seinem Eintritte in das gesetzgebende Corps, zuschickte. Alle beweisen förmlich das Gegentheil von dem, was sie behaupten. Der letztere enthält bittere Vorwürfe über sein Betragen im Rathe der Fünfhunderte. Das Directorium bemächtigte sich des Original-Entwurfs, bey Versiegelung meiner Papiere; und ein Beweis seiner und Ihrer Wahrheitsliebe,

Bürger Bailleul, der Sie alle Actenstückr gesammelt haben wollen, ist der Umstand, daß Sie dieses Papiers, das ihre Lüge ganz widerlegen würde, nicht nur nicht erwähnen, sondern daß sie auch eine Thatsache behaupten, die der in diesem Briefe materiell erwiesenen gradezu entgegen steht. Wahrlich! da meine schätzbarsten Sachen, da meine Familien-Papiere in die Hände der Tyrannen gefallen sind: so kann man nicht sagen, daß ich bloß die Briefe hinterlassen hätte, die ich gerne gelesen sähe. Existiren im ganzen Umfange der Republick, oder sonst irgendwo, Briefe anderer Art von mir? Ich fodere die, die im Besitze derselben sind, auf, sie dem Directorium zuzusenden.

Nicht nur hat man unter meinen Papieren meinen Brief an Willot, sondern auch meine ganze persöhnliche Correspondenz mit Buonaparte, meine ganze officielle Correspondenz mit dem Generalen, während des Feldzugs von 1793 bis 1794, finden müssen; alle Briefe, die ich privatim an verschiedene Volksrepräsentanten, seit der Eröfnung der letzten Sitzung, schrieb, befanden sich darunter. Aus diesen Papieren wird sich ergeben, ob ich in meinen Grundsätzen veränderlich war; ob die Sprache, die ich unter der revolutionären Regierung führte, von der verschieden ist, die ich unter der constitutionellen Regierung geführt habe; ob sie nicht überall die Sprache des feurigsten, mit dem tiefen Gefühle der Menschlichkeit und der reinsten Moral vereinigten, Bürgersinns war. Diese Papiere enthalten die beste Antwort, sowohl für die, die mich in Robespierre's Verschwörung haben verwickeln wollen, als auch für alle, die mich in die Achtserklärung, im Fructidor,

verwickelt haben. Einst wird man mich vielleicht beschuldigen, daß ich an der neuen Tyranney Theil gehabt habe.

Als Willot zum Mitgliede des gesetzgebenden Corps ernannt wurde, glaubte man, nichts besseres thun zu können, als Buonaparte'n den Auftrag zu geben, an dessen Stelle denjenigen General der italiänischen Armee nach Marseille zu senden, den er für den tauglichsten zu diesem schwierigen und wichtigen Posten hielte. Buonaparte schickte Sahuguet dahin. Bald aber machte man Sahuguet dieselben Vorwürfe, die man Willot gemacht hatte. Folglich haben Sie, Bürger Bailleul, für den Nothfall Buonaparte's Prozeß fertig.

„Ehedem Pichegru's unversöhnlicher Feind, „sieht er (Carnot) ihn, seit dem er ins gesetzgebende Corps getreten ist, täglich im Geheim und „vertraulich."

Ich war nie weder ein Freund noch ein Feind Pichegru's; ich war nie weder der persöhnliche Freund oder Feind irgend eines Obergenerals der Republik. Ich schätzte die, die Fähigkeiten besaßen, und suchte sie auf, brauchte sie, so viel als möglich; die, die unglücklich waren, suchte ich zu entfernen, ohne ihnen Verdruß zu machen.

Ich fieng an, mißtrauisch gegen Pichegru zu werden, weil sein Betragen mir seine Rechtschaffenheit verdächtig machte. Reubel führte im Directorium verschiedene Thatsachen an, die sie vermehrten. Pichegru hatte dreymal um seine Entlassung angehalten; ich schlug endlich vor, sie ihm zu bewilligen; Pichegru wurde nicht mehr gebraucht; kam nach Paris, beklagte sich bitter, und gab vor, daß er nicht

förmlich um seine Entlassung, sondern nur um Urlaub angehalten hätte. Man reitzte ihn sehr gegen mich; er war ernstlich mein Feind; aber ich war nicht der seinige. Dieselben Journale, die mich jetzt als seinen Mitschuldigen darstellen, machten mir damals ein Verbrechen aus seinem Abschiede. Man behauptete: er sterbe vor Hunger, und sey, um zu leben, genöthigt, das Post-Fuhrwesen nach Vesoul zu übernehmen; und doch hatte ihn das Directorium, auf meinen Vorschlag, den Gehalt eines Divisions-Generals bewilligt.

Als Pichegru in das gesetzgebende Corps trat, wollte ich ihm zuvorkommen; ich machte ihm meinen Besuch, so wie dem General Jourdan. Ich war in Gesellschaft zweyer Generale bey ihm; wir unterhielten uns mehrere Stunden über die Lage der politischen Angelegenheiten, und über die Nothwendigkeit, zwischen den ersten constituirten Autoritäten die Eintracht wieder herzustellen. Pichegru zeigte in seiner Unterredung einen feinern Kopf, als ich bisher in ihm gesucht hatte; denn ich kannte ihn fast nur seinen militärischen Talenten nach, die nicht immer die Art von Bildung voraussetzen, die eine sorgfältige Erziehung begünstigt; und bey den wenigen Gelegenheiten, ihn zu sehen, hatte er mir sehr verschlossen, wenig gesprächig und mittheilend geschienen.

Auf dem Rückwege sagte mir einer der beyden Generale: "Ich bin mit Pichegru gar nicht zufrieden; ich halte ihn nicht für offen." "Weil — erwiederte ich — der Verdacht auf mir ruht, ich sey daran schuld, daß Pichegru nicht mehr Oberbefehlshaber der Rheinarmee ist."

Indessen wollte ich die Quelle des Hasses austrocknen, und die Erneuerung der Factionen verhüten, die das Innere der Republick so lange und so gräßlich zerrüttet hatten. Ich bat einst die ins gesetzgebende Corps berufenen Generale, und besonders Pichegru und Jourdan, die ich gerne hätte miteinander versöhnen mögen, zum Mittagsessen. Jourdan kam, nicht aber Pichegru, ungeachtet er es versprochen hatte. Ich lud ihn nachher noch einmal ein; ich wollte endlich doch seine Denkungsart kennen lernen. Da er aber immer einen Vorwand hatte, nicht zu kommen: so hörte ich endlich auf, ihn zu bitten.

Indessen kam er einst Abends mit acht bis zehn andern Volksrepräsentanten zu mir; aber sie traten nur gelegentlich ein, und blieben nicht über zwey bis drey Minuten in meinem Garten, wo ich sie empfieng. Pichegru sprach nicht mit mir, und ich eben so wenig mit ihm.

Dieß sind die beyden einzigen Male, die ich Pichegru, seit seinem Eintritte in das gesetzgebende Corps, sah; und das nennt Bailleul täglich im Geheim und vertraulich sehen? Wenn es aber im Geheim und vertraulich geschah: wie konnte dann Bailleul diese Thatsache erfahren? wie sich davon vergewißern? etwa durch die, bey den Ministern niedergelegten Actenstücke? Möchte er doch die Orte, wo ich Pichegru sah, die Stunden der Zusammenkunft, die Personen, die uns zusammen trafen, nennen! Haben ihn die zahlreichen Schildwachen von Luxenburg nie erkannt? Haben ihn die Thürsteher, die Bedienten, die Spione des kleinen

Réveillère, der mit mir in einem Stockwerke wohnte, nie bemerkt?

Wenn ich ihn nicht bey mir sah: so geschah es anderwärts eben so wenig. Während der ganzen Dauer meiner Directorial-Geschäfte bin ich nicht zwölfmal ausgegangen, ohne einen Theil meiner Familie bey mir zu haben; man müßte also annehmen, daß auch meine Frau, meine Schwester, die Kinder, die Bedienten, alle Mitschuldige meiner vertrauten Bekanntschaften mit Pichegru wären.

Die Thatsache, deren gänzliche Unwahrheit ich hier dargethan habe, ist unter allen die wichtigste. Wahrlich! selbst bey der Voraussetzung, daß Pichegru strafbar wäre, hätte ich mich, in Rücksicht seiner irren, und ihn ohne Mißtrauen sehen können. Aber wer würde mich jetzt von dem Verdachte reinigen, der daraus gegen mich gefolgert werden könnte? Welche tiefe Bosheit liegt also in dieser Anklage! Welche Ungeheure sind diese Triumvirs! Welch ein verworfenes Wesen ist J. Ch. Bailleul!

Einige Tage vor der Catastrophe des 18ten Fructidors kam die Bürgerin Eblé, Schwester des berühmten Artillerie-Generals dieses Namens, zu mir. "Ist es denn entschieden, Bürger Carnot, — fragte sie — daß Pichegru die Parthey der Patrioten verläßt?" — "Ich weiß es nicht, antwortete ich; sein Betragen ist aber gar nicht darauf berechnet, diese Besorgniß zu zerstören." — "Ich will zu ihm gehen, — sagte sie — ich will in seiner Seele lesen, und seine Denkungsart erforschen." Ich genehmigte ihre Schritte. Zwey oder drey Tage nachher kam sie wieder, und sagte mir: "Nein, Pichegru verläßt uns nicht; er fragte, was er

thun soll, um zu beweisen, daß er die Parthey der Patrioten nicht verläßt." "Pichegru muß — sagte ich — die Rednerbühne im Rathe der Fünfhunderte besteigen, und sich so erklären, daß kein Zweifel über seine Denkungsart übrig bleibe, und die Anstifter einer Gegenrevolution mit Schrecken erfülle. Seine Handlungen müssen seinen Worten entsprechen; und statt durch sein zweydeutiges Betragen sträfliche Hofnungen zu nähren, muß er alle Vertheidiger der Freyheit um die Nationalfahne vereinigen. Diese Rolle — fügte ich hinzu — ist die einzige, die Pichegru's Rufe geziemt; und er hat keine Zeit zu verlieren."

Die Bürgerin Eblé sagte mir: sie wollte ihm diese Ermahnung überbringen. Aber es war, glaube ich, der 16te Fructidor, und ich habe sie seidem nicht wieder gesehen. Man kann sie über diese Thatsache befragen; ich fürchte nicht, daß sie nicht der Wahrheit ein authentisches Zeugniß geben sollte.

Laßt uns hoffen, daß das gesetzgebende Corps der großen Nation einst von der Unterdrückung frey genug seyn werde, um unsere Halbgötter bescheiden zu fragen, welche Beweise sie dafür haben können, daß das Schlachtopfer, das ihrem Mordmesser in der Nacht vom 17ten zum 18ten Fructidor entwischte, Pichegru täglich sah.

Uebrigens bin ich weit davon entfernt, entscheiden zu wollen: ob Pichegru strafbar war; er war es ohne Zweifel, wenn von dem, was der Bericht der Commißion von ihm sagt, nur der fünfte Theil wahr ist. So wie ich aber beweise, daß sie, in Rücksicht der Thatsachen, die mir sehr genau bekannt sind, die Wahrheit mit der äußersten Unver-

schämtheit und Treulosigkeit verletzt hat: so darf ich auch annehmen, daß sie die Wahrheit, in Rücksicht anderer, eben so wenig werde geschont haben. Und was soll man denken, wenn man sie die Ungerechtigkeit so weit treiben sieht, daß sie die Dienste, die Pichegru als Obergeneral der Nordarmee leistete, auf nichts herabsetzt, damit man nicht etwa in Versuchung gerathe, diese Dienste gegen die ihm angeschuldeten Verbrechen abzuwägen? Ist Pichegru nicht schuldig: so wird man auf seinem Grabe die Inschrift von Scipio's Grab, in der Gegend von Neapel, sehen können:

Ingtata patria! neque ossa mea habebis.

(Undankbares Vaterland! auch nicht meine Gebeine sollst du haben).

"Als erklärter Gönner der Könige ruft er, da „republicanische Directoren ehrenvolle Vorschläge „für Frankreich thaten: Ihr wollt also den „Kaiser unterdrücken!"

Begünstiget habe ich die Könige dadurch, daß ich für den Tod des Königs von Frankreich stimmte, daß ich alle andere auf ihren Throne zitternd machte! Und auf welche Art zeichneten Sie, Bailleul, in diesem berühmten Kampfe sich aus, so lange der Ausgang noch zweifelhaft war? Fragen Sie diese Könige, wen sie mehr lieben, einen Gönner, wie mich, oder einen ergebenen Diener, wie Sie.

Republicanische Directoren! Ich kenne keine unter den Triumvirs; ich erkenne in ihnen nur Mörder der Republick und der Constitution.

Ehrenvolle Bedingungen! Was sind dieß für ehrenvolle Bedingungen? Kann etwas Ehrenvolles vorgeschlagen werden, von Männern, die

von jedem Grundsatze der Ehre und Gerechtigkeit entblößt sind? Wird nicht die Wahrheit Lüge, indem sie durch ihren unreinen Mund geht? Würde nicht die Ehre selbst, wenn sie sich ihnen nähern könnte, durch ihren verpesteten Hauch verwelken, und auf ihren krebshaften Lippen ersterben?

Wenn ich die Annahme ihrer ehrenvollen Vorschläge verhindert habe; so hätten sie ja diese Vorschläge erneuern können, da ich nicht mehr im Directorium war; sie hätten ihre neuen Bedingungen in dem Tractat von Campo formio aufnehmen können. Wo sind diese Bedingungen? In wiefern wird der Kaiser durch diesen Tractat mehr niedergedrückt, als durch den Leobner? Der Tractat von Campo formio ist nicht einmal so gut, wie der von Leoben, wie ich weiter zeigen werde. Es lag nur an ihnen, den Frieden fünf Monate eher auf dieselben Bedingungen abzuschließen, die sie nachher annahmen; und bloß aus dem Grunde, daß ich ihn sogleich abgeschlossen zu sehen verlangte, daß ich nicht die Feindseligkeiten von neuem anfangen, und die Republick von neuem zum Problem machen lassen wollte, wie ich an Buonaparte schrieb, behaupten sie jetzt, daß ich den Kaiser niederdrückt zu sehen gefürchtet hätte. Werden sie von der Uebergabe von Maynz sprechen? Aber ich war es, der den Vorschlag that, Palma nuova nicht eher zu räumen, als bis der Kaiser sich von Maynz und vom ganzen rechten Rheinufer zurückgezogen hätte; ich war es, der darüber mehrere Briefe an Buonaparte schrieb; unsere republicanischen Directoren dachten daran ganz und gar nicht.

Ihr wollt also den Kaiser unterdrükken? Nein, Bailleul, nicht das sagte ich diesen Donquixotten; meine Worte waren diese: "Ihr wollt also nicht Frieden mit dem Kaiser schließen? Wenn Eure Bedingungen so niederdrückend sind, daß er sie nicht annehmen kann, ohne augenscheinlich in sein Verderben zu rennen: so ist es besser, Ihr erklärt offen, daß Ihr die Feindseligkeiten wieder eröffnen, daß Ihr einen Ausrottungskrieg wollt." Bey diesen Worten sprang Réveillère von seinem Lehnstuhl auf mit den Worten: Er wisse nicht, ob man noch länger Sitzung halten dürfe. Ich machte ihm die Bemerkung, daß ich nur an das erinnere, was Buonaparte mehrmalen geschrieben hätte: Ein Friede könnte nur in soferne dauerhaft seyn, als dessen Bedingungen für den besiegten Theil wenigstens erträglich wären; sonst ließe man einen Gährungsstoff zurück, der früh oder spät eine gefährliche Explosion hervorbringen würde. Diese Auseinandersetzung schien die Viper ein wenig zu beruhigen; sie ließ sich wieder auf ihrem Sessel nieder.

Es ist hier der Ort, die schreckliche Treulosigkeit dieser drey Räuber zu enthüllen. Buonaparte war ihnen immer verhaßt, und nie verloren sie den Vorsatz aus den Augen, ihn ins Verderben zu stürzen. Selbst Barras ist davon nicht ausgenommen; sein Zähneknirschen, da er den General Sahuguet nach Marseille schickte; seine Ausfälle gegen die Präliminar-Artikel von Leoben, seine groben und verläumderischen Spöttereyen gegen eine Person, die Buonaparte'n theuer seyn muß, enthüllen die Schwärze seiner niederträchtigen Denkungsart. Unter der Hülle einer verstellten Unbe-

sonnenheit verbirgt er die wilde Grausamkeit eines Caligula. Ungegründet ist es, daß er Buonaparte'n zum Commando der italiänischen Armee vorschlug; ich war es. — Erst dann, da er glücklich war, rühmte sich Barras, und zwar nur unter seinen Vertrauten, daß er der Urheber dieses Vorschlags gewesen wäre. Hätte Buonaparte das Unglück gehabt, mit seinen Planen zu scheitern; so wäre die Schuld auf mich gekommen; man hätte mir dann vorgeworfen: ich hätte einen Jüngling, ohne Erfahrung, einen Intriganten empfohlen; ich hätte angenscheinlich das Vaterland verrathen. Die andern Directoren mischten sich nicht in den Krieg; auf mich mußte also die ganze Verantwortlichkeit fallen. Da Buonaparte triumphirt; so ist es Barras, der ihn hat ernennen lassen; ihm allein ist man dafür Verbindlichkeit schuldig; er ist sein Gönner, sein Vertheidiger gegen meine Angriffe; ich durchkreuze ihn in allen seinen Entwürfen, verfolge, verschwärze ihn, entziehe ihn alle Unterstützung, ich will ihn ganz ins Verderben stürzen. Mit solchem Unrath waren zu seiner Zeit die an Barras verkauften Journale angefüllt.

In der That wollte Jemand Buonaparte'n ins Verderben stürzen; das berüchtigte Trio nämlich, das immer vor seiner Autorität zitterte, Allmälich fand es das Uebergewicht, das der General durch seine vielfältigen Siege erhielt, drückend. Durch Buonaparte's Sturz mußte auch ich fallen; so warf das Trio seine beyden Feinde auf einmal zu Boden. Es mußte ja offenbar seyn, daß ich, der heimliche Nebenbuhler des italiänischen Helden, seine Niederlage vorbereitet hätte; mein

Proceß wäre bald gemacht gewesen, und übrigens würde man Buonaparte'n eine eben so herrliche Leichenfeyer gehalten haben, als Hoche'n.

Aber beweise nun auch deinerseits, wird man sagen. Dieß würde mir leicht seyn, wenn ich, wie Bailleul, "die bey dem Minister niedergelegten Actenstücke" in meiner Gewalt hätte. Doch wird mirs auch ohne dieselben nicht unmöglich, ungeachtet ich auf einem deutschen Dorfe zurückgezogen lebe.

Buonaparte — er wird sich dessen gewiß erinnern — hatte uns fühlbar gemacht, daß es vortheilhaft wäre, durch Friedenstracte die Menge seiner Feinde zu vermindern. Es wünschte, daß mit dem Könige von Sardien, und noch mehr mit dem Könige von Neapel unterhandelt würde. Reubel hatte das diplomatische, so wie ich das Kriegsfach; was that er, um Buonaparte's Wunsch zu entsprechen? Nichts. Was sage ich? Nichts; er erhob tausenderley erbärmliche Schwierigkeiten über den Tractat mit Piemont, und weigerte sich gradezu, mit Neapel zu unterhandeln. Ich war es, der, durch dies affectirte Zaudern ungeduldig gemacht, mit Ausnahme einiger Bemerkungen von Charles de la Croix, (damaligen Minister der auswärtigen Verhältnisse) den Tractat mit Sardinien verfertigte, der vielleicht nicht der schlechteste ist. Ich war es, der nachher den Tractat mit Neapel bewirkte, und, da ich keine ernstliche Berathschlagung darüber im Directorium zu Stande bringen konnte, eine Zusammenkunft einiger Mitglieder verlangte, um das Werk vorzubereiten. Diese Zusammenkunft fand noch an demselben Abende zwischen Letourneur, mir und Réveillère, bey dem

letzteren, statt. Wäre Barras Buonaparte'n geneigt gewesen, er, der seinen Wunsch einer schleunigen Unterhandlung sehr gut kannte: so würde er der Zusammenkunft beygewohnt haben, um die Arbeit zu beschleunigen. Er erschien aber gar nicht. Reubel blieb auch auf seinem Zimmer, um auf einige Chicanen zu denken, die er am folgenden Tage dagegen machen könnte. Indessen wurde der Tractat in einer Nacht verfertigt, und am folgenden Morgen, trotz Barras's Apathie, trotz seiner erzwungenen Verachtung, welche die Schaam ihn durch eine förmliche Weigerung zu äußern hinderte, trotz Reubels Widerstande, trotz seiner großen Worte von ehrenvollen Bedingungen, und endlich seiner bestimmten Erklärung, daß er den Tractat nicht unterschreiben würde, mit Sturm errungen, und sogleich abgeschlossen. Ich halte dieß für den größten Dienst, den ich unter den damaligen Umständen dem Vaterlande zu leisten vermochte; aber diese Art von Streiferey in Reubels diplomatische Domaine, welche die Lage der Sachen durchaus erforderte, war nicht von der Art, daß der verstellte und rachsüchtige Mann sie mir vergessen konnte.

Ungeachtet auf diese Art die Anzahl der Buonaparte'n entgegenstehenden Feinde ansehnlich vermindert wurde; ungeachtet er jetzt die Flanken und den Rücken frey hatte: so hatte er doch nicht Truppen genug, um sich entscheidende Siege gegen den Kaiser zu versprechen. Er verlangte 15000 Mann; ich machte den Entwurf, ihm 30,000 zu schicken. Es ergieng sogleich Befehl an die Rhein- und Mosel- und an die Sambre- und Maasarmee,

von jeder unverzüglich und so geheim als möglich, 15000 Mann nach der italiänischen Armee, längs der Schweiz hin, unter verschiedenem Vorwande, abmarschieren zu lassen. Eine ähnliche Bewegung von 40,000 Mann, von der Moselarmee an die Maas, unter Jourdans Befehle, fand im Jahre 1793 in einem Zeitpuncte statt, da man sie an den Rhein marschieren zu sehen erwartete; ein Umstand, der den Erfolg jenes berühmten Feldzugs entschied.

Die zur italiänischen Armee bestimmten 30,000 Mann mußten anfangs von der Rhein- und Moselarmee genommen, und dann zur Hälfte durch 15000 Mann von der Sambre- und Maasarmee ersetzt werden. Nie wurde ein Befehl mit solcher Pünktlichkeit, Treue und Redlichkeit vollzogen. Moreau, der die Möglichkeit einer solchen Bewegung voraussah, hielt seit langer Zeit zu diesem Behufe ein Corps in Reserve; und ungeachtet seine Armee die unglücklichste war, weil sie nicht, wie die andern, auf Kosten des Feindes leben konnte, und der Geldmangel die Bestreitung ihrer Bedürfnisse hinderte: so hatte er doch so viel erspart, daß dies Reserve-Corps ziemlich equipirt, und auf das erste Signal marschfertig war. Das Signal wird gegeben; die Truppen sind auf dem Marsche; sie sind an den Gränzen von Montblanc, ehe der Feind sich einfallen lassen kann, daß sie für die italiänische Armee bestimmt sind.

O Moreau! o mein theurer Fabius! Wie groß warst du unter diesen Umständen! Wie erhaben warst du über die kleinlichen Rivalitäten jener Generale, die zuweilen die besten Entwürfe scheitern lassen. Mögen einige dich anklagen, daß du Pichegru nicht denuncirtest; andere, daß du es tha-

thest; ich weiß nichts davon. Aber mein Herz sagt mir: Moreau kann nicht strafbar seyn; mein Herz ruft dich als Held aus. Die Nachwelt, gerechter als deine Zeitgenossen, wird dir Altäre errichten.

"Jede politische Existenz, selbst die des Pabstes, "war ihm theuer."

Wahrscheinlich wird man, da Bailleul nichts sagt, was sich "nicht auf officielle Actenstücke grün„det, die bey dem Minister niedergelegt sind," unter jenen Papieren eine aufgefangene Correspondenz zwischen Pius VI. und mir gefunden haben. Aber warum belustigt Bailleul das Publicum nicht durch einige Auszüge aus dieser Correspondenz? Wahrscheinlich hat mir der Pabst, um mich in sein Intresse zu ziehen, Agnus und Ablässe geschickt, die man bey Versiegelung meiner Papiere gefunden haben wird.

Der kleine Réveillère hatte in der That solche Furcht vor dem Pabste, daß er sich immer von ihm verfolgt, und ihn die Finger ausstrecken sah, um ihm seinen Segen zu geben. Der Statthalter Christi war ein gefährlicher Nebenbuhler für ihn, der ebenfalls Sectenhaupt seyn wollte. Einst entwarf Révellère des Nachts das Project, ein großer Mann zu werden. Man muß den Inspirationen von oben herab nicht widerstreben; aber wie soll man zu einem so löblichen Ziele gelangen? Réveillère'n fiel ein, sich unter die Theophilanthropen zu werfen. Man konnte diesen Weg, in den Tempel des Nachruhms zu kommen, wie wohl er etwas gebahnt ist, für neu ansehen. Bekanntlich wird Newton, ungeachtet er nicht die erste Idee von der allgemeinen Schwerkraft hatte,

nichts desto weniger als der wahre Urheber des Systems der Anziehung betrachtet, weil er es ist, der die Gesetze derselben fand, und deren Verhältnisse bestimmte.

Réveillière also, der nicht an Gott glaubt, und sein Leben damit zubringt, die Menschen zu quälen, enrollirte sich bey denen, die sich die Anbeter des höchsten Wesens und die Wohlthäter der Menschheit nannten; und da er sich bereits als den Stifter einer neuen Religion, als einen andern Mahomet träumte: so wollte er nun auch seinen Alcoran machen. Dieß Werk, zu dessen Verfertigung er sein Genie mehrere Monate hindurch auf die Folter legte, weil er nicht, wie sein Vorläufer, eine Taube hatte, die ihm ins Ohr schnäbelte, giebt genau den Maaßstab seiner Fähigkeiten an die Hand. Er las sein Meisterstück im National-Institute vor, das nur aus Achtung für die Würde seines Characters sich des Lachens enthielt; jeder kneipte sich, um nicht einzuschlafen. Aber man gerieth über diese Schrift, die zu tiefsinnig war, als daß sie den Mitgliedern des Instituts hätte verständlich seyn können, nicht in Enthusiasmus, wie es sich doch gebührte; man machte ihm darüber keine Complimente, und die Journale vergaßen davon zu sprechen. Dieß verdroß Révellère'n, und vorzüglich von diesem Zeitpunct an wurde er zänkisch, mürrisch und revolutionssüchtig; jetzt wollte er, da er nicht Mahomet werden konnte, Seide werden.

Besonders wurde der catholische Gottesdienst der Gegenstand seiner theophilanthropischen Wuth; und alle die, die bey dem Namen Theophilanthrop lächelten, alle die, die von den Theophilanthropen dach-

ten, wie Cicero von den Aruspicen, wurden von Réveillère für Papimanen (unsinnige Pabstesfreunde) angesehen. Ich hatte das Unglück, die Lehren der neuen Secte nicht zu bewundern; aber eben so wenig spottete ich derselben. Die allgemeine Toleranz ist die einzige Lehre, zu der ich mich bekenne. Meiner Meynung nach wird sich das Gute, das die wahre Religion stiftet, und das Böse, das der Mißbrauch der Religion anrichtet, sich ziemlich das Gleichgewicht halten. Ich verabscheue den Fanatismus, und halte den Fanatismus der Irreligion, den die Marats und Pere Duchené zur Mode machten, für den gefährlichsten. Kurz ich glaube, man müsse die Menschen weder tödten, um sie zum Glauben zu zwingen, noch um sie am Glauben zu hindern; sondern man müsse mit den Schwächen anderer Geduld haben, da jeder die seinigen hat, und müsse die Vorurtheile sich selbst durch die Zeit abnutzen lassen, wenn man sie nicht durch die Vernunft heilen kann.

Fast eben so denke ich von der Preßfreyheit; ich finde, daß der Mißbrauch dieser Freyheit ein großes, daß es aber ein noch größeres Uebel ist, die Gränzen derselben bestimmen zu wollen. Meiner Meynung nach findet die Zügellosigkeit der Presse das Gegenmittel gegen die Uebel, die sie hervorbringt, endlich in sich selbst; wo keine Preßfreyheit ist, giebt es weder eine bürgerliche, noch eine politische Freyheit. Man muß sich entweder einer willkührlichen Regierung unterwerfen, oder sich entschließen, die Zeitungsschreiber zu dulden. Und doch war niemand so sehr der Gegenstand ihrer Verläumdungen, als ich.

Dieß ist mein System über diese beyden wichtigen Puncte; es ist vielleicht falsch, aber es läßt sich doch wohl ohne Verbrechen behaupten. Ich habe es oft dem Directorium auseinander gesetzt; aber es war eine unverständliche Sprache für dasselbe; ich hätte eben so gut dem Groß-Sultan den Vorschlag thun können, sein Serail der ganzen Jugend von Constantinopel zu eröfnen. Unsere Directoren wollen, daß Frankreich ein Land politischer Inquisition, ein weites Grab der Lebenden sey, ähnlich den Gefängnissen von Genua, über deren Thore aus Spott das Wort: Libertas (Freyheit) steht. Doch wir müssen auf den Pabst zurückkommen.

Réveillère, der der Meynung ist, alles, was nicht Theophilanthrop ist, müsse nothwendig Catholick und des Kreuzigens werth seyn, sah in mir einen großen Freund des römischen Hofes. Ich hatte Buonaparte sehr darüber gelobt, daß er den eitelen Ruhm verachtet hatte, gegen die Stadt Rom zu marschiren, um einen gefährlichern Feind zu bekämpfen, dessen Untergang den Sturz Roms und des ganzen Italiens nach sich ziehen mußte. Der Theophilanthrop hingegen wünschte, man möchte nur erst auf dem Capitol seyn, und auf der Asche der Gracchen eine Hymne singen; und die Wegnahme des wurmstichigen Marienbildes zu Loretto schien ihm ein wichtigerer Sieg, als die Eroberung der Fahnen des Wiener Bataillons.

Und hätte ich Jesus und den Pabst hundertmal an einem Tage verläugnet: so hätte ich doch nicht aus Réveillèr's Kopfe die Idee bringen können, daß ich ein apostolischer, und besonders römischer Catholick wäre. Die großen Männer ha-

ben zuweilen moralische Krankheiten, von denen sie schwer zu heilen sind. Pascal glaubte immer, bis an den Nabel in einem Fluß getaucht zu seyn; Réveillère denkt sich immer in einem Kruge mit Weihwasser. Laßt uns diese Schwäche, in Hinsicht auf die denkwürdigen Dienste, die er dem Vaterlande geleistet hat, entschuldigen! Es ist einer unserer Erlöser, und jeder, der dieß unbefleckte Lamm sieht, muß mit den italiänischen Prediger ausrufen: Ecce il vero policcinello! (Siehe das ist der wahre Policcinell)!

"Er (Carnot) wollte alle unsere Eroberungen in eben so viele Königreiche umschaffen, und „besonders schmeichelte die Errichtung eines lombardischen Königreichs seiner Einbildungskraft; Barthelemy bezeugte durch ernstes Kopfnicken, wie „sehr diese Lehre ihm gefiele."

Mein Gedächtniß steht mir bey dieser Gelegenheit so wenig zu Dienste, daß ich wünschte, Bailleul hätte mich, durch Anführung einiger Stellen der "bey den Ministern niedergelegten Actenstücke" auf die sich bekanntlich alle von ihm behaupteten Thatsachen gründen, von dieser überzeugt. Es scheint, daß ich über diesen Punct meine Entwürfe nicht in petto behalten, sondern dem Directorium förmliche Vorschläge gethan, daß ich meine Lehre entwickelt habe, da Barthelemy dieser Lehre durch ernstes Kopfnicken Beyfall gab. Könnte man nicht davon einige Spuren in den Registern des Directoriums, in den Protocollen der Sitzungen finden, in die man das wichtigste, was gesagt wird, einträgt? Das Directorium, das, nach dem Ausdruck von Barras's Fabricanten, in seiner

Rede an Buonaparte, "seit langer Zeit in sei-
„ner Weisheit den unsterblichen Tag des 18ten
„Fructidors überdachte", hatte eine sehr schöne Gelegenheit, mich des Royalismus zu überführen, und mir eine Anklage-Acte für diesen großen Tag vorzubereiten; es durfte nur in das Protocoll die donnernde Antwort einrücken lassen, die mir von jedem Mitgliede gegeben worden seyn müßte, da ich die Unverschämtheit hatte, die Verwandlung aller unsrer Eroberungen in eben so viele Königreiche vorzuschlagen. Was sagen Sie dazu, Bailleul? Gestehen Sie nur, daß es eine unverzeihliche Vergessenheit war, ein wahrhaft grober Fehler; die geschicktesten Leute begehen deren, wie Sie sehen. Ich habe Ihnen jedoch schon die Bemerkung gemacht, Bailleul, daß Sie sechs ganze Monate dazu genommen haben, Ihren Lügen Wahrscheinlichkeit zu geben. Aber in Ermangelung dieser treflichen Nachweisungen, die auf die geheimen Triebfedern der Verschwörung ein starkes Licht geworfen haben würden, such ich in meinem Kopfe umher, was wohl dem Trio Veranlassung zur Fabrication dieser unverschämten Lüge gegeben haben möge, und ich glaube, die Auflösung des Räthsels gefunden zu haben. Hier ist sie:

Ich verlangte, man sollte dem Herzoge von Parma einige Theile der päbstlichen Länder (trotz meiner Anhänglichkeit an den Pabst) und von dem Modenesischen geben, und dafür Louisiana und Florida eintauschen, die der König von Spanien uns abgetreten haben würde, in der Absicht, dem Infanten ein beträchtlicheres Gebiet zu verschaffen. Ich fand dabey zwey Vortheile: 1) den, nicht ein

neues Königreich in Europa zu errichten, sondern im Gegentheil "eine weite und schöne Gegend America's zu republicanisiren, die uns einen so großen „Einfluß auf die vereinigten Staaten verschaft haben würde", und die sich die linkischen oder verrätherischen Urheber des Tractats mit Spanien, so leicht es auch war, nicht hatten abtreten lassen; 2) dem Kaiser in Italien eine stärkere Barriere entgegen zu stellen, als bloß die cisalpinische Republick. Denn der König von Spanien, für den damals die Angelegenheiten jenes Landes ein starkes Interesse hatten, würde ein großes Gegengewicht gegen das Haus Oesterreich gewesen seyn. Man nehme dazu, daß dieß ein Mittel mehr gewesen wäre, den Frieden und das Bündniß der französischen Republick mit Spanien zu sichern; denn Spanien würde gefühlt haben, daß es uns bedürfe, um sich in Italien gegen den Kaiser zu halten; und hätte es Krieg führen wollen: so hätte es sich der Gefahr ausgesetzt, sich von uns an zwey Orten zugleich angegriffen zu sehen. Es war demnach die feste Bürgschaft eines dauerhaften Bündnisses mit Spanien, das man sich nur immer verschaffen konnte. Aber das Trio mit dem durchdringenden Blicke brachte sogleich heraus, daß es auf die Wiederherstellung des lombardischen Reichs abgesehen wäre, und die Furcht vor diesem eingebildeten Königreiche hindert es, die Republick durch ein ungeheures Gebiet zu vergrößern, daß Spanien unnütz, ja sogar schädlich ist, und die Arme nach jenen ehemaligen Franzosen auszustrecken, die seit so langer Zeit nach ihrer Wiedervereinigung mit ihrem ersten Mutterlande seufzen. Ehre unsern republicanischen Directoren!

Was jene Menge von kleinen Reichen betrift, womit ich die Sonne der Republick wie mit eben so vielen Planeten umgeben wollte: so gestehe ich, daß ich mich auf diesen Vorschlag, der doch wirklich gethan worden seyn soll, um der Einbildungskraft zu schmeicheln, gar nicht besinnen kann; ich verspreche aber Bailleul, ihn auf diesen Punct zu antworten, sobald er die bey den Ministern niedergelegten officiellen Actenstücke zum Vorschein bringt.

Das ernste Kopfnicken Barthelemy's befindet sich, ohne Zweifel, ebenfalls unter den bey den Ministern niedergelegten officiellen Actenstücken; Bailleul wird uns einst sagen, was für eine Figur es darin macht. Der arme Barthelemy würde sehr erstaunen, wenn man auf dem elenden Bette, auf welchem er unter den Wilden krank darnieder liegt, ihm sagte, daß er sich dort wegen seines ernsten Kopfnickens befinde, da ich den Vorschlag that, Königreiche zu errichten. Ach! würde er sagen, ich glaube, ich habe meinen Collegen Carnot nie anders von Königreichen sprechen gehört, als um sie zu zerstören. Aber laßt mich, ich bitte Euch, ruhig unter diesen guten Leuten sterben, die weit weniger Wilde sind, als Ihr; entfernt Euch aus diesen Hütten, in welche das Verderben noch nicht eingedrungen ist. Ist es möglich, daß eine Regierung, um ihre barbarischen Handlungen zu rechtfertigen, genöthigt seyn könne, zu so niederträchtigen Mitteln, zu so platten Lügen, seine Zuflucht zu nehmen?

Hier ist der Artikel des Textes, der mich in Bailleul's Berichte betrift, erschöpft. Ich gehe

jetzt zu der Note (S. 52—53.) über; wahrscheinlich werden hier die Geheimnisse verborgen seyn.

* * *

"Nicht allein dadurch, daß Carnot Oesterreich „aufrecht zu erhalten suchte, und äußerte, man wolle „es unterdrücken, enthüllte er das System, das er „heimlich befolgte, um die Republick ins Verderben zu stürzen"; — — — — Es geschah auch „als man über die Angelegenheiten Hollands „verhandelte; als man den projectirten Tractat untersuchte, in welchem man redlicher Weise das „dieser entstehenden Republick gethane Versprechen „erfüllen wollte, unser Interesse nicht von dem ihrigen zu trennen; als man die Mittel berechnete, „sie den Zerrüttungen zu entreissen, womit die „Statthalterischgesinnten und Anarchisten sie auf „gleiche Weise bedrohten; als man die Maaßregeln „aufsuchte, dort eine Regierung zu constituiren, „und die Freyheit zu sichern, behauptete Carnot: „man müsse Holland aufopfern, sein Schicksal müsse uns gleichgültig seyn; wir brauchten uns nicht „darum zu bekümmern, ob England etwas von „dessen Eigenthume behielte. — Mögen sie sich — „sagte er — mit einander zum Ueberfluße schlagen, „so viel sie wollen; es liegt darin nicht gar viel „Schlimmes für uns."

Wer hat Ihnen so viel schöne Dinge gesagt, Bailleul? Die bey den Ministern niedergelegten Actenstücke nicht; denn man legt bey den Ministern nicht Worte nieder, und noch dazu Worte, die im Innern des Directoriums gesprochen wurden. Es sind also wieder unsre trefli-

chen Directoren, deren Wahrheitsliebe bewiesen ist. Es ist gewiß interessant, einen Reubel von Biederkeit sprechen zu hören; interessant das Trio seine moralischen Grundsätze entwickeln, und denjenigen Mangel derselben anschuldigen zu hören, der sich nur durch seine Liebe für die Grundsätze und Gesetze, nur dadurch, daß er Menschen, die sich mit allen Waffen des Verbrechens und des Machiavellismus zum Kampfe darboten, nur Grundsätze und Gesetze entgegen stellen wollte. Aber legen nicht Sie selbst, Bailleul, Sie, ihr getreuer Dolmetscher (S. 47.) das Glaubensbekenntniß dieser Menschen und Ihr eigenes ab, da Sie dem gesetzgebenden Corps sagen: "Verbannt, ich wiederhole es, jene abge„schmackten Theorien vorgeblicher Grundsätze, jene „dummen Berufungen auf die Constitution." In diesen wenigen Worten liegt Ihr und Ihrer Helden ganzes System. Die Grundsätze sind nur für die Thoren; die Constitution ist nur für die Thoren; Redlichkeit, treue Erfüllung der Verpflichtungen sind nur für die Thoren; nur für die stärkern giebt es Rechte; alle andere Theorien vorgeblicher Grundsätze sind abgeschmackt; wer sich auf sie beruft, ist dumm. Hat nicht der 18te Fructidor dieß alles augenscheinlich bewiesen? und übrigens sucht man ja nicht das Daseyn des Lichts zu beweisen. Zeugen nicht die Jahrbücher des Alterthums alle für Bailleul's System? Der dumme Aristides wird aus seinem Vaterlande vertrieben; der dumme Miltiades stirbt im Gefängnisse; der dumme Socrates trinkt den Giftbecher; der dumme Cato kommt in die Nothwendigkeit, sich selbst zu tödten; der dumme Cicero

wird auf Befehl der Triumvirs ermordet; der dumme Phocion giebt, da ein Athener, der ihn zum Tode führen sieht, ausruft: o ehrwürdiger Greis! wer hätte je gedacht, daß du auf diese Art würdest sterben müssen? die Antwort: Sind nicht alle die, die dem Vaterlande Dienste geleistet haben, auf dieselbe Art gestorben?

Sie haben, Bailleul, in Ihrer Schrift bewundernswürdige und über die plumpen Lehrer der Philosophie sehr erhabene Grundsätze ausgestreut; doch wir haben von Holland zu sprechen.

Nie war im Vollziehungs-Directorium die Rede davon: "wie man dieß Land den Zerrüttungen entreissen könnte, womit die Statthalterischgesinnten und Anarchisten es auf gleiche Art bedrohten; nie sprach man in denselben von Maasregeln, die zur Constituirung einer Regierung und zur Sicherung der Freyheit zu nehmen wären." Ich fordere jeden heraus, ein Wort davon in dem Protocolle des Directoriums aufzusuchen, mit Ausnahme einiger Briefe, die ich an die Generale, die den Befehl in diesem Lande führten, über die innere Polizey schrieb. Unsere republicanische Directoren beschäftigten sich mit weit wichtigern Sachen, mit weit ehrenvollern Vorschlägen für Frankreich; die Rede war davon, wie es zu machen wäre, Holland zu plündern, und durch welche Lockspeise man es nöthigen könnte, uns selbst in diesem großmüthigen Entwurfe zu unterstützen.

Bey der Verhandlung über die Frage: auf welche Art Holland in den Tractat eingeschlossen werden sollte, denn man in Lille mit Malmesbury unterhandelte, that Reubel einen heftigen Ausfall

gegen die batavische Nation. Sie wäre, sagte er, ganz statthalterisch gesinnt; sie hätte uns beständig verrathen; sie sey ein Kaufmanns-Volk, dessen ganzes Interesse auf England beruhe; das nur den Engländern Gutes wünsche, das nur eine Gelegenheit suche, sich den Engländern auszuliefern, und der Admiral Thomas (Lucas) hätte ihnen ganz neuerlich am Vorgebürge der guten Hofnung ihre Flotte verkauft. Alles, was Holland an Wohlstand und an Reichthümern gewönne, müsse Frankreich zum Schaden, und England zum Vortheile gereichen. Es gebe nur eine Politick in Rücksicht Hollands, die nämlich, das Land in der unumschränktesten Abhängigkeit zu erhalten, es einem leidenden Gehorsam zu unterwerfen, es als ein erobertes Land zu behandeln.

"Wenn dieß der Fall ist, sagte ich dagegen, so sind wir ja wahre Thoren, daß wir den Krieg fortsetzen, um Holland seine Colonien wieder zu verschaffen, und, da man uns die Zurückgabe der unsrigen darbietet, den Rest unserer Marine in fruchtlosen Anstrengungen für eine so undankbare Nation zu erschöpfen. Ich bin der Meinung, daß man Holland frage: welche Aufopferungen es machen wolle, um den Frieden zu erhalten?"

"Glauben Sie denn aber, erwiederte Reubel, daß ich das Vorgebürge und Trinconomale für Holland zurück verlange? Fürs erste ist nur die Rede davon, diese Niederlassungen zurück zu erhalten; und dazu müssen die Holländer Geld und Schiffe geben; nachher will ich ihnen schon zeigen, daß diese Colonien uns gehören."

Ich stutzte ein wenig über Reubels tiefe Politick, und sah wohl, daß er seinen Gegenstand ganz erschöpft hätte. Indessen verlangte ich, daß man bestimmt angäbe, was man in Lille machen wollte; daß man erklärte, ob man bloß unterhandeln wollte, um das Publicum zu täuschen, oder ob man aufrichtig den Frieden wünsche. Die Berathschlagung mußte geschlossen werden. Die Bevollmächtigten drangen darauf, bestimmte Instructionen zu haben. Man endigte — und Reubel war es, der das Wort führte — damit, daß man dem Minister der auswärtigen Verhältnisse zu schreiben befahl: "Das Directorium hätte gegen die Bataver die Pflichten eines treuen Bundesgenossen durch die Erklärung erfüllt, daß es nichts von ihren Besitzungen abtreten würde; aber es wäre nun ihre Sache zu bestimmen, zu welchen Opfern sie sich entschließen wollten, um den Frieden zu erlangen. Wäre ihre Absicht die, alles zu behalten: so möchten sie die Mittel bekannt machen, die sie zur Fortsetzung des Kriegs liefern könnten; wären diese Mittel, in Vereinigung mit denen, die Frankreich liefere, zu unverhältnißmäßig gegen die, welche England entgegen stelle: so würde Frankreich sich genöthigt sehen, einen Separatfrieden zu schließen."

Sie sehen, Bailleul, daß man meine Vorschläge annahm; ob es aus Ehrfurcht für die Menschheit geschah, oder aus dem Grunde, weil man nichts anders thun konnte, ohne zu zeigen, daß man den Krieg verewigen wollte, weiß ich nicht; genug dieß war das Resultat der Berathschlagung. Das Actenstück ist bey dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu finden; es dient für diesen Punct so-

wohl, als für alle übrigen zum Beweise; Sie haben in dieser Rücksicht das gesetzgebende Corps und die ganze Nation getäuscht.

Jetzt, da das Directorium, weil es keinen Widerstand mehr fürchten darf, die Maske abgenommen, da es erklärt hat, daß es die Waffen nicht eher niederlegen wolle, als bis England vertilgt seyn wird, bleibt ihm nichts weiter übrig, als seine Wuth zu morden, durch alles zu beschönigen, was ein Volk, das Vertrauen hat, verführen und seinen Enthusiasmus aufreitzen kann. Und andrerseits ist es eine ganz einfache Sache, die Holländer zu überreden, daß das Directorium bloß ihretwegen und aus Treue gegen die gegebenen Versprechungen dieß große Opfer des Friedens und des National-Wohlstandes gebracht habe.

Gestehen Sie demnach, Bailleul, daß das Wort Biederkeit, wenn es auch nur für die Dummen gemacht ist, den klugen Köpfen wenigstens nützlich sey. Aber Sie haben vielleicht nicht Acht darauf gegeben, daß Sie durch diese Aeusserungen das Directorium die Verpflichtung eingehen lassen, mit den Engländern so lange nicht zu unterhandeln, als sie hartnäckig dabey bleiben, irgend einen Theil ihrer holländischen Eroberungen zu behalten; das heißt: Sie sagen Frankreich, es habe keinen Frieden mehr zu erwarten; die National-Ehre verlange, daß die Republick keinen Handel mehr habe, daß Martinique zuverläßig verloren gehe, und Ostindien Großbrittanien auf immer zugestanden werde; daß unsere Bundesgenossen der Thatsache nach völlig aufgeopfert werden, wenn sie nur den Rechten nach nicht den geringsten Theil von ihren Besitzungen

verlieren, und wir eben so wenig. Man sieht wohl, daß im Directorium Advocaten sind; und das nennt man ehrenvolle, unserer republicanischen Directoren würdige, Vorschläge!

"Als die Truppen der Republick Kehl mit so „vielem Muthe vertheidigten, behauptete Carnot, „daß es, da dieß Fort nicht erhalten werden könnte, Thorheit wäre, es zu vertheidigen. Und doch „wäre, ohne diese langwierige Vertheidigung, die „Armee, die vor diesem Posten zurückgehalten wur„de, den kaiserlichen Truppen in Italien zu Hülfe „marschirt."

Hier berufe ich mich auf die officiellen Actenstücke; aus diesen wird man ersehen, ob man unverschämter lügen könne. Man lese alle Briefe, die ich über diesen Gegenstand geschrieben habe; man sehe, ob ich nicht tausend- und tausendmal befahl, Kehl bis aufs äusserste zu vertheidigen. Man verlor in der That viele Truppen, und ungeachtet unsere republicanischen Directoren in Kehl nur den Pucnt Kehl sahen: so würden sie doch die ganze Armee aufgeopfert haben, um es zu erhalten, ohne zu wissen, in welcher Absicht. Dieses habe ich ihnen in der Folge auseinander gesetzt. Die Hartnäckigkeit, mit der ich Kehl vertheidigen ließ, hatte den Beweggrund, den Prinzen Carl, durch Aufreizung seiner Eigenliebe, an den Ufern des Rheins zurückzuhalten, und ihn zu hindern, sich nach Italien zu begeben. Der Prinz Carl beging diesen Hauptfehler wirklich; statt Kehl zu verlassen, woraus man den Winter hindurch, wegen des Schnees, der die Rückkehr der Franzosen nach Schwaben verzögerte, nichts machen konn-

te, um Mantua zu Hülfe zu eilen, bestand er auf der Eroberung des Forts, und kam Mantua zu spät zu Hülfe. Dieß ganze System ist in den vielen Briefen entwickelt, die ich darüber an die Armeen schrieb. Aber meine Collegen, le Tourneur ausgenommen, wußten nicht einmal, was diese Briefe enthielten; sie unterzeichneten vertrauensvoll. Ich scherzte unterdessen mit ihnen; ich erinnerte sie an die ungerechten Vorwürfe, die man mir, als Mitglied des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses, über die Unterschriften gemacht hatte. Aber man glaubte mich noch nöthig zu haben; erst nachdem die Gefahr vorbey war, da es nur zu erndten gab, fanden diese republicanischen und biedern Directoren für gut, mich nach Guyana zu schicken.

Als es mit Kehl aufs äusserste gekommen war, als Moreau uns einen Courier mit der Nachricht sendete, daß er ungeheuer viel Menschen verlöre, daß er sich in der Gefahr sähe, seine Brücken zerstört, und seinen Rückzug nach Strasburg abgeschnitten zu sehen; schlug ich vor, den General zu bevollmächtigen, das Fort zu übergeben, wenn er es zur Rettung der Armee für durchaus erforderlich hielt. Reubel, dem es ein Spiel ist, die Vertheidiger des Vaterlandes aufzuopfern; der, weil er Moreau verabscheute, ihn eine Niederlage erleiden lassen wollte, widersetzte sich der Uebergabe von Kehl. Ich hatte viel Mühe, zu bewirken, daß man endlich dem Blutvergießen Einhalt zu thun erlaubte; es gelang mir nur dadurch, daß ich ihn (Reubel) und seine würdigen Nacheiferer in der Grausamkeit für alles Blut, das unnöthiger Weise würde vergossen werden, verantwortlich machte. Die

Gefahr war so dringend, daß Moreau nicht einmal diese letzte Antwort abwarten konnte, da seine Brücken zertrümmert waren, und ihm beynahe alle Dienste versagten.

"Als von dem letzten Rheinübergange die Rede „war, verzögerte Carnot denselben immer, un„geachtet man ihm unabläßig vorstellte, wie nütz„lich diese Diversion der italienischen Armee seyn „würde; er behauptete immer, dieser Uebergang „sey nicht ausführbar, und es sey nicht alles dazu „in Bereitschaft, ungeachtet die ganze Armee das „Gegentheil bezeugen kann. Er wollte nicht ein„mal einen scheinbaren Versuch eines Uebergangs „zugeben, der doch die kaiserlichen Truppen in je„ne Gegend gezogen, und die italiänische Armee „in der mißlichen Lage, in der sie war, aufgerich„tet und ermuntert hätte. Er hatte sogar an die „italiänische Armee geschrieben: die Rheinarmee „könne nicht eher, als höchstens in zwey Monaten, „über den Rhein gehen. Bey dieser Lage der Din„ge schloß man den Tractat von Leoben, wo man „Aufopferungen machte, die man sich erspart hät„te, wenn der Feind von zwey Seiten wäre ange„griffen worden. Die Unterzeichnung des Tractats „wird ruchtbar; und nun kommt Carnot auf ein„mal mit allen fertigen Dispositionen zum Ueber„gange über den Rhein, der an diesem Tage anbe„fohlen wurde."

Unter allen diesen Thatsachen ist auch nicht eine, die nicht nach den officiellen Actenstücken sich als abgeschmackt zeigte, und die mehrsten sind sogar, ihrem Wesen nach, unmöglich.

Der Tractat von Leoben wurde am 29sten Germinal (18ten April 1797) unterzeichnet; von Leoben nach Paris sind beynahe dreyhundert Lieues; die Nachricht konnte also in letzterer Stadt frühestens sechs Tage darauf, das heißt, am 5ten Floreal (24sten April) ankommen.

Der Rhein=Uebergang erfolgte aber am 1sten Floreal (20sten April), folglich vier Tage früher, als man den Leobner Tractat wissen konnte; folglich nicht erst, nachdem in Paris die Nachricht von diesem Tractate angekommen war. Wenn man lügt, Bailleul, muß man die Datums besser berechnen.

Der Rhein=Uebergang wurde zwey Tage nach der Unterzeichnung des Leobner Tractats ausgeführt. Es war also unmöglich, daß man diesen Tractat schon in Paris oder Strasburg kannte; der Rhein=Uebergang wurde also nicht erst, nachdem man den Leobner Tractat erfahren hatte, anbefohlen und ausgeführt.

Finden Sie nicht, Bailleul, daß Ihre Behauptung ein wenig der Behauptung jenes ehrenfesten Zeugen gleiche, der die Aussage that, daß er einen Mord beym Mondscheine hätte begehen sehen, in einer Nacht, da kein Mondschein war? Dieser ehrenfeste Zeuge war, sagt man, gleich Ihnen, aus der Normandie. Das Directorium weiß seine Berichterstatter zu wählen. Nichts desto weniger ist alles, was Sie sagen, durch officielle, bey den Ministern niedergelegte, Actenstücke bewiesen!

Nicht nur ist der Rheinübergang nicht zufolge eines Befehls vollzogen worden, der erst nach er=

haltner Nachricht von dem Leobner Tractat erfolgt wäre; sondern es hatten auch bereits alle Feindseligkeiten am Rheine aufgehört, als die Nachricht von dem Leobner Tractate in Paris ankam. Ein grades Wegs durch Deutschland an die Generale am Rheine gesandter Courier hatte den Feindseligkeiten ein Ende gemacht.

Kraft welcher Befehle gieng denn Moreau am 1sten Floreal (20sten April) über den Rhein? Durchaus doch entweder kraft älterer Befehle, die nicht eher vollzogen werden konnten; und folglich lügen Sie, wenn Sie sagen, daß es keine ältere Befehle gab; oder kraft neuer Befehle. Da aber der Uebergang am 1sten Floreal (20sten April) statt fand; so müssen die Befehle spätestens am 28sten Germinal (17ten April) von Paris abgegangen seyn; folglich geschahen die neuesten Befehle, die zum Rhein-Uebergange gegeben seyn konnten, wenigstens sieben Tage früher, als man in Paris etwas von dem Leobner Tractat zu erfahren im Stande war. Ganz Europa weiß das, ehrenfester Bailleul, und dennoch sagen Sie dem ganzen Europa, zufolge der bey den Ministern niedergelegten officiellen Actenstücken, daß der Rhein-Uebergang nur deshalb anbefohlen worden wäre, weil man eben die Unterzeichnung des Tractats von Leoben erfahren hätte.

Doch, wir wollen nun die ehrenvollen Schlüsse in Betracht ziehen, die sich aus Ihren gefäligen Lügen für unsere republicanischen Directoren ergeben.

Da die Nachricht von dem Leobner Tractat, wie ich bewiesen habe, frühestens am 5ten Floreal

(24sten April) in Paris ankam, und die Befehle zum Rhein-Uebergange, Ihrem Berichte zufolge, an eben demselben Tage gegeben wurden: so müßen doch am 5ten Floreal Befehle zum Uebergange über den Rhein vom Directorium unterzeichnet worden seyn. Da aber die Truppen am 1sten Floreal (20sten April) über den Rhein giengen: so wurde die Nachricht davon am 3ten (22sten April) in Paris bekannt. Das heißt also: ich habe dem Directorium vorgeschlagen, die Armee über den Rhein gehen zu lassen, da ganz Paris wußte, daß sie über den Rhein gegangen wäre; und das Directorium hat diesen Befehl unterzeichnet. Ehre den republicanischen Directoren! Ehre Ihnen, J. Ch. Bailleul!

Und das Directorium unterzeichnet diesen Befehl, ohne sich zu erinnern, daß es bereits am 28sten Germinal (17ten April), d. h. sieben Tage vorher, einen ähnlichen Befehl unterzeichnet hätte; da der Rheinübergang wirklich schon am 1sten Floreal (20sten April) erfolgt war, sieht es mich "auf einmal mit allen fertigen Dispositionen" dazu, ohne sich zu erinnern, daß es mich schon sieben Tage vorher mit "allen fertigen Dispositionen" hatte kommen sehen. Das sind doch republicanische Directoren, die mit den Angelegenheiten der Republick bekannt sind! und alles dieß ist "durch officielle, bey den Ministern niedergelegte Actenstücke" bewiesen. Wenn Sie nicht dumm sind, ehrenfester Bailleul: so sind Sie wenigstens zuweilen naiv.

Ich fühle, Bailleul, wie sehr diese ärmlichen Berechnungen Sie langweilen müssen; aber erlauben Sie mir nur fortzufahren! es ist zu meiner Rechtfertigung nöthig, und ich bin überzeugt, daß

Sie, so wie das Directorium, es gerne sehen werden, daß ich meine Unschuld beweisen kann.

Die ganze Armee, sagen Sie, kann bezeugen, daß seit langer Zeit alles zum Rheinübergange bereit war, und daß man nur den Befehl des Directoriums dazu erwartete. Da aber das Triumvirat dies wußte, ehrenfester Bailleul, warum befahl es nicht, trotz meiner Widersetzlichkeit, den Uebergang? machte es nicht die Majorität im Directorium aus? Sagten Sie nicht in dem vorhergehenden Artickel, daß es, meiner Meynung entgegen, Kehl bis aufs Aeußerste habe vertheidigen lassen? Hatte ich, ohne Reubels Einwilligung, einen Friedenstractat gemacht; so konnte er wohl eine militärische Operation, ohne mich, anordnen. Wie soll man sich diese Gefälligkeit gegen einen Mann erklären, von dem sie, wie sie wußten, betrogen würden? Waren sie noch nicht völlig sicher, daß alles zum Rheinübergange bereit war — "ungeachtet die ganze Armee bezeugen kann, daß alles bereit war" — konnten sie dann nicht, um ihrer Sache gewisser zu werden, einen vertrauten Officier dahin schicken? Konnten sie nicht, wie Sie sehr klüglich sagen, wenigstens einen "scheinbaren Versuch eines Uebergangs machen"? Ist es Sorglosigkeit, Kleinmuth, Verrätherey von ihrer Seite? — Ihnen, ehrenfester Bailleul, bleibt die Entscheidung dieser Frage überlassen.

Der Rheinübergang, sagen Sie, wurde an demselben Tage befohlen, da man den Tractat von Leoben erfuhr. Bemerken Sie denn aber nicht, ehrenfester Bailleul, welchen Lobspruch Sie hier jener von Ihnen so sehr gerühmten Biederkeit des

Directoriums machen? Es erfährt, daß ein Tractat geschlossen ist, und der erste Act, den es thut, ist der, die Verletzung dieses Tractats zu befehlen! Es befiehlt eine blutige Schlacht, in dem Augenblicke, wo es erfährt, daß man die Einstellung der Feindseligkeiten unterzeichnet habe! Wir wollen sogar einen Augenblick annehmen, wie Sie auf eine feine Art zu verstehen zu geben scheinen, daß die officielle Nachricht von dem Tractate noch nicht angekommen, daß sie nur ruchbar geworden wäre; war es nicht hinreichend, daß sie im Publicum verbreitet war, um sie zu nöthigen, einige Stunden auf die Ankunft des Couriers zu warten, der die Depeschen überbringen sollte, ehe sie neues Blutvergießen anbefahlen? Ich habe also sehr Recht, wenn ich behaupte, daß diese menschenfreundlichen Directoren mit dem Leben der Menschen spielten, wie Sie, Bailleul, mit der Wahrheit und den Grundsätzen spielen.

Legen Sie den Brief vor, der nach Ihrer Behauptung an demselben Tage, da die Nachricht von dem Leobner Tractate ankam, geschrieben wurde! Sie läugnen, daß es frühere Befehle zum Rhein-Uebergange gab, da doch deren wohl zwanzig in den officiellen Actenstücken sind; Sie versichern unverschämter Weise, daß selbst Befehle dazu an einem Tage gegeben worden sind, welcher die Sache als abgeschmackt und unmöglich darstellt. Sie häufen Lügen und Widersprüche auf eine eben so unverschämte als alberne Weise auf. Wahrlich, Sie verdienen einen Gesandtschafts-Posten, oder Ihre Herren und Gebieter wären sehr undankbar.

Bemerken Sie, ehrenfester Bailleul, daß mir kein Actenstück zu Gebote steht. Ich läugne die Thatsache, weil ich meines Bewußtseyn sicher bin, und beweise, daß Sie gelogen haben; weil Sie, trotz der Zeit, die Sie zur Ausarbeitung ihrer Lügen gehabt haben, linkisch genug sind, so schlecht zu rechnen, daß Sie mir die Mittel gelassen haben, die phisische Unmöglichkeit derselben zu beweisen. Das Directorium hat alles in Händen; es kann nehmen, was ihm beliebt; entfernen, was nicht in seinen Plan paßt; die Hälfte von Phrasen durchstreichen, um den Sinn zu verdrehen; und blos die Leerheit seiner Anklage gegen mich, nach so vieler Arbeit, würde hinreichend seyn, in den Augen jedes Vernünftigen meine Unschuld zu beweisen. Ich wundere mich, daß es nicht falsche Actenstücke verfertigen, nicht meine Unterschriften nachmachen ließ; es ist, wie Sie, über eitele Bedenklichkeiten, die nur für Dumme sind, erhaben. Aber es verfertige falsche Actenstücke oder nicht; die Wahrheit und die Zeit, die alles enthüllt, wie Sie sehr richtig sagen, wird die Dinge aufdecken, und dann werden die Doctoren sich gefangen sehen. Man stößt auf viele Klippen, wenn man so viel gethan hat, sich auf einem Meere von Treulosigkeiten einzuschiffen. Ich habe ihre schrecklichen Lügen ins Licht gestellt; mit welchem Rechte werden sie nun Glauben für sich zu verlangen, sich erkühnen? Nun noch ein paar Worte über den Rhein, Bailleul! und ich beschließe diesen Artickel, der Sie, ich fühle es, in Schweiß gesetzt hat.

Wie, die Directoren, sie, die nach ihrem eigenem Geständnisse seit langer Zeit in ihrer Weis-

heit die Mittel überdachten, mich zu verderben; die deshalb bey den Armeen eine besondere Correspondenz unterhielten, lassen auch diese schöne Gelegenheit entwischen! Sie lassen nicht die Wände des Directorial-Pallastes von dem Geschrey ihres Unwillens darüber ertönen, daß ich die Barbarey hatte, ihnen die nutzlose Niedermetzelung mehrerer tausend Menschen vorzuschlagen! Unter ihnen allen findet sich nicht einer, der sich gegen mich erhebt, und der, im Gefühle des Uebergewichts, das der über einen Strafbaren hat, der ihn auf frischer That ertappt, mir sagt: "Unglücklicher! Seit ganzer zwey Monate dringen wir in dich, beschwören wir dich, den Rheinübergang zu befehlen, und immer setzest du unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen; und jetzt, da wir die Unterzeichnung eines Tractats erfahren, welcher der Republick jenen so lange ersehnten Frieden wiedergiebt, schlägst du uns kaltblütig die Verletzung dieses Tractats und die nutzlose Ermordung der Vertheidiger des Vaterlandes vor!" und dann sich zu den andern wendete, mit den Worten: "Collegen! ich verlange, daß die Worte, die ich gesagt habe, in dem Protocolle aufgezeichnet werden, um zur Ueberführung des Strafbaren zu dienen; ich ersuche Euch, dasselbe zu thun. Ich verlange, daß sogleich an das gesetzgebende Corps eine Bothschaft erlassen werde, um ihm dies Hochverraths-Verbrechen zu denunciiren, und die Anklage-Acte zu veranlassen. Was hätte ich auf diese Anklage antworten wollen? Wer hätte es gewagt, im gesetzgebenden Corps seine Stimme zu meiner Vertheidigung zu erheben? Würde er nicht sogleich niedergedonnert, und zum Stillschweigen gebracht

worden seyn? Welcher Winkel der Welt hätte mir gegen die Furien, von denen ich verfolgt worden wäre, gegen den Geyer, der an meinem Leben genagt hätte, eine Freystätte darbieten können? Was geschieht indessen? Die leutseligen Directoren unterzeichnen, ohne Einwand, den schrecklichen Befehl zu morden, der an demselben Tage abgeht. O Vaterlandsmörder! Man sieht wohl, daß ihr diesen abscheulichen Befehl würklich unterzeichnet hättet, wenn er Euch wäre vorgelegt worden; in Eurer blinden Wuth vergeßt Ihr, daß Ihr Euch selbst anklagt; das Geständniß des Verbrechens entwischt Euch; Ihr verfehlt Euren Raub; Ihr fallt in Eure eigene Netze, und bleibt am Galgen der Schande hängen. Dann wird man ausrufen: Da sind sie!!!

Und ganz Frankreich erhebt sich nicht gegen diese Ungeheuer! und die Franzosen nennen sich frey! und das gesetzgebende Corps ist nicht unterdrückt!

Nie zeigte man so viel Eifer, eine Operation zu beschleunigen, als ich, in Rücksicht auf den Rheinübergang, bewieß. Die Triumvirs, die, wie ich erwähnt habe, niemals wußten, wie es um die Hülfsquellen stand; die, als neue Xerxes, gerne den Rhein, das Meer und alle Elemente, die ihnen einigen Widerstand entgegensetzten, hätten peitschen lassen, sagten, auf ihren Lehnstühlen sich dehnend: man müsse über den Rhein gehen; aber das Wie kümmerte sie sehr wenig. Man geht indessen nicht schwimmend über den Rhein; man braucht dazu Brücken. Moreau drang auf eine sehr mäßige, zur Erbauung dieser Brücken durchaus nöthige, Summe. Dieß Geld, das, dem Vorgeben des Mi=

nisters nach, alle Tage abgegangen seyn sollte, kam niemals an. Moreau entschließt sich endlich, selbst nach Paris zu kommen, um diese Summe dem Schatze zu entreißen. Ich bewege ihn, sogleich zurück zu reisen, und eine schnelle Unternehmung zu wagen, wenn auch nicht alles ganz fertig seyn sollte, Moreau bedurfte dessen nicht; nie hatte die Republick einen ergebenern, nie einen bescheidenern Diener. Er reiset ab, und der Rheinübergang wird ausgeführt; nur der Feind erstaunt darüber; in Frankreich glaubte man sich des Siegs gewiß. Ich selbst erwartete einen so schnellen Erfolg nicht. Um nicht die italiänische Armee zu hintergehen, um sie nicht zu verleiten, zu weit vorzudringen, ehe sie unterstützt werden konnte, und sich in eine unangenehme Lage zu bringen, (überlesen Sie Ihren Artickel noch einmal, Bailleul), mußte ich ihr buchstäblich melden, was ich vom Rhein erfuhr, mußte ihr folglich sagen, daß alles noch nicht bereit wäre, und nicht so bald seyn würde. Der Uebergang erfolgte eher, als versprochen war, eher, als man ihm gehoft hatte, weil man viel wagte, eben deshalb, um die italiänische Armee aus ihrer unangenehmen Lage zu ziehen. Aber gewiß wäre es, wenn man auch in Italien durch einen Telegraphen hätte die Nachricht erhalten können, daß der Rheinübergang in zwey Tagen erfolgen würde, nichts desto weniger nöthig gewesen, den Leobner Tractat zu schließen. Joubert war, trotz seines mehr als menschlichen Widerstandes, trotz seiner Riesen-Gefechte, in Tyrol zurückgedrängt worden; der Feind war nichts desto weniger wieder in Triest eingerückt; die Armee

war nichts desto weniger auf beyden Flanken bedroht; im Rücken durch die Insurgenten in den venetianischen Staaten beunruhigt, die den Augenblick, uns zu vertilgen, mit Dolchen erwarteten.

Endlich gieng die Sambre- und Maasarmee, selbst an dem Tage der Unterzeichnung des Leobner Tractats, über den Rhein. Etwa auch deshalb, weil man eben die Unterzeichnung dieses Tractats erfahren hatte? und diese Armee war allein im Stande, die Feinde kraftvoll zurückzudrängen, da sie bereits an den Thoren von Frankfurt war, als sie durch Deutschland den Courier erhielt, der sie von dem Leobner Tractat unterrichtete, und den Feindseligkeiten ein Ende machte.

Die Leobner Präliminarien kommen an; ich überlasse mich der Freude, die mir das Glück, meinem Vaterlande den Frieden wiedergegeben zu sehen, verursacht; Letourneur nimmt Theil daran; aber die Triumvirs schnauben vor Wuth. Réveillère geberdete sich wie ein Tyger; Reubel stieß tiefe Seufzer aus; Barras mißbilligte den Tractat laut, äußerte jedoch, daß man ihm annehmen müßte. Da er nachher einmal seine Wuth nicht im Zaume halten konnte, erhob er sich plötzlich, und wandte sich, wie ein Wüthender, gegen mich, mit den Worten: "Ja! Dir haben wir den abscheulichen Leobner Tractat zu danken." Ich antwortete ihm: "es freue mich, daß ich dazu hätte beytragen können, dem Unheile des Kriegs ein Ziel zu setzen;" und Reubel gab Barras ein Zeichen, um ihm anzudeuten, daß es unpolitisch

wäre, mir allein die Ehre der Friedensstiftung zuzuschreiben.

Endlich — sagt Bailleul in seinem letzten Artickel — "hielt Carnot in anderer Rücksit die „Fortschritte des Ansehns auf, welches die Republick „im Auslande sich erwarb. Unter dem Vorwande „einer Oeconomie, die sehr übel verstanden war, „da sie auf die Herabwürdigung der Republick ab„zweckte, schlug er vor, keinen Ambassadeur zu er„nennen. Er wollte nur Chargés d'Affaires. Dies „würde das Resultat gehabt haben, daß die Ge„sandten der Republick überall unten an gestanden „hätten, da hingegen die Ambassadeurs Frankreichs „über allen andern stehen, die Gesandten des deut„schen Kaisers ausgenommen."

Ich habe bereits bemerkt, daß die Wahrheit selbst Lüge wird, wenn sie durch den unreinen Mund dieser drey Tyrannen und ihrer Helfershelfer geht. Dies ist ein Beyspiel davon.

Ich glaubte allerdings, daß es vortheilhaft seyn würde, auf lange Zeit hin keine Minister und Ambassadeurs an die fremden Höfe zu senden, diejenigen ausgenommen, wo wir so ziemlich die Gesetze vorschreiben könnten, als Piemont, Holland, Spanien; ich that den Vorschlag dazu im Directorium; aber der Beweggrund dazu war nur sehr untergeordnet. Der wahre Grund, denn ich ihnen ausführlich aus einander setzte, war der, daß, da die Republick durch ihre Siege alle Mächte gedemüthigt hatte, zu fürchten seyn dürfte, daß, wenn der Friede einmal zu Stande gekommen ware, diejenigen Mächte, die sich nicht vor uns zu fürchten hätten, sich, wenn nicht durch förmliche Beleidigungen, doch

durch erzwungene Verachtung gegen unsere Ambassadeurs, durch merkbaren Vorzug der Gesandten der Königlichen, und gegen die Republick feindlich gesinnten Mächte, für diese Erniedrigung rächen dürften; daß folglich die Republick sich in der Gefahr sehen würde, entweder die Feindseligkeiten wieder anzufangen, um diese Beleidigungen zu rächen, oder sie schimpflicher Weise zu ertragen. Die nachherigen Vorfälle, die den National-Farben angethanen Beleidigungen, und selbst die an den Personen unserer Gesandten verübten Gewaltthätigkeiten, zu einer Zeit, da der Friede noch nicht vollendet ist, scheinen dies System ziemlich zu rechtfertigen.

Ich fühle in der That, wie sehr dies System denen mißfallen muß, die Gesandtschaften an das Directorium verlangen. Aber die wenige Schonung, die es selbst gegen die fremden Minister beobachtet, über die es sich zu beklagen berechtigt glaubt, setzt es Wiedervergeltungen aus, deren gefährlichen Folgen ich verhüten wollte.

Man sieht also, daß ich, statt die Republick herabwürdigen zu wollen, im Gegentheil, blos in der Absicht, ihr Ansehn zu erhalten, den Vorschlag that, mehrere Jahre verstreichen zu lassen, ohne Ambassadeurs an die entfernten Höfe zu schicken; und daß das Directorium dadurch, daß es meinem Vorschlage Beweggründe zuschreibt, die, wie es sehr wohl weiß, nicht die wahren sind, auch hier, nach seiner gewöhnlichen Treulosigkeit, lügt.

Wie würdigt man ein Volk herab? Meiner Meinung nach nicht dadurch, daß man alles, was für dasselbe ein Gegenstand der Erniedrigung werden, oder das Unterpfand seiner Ruhe zerstören könnte,

vorauszusehen und abzuwenden sucht; nicht dadurch, daß man es in jene glückliche Lage setzt, in welcher eine, der Reproduction der Mittel angemessene, Aeusserung der Kräfte die Festigkeit seiner Regierung sichert; — sondern dadurch würdigt man das Volk, das man repräsentirt, herab, wenn man den Character, mit dem man bekleidet ist, dazu mißbraucht, es durch fluchwürdige Lügen zu hintergehen, seine eifrigsten Vertheidiger zu ächten. — Man würdigt es herab, wenn man dasselbe um seine Moralität bringt, verhärtet, irre leitet; wenn man dasselbe über seine Tugenden erröthen läßt; wenn man es lehrt, die Grundsätze unter die Füße zu treten; wenn man den, der in der Constitution einen Stützpunct sucht, dumm nennt. — Man würdigt es herab, wenn man, nachdem man dasselbe aller seiner Rechte beraubt, und statt des gesellschaftlichen Vertrags, den es erhalten hatte, ihm eine willkührliche und tyrannische Regierung gegeben hat, ihm sagt: das ist die Freyheit. — Man würdigt es herab, wenn der Verläumdungssüchtigste, Intoleranteste, Unverschämteste überall als der wahre Patriot proclamirt wird; wenn der, den die öffentliche Stimme auf irgend eine Art als den unruhsüchtigsten, lasterhaftesten, despotischsten Menschen bezeichnet, sicher der ist, der das Vertrauen der Regierung erhält; — man würdigt es herab, wenn die Stellvertreter dieses Volks die geheiligte Sache, die sie zu vertheidigen übernahmen, verrathen, und die eignen Urheber ihrer Sclaverey werden; wenn man sie in dem Vorzimmer der Aemter-Vertheiler kriechen sieht; wenn sie sich eine Ehre daraus machen, sich im Kothe zu wälzen, sich mit Schand-

zu bedecken; und es zu einer Maxime zu erheben, daß jeder, der die National-Repräsentation in Ehren hält, ein Royalist sey.

Auf diese Art, ehrenfester Bailleul, würdigt man ein Volk herab; oder vielmehr, so würde man es dahin bringen, dasselbe herabzuwürdigen, wenn es möglich wäre, daß eine Nation von dreißig Millionen unerschrockener und großmüthiger Menschen durch die Verdorbenheit seiner Regierer und die Niederträchtigkeit einiger ihrer Pflicht ungetreuen Stellvertreter herabgewürdigt werden könnte. Aber alles, was erhaben ist, gehört ihm zu; nichts, was groß ist, kann anders, als durch seine mächtige Masse bewirkt werden; die Thorheiten, Kleinlichkeiten sind das Werk der Individuen, und können nur diese entehren.

Bis hieher habe ich die vom Vollziehungs-Directorium aufgesetzte Klage-Acte gegen mich zerlegt; habe alle Artickel zernichtet; habe gezeigt, daß jeder dieser Artickel die Anklage-Acte des Vollziehungs-Directoriums selbst sey, und alle seine Blitze können auch nicht einen Splitter des Schand-Denkmals wegreißen, das ich seinem Andenken errichtet habe. Errichte es seinerseits ein Denkmal um seinen Sieg am 18ten Fructidor zu verewigen; die wahren Freunde der Freyheit müssen es wünschen; es ist ein Triumpf, den man ihnen zubereitet; — aber diese Monumente werden, gleich einem Coloß mit thönernen Füßen, von einem Hauch umgestürzt werden; wie jene Statue, die auf dem Platze der Invaliden das Hirngespinst des Föderalismus vernichtete. Der 2te September und der 31ste May waren zu ihrer Zeit auch unsterbliche Tage; was sind sie

jetzt? das, was der 18te Fructidor werden wird. Marat wurde aus dem Pantheon, in das man ihn gebracht hatte, sehr bald in eine Gasse geworfen; dieß wird das jüngste Gericht seyn, das über die Triumvirs ergehen wird.

Unterdessen will ich noch einige Lichtstrahlen auf den Character dieser scheuslichen Menschen fallen lassen, zuvor aber meine Anklage-Acte noch einmal kurz zusammenfassen; wegen der Beweise hat man sich an den ehrenfesten Bailleul zu wenden, der auf sein Gewissen, — das nicht das Gewissen eines Dummen ist — bezeugen wird, daß diese Beweise bey den Ministern, d. h. in der Kartätschencanone liegen. Man muß den republicanischen Directoren aufs Wort glauben. Jedermann weiß, daß man durch den Köhler Glauben selig wird — besonders die Volksrepräsentanten — und daß es für die Ungläubigen ein Guyana giebt.

Nach sechs monatlichen Untersuchungen also, und mit Hülfe aller seiner Lohn-Falsarien, ist es endlich dem republicanischen Directorium gelungen zu entdecken:

1. "Daß ich geläugnet habe, daß Morde began„gen würden;" da doch alles, was ich gesagt und geschrieben habe, die gerade entgegenstehende Thatsache beweiset; da doch das Directorium die Actenstücke in Händen hat, die ich selbst zur Ueberführung und Verfolgung der Mörder geliefert habe; da doch gerade das republicanische Directorium diese Mörder mit seinen schützenden Flügeln deckte, und sich beständig weigerte, sie bestrafen zu lassen.

2. "Daß ich Willots Absetzung entgegen ge„wesen sey;" da doch die republicanischen Directoren die Majorität des Directoriums ausmachten, und folglich sie Willot auf seinem Posten erhielten, trotz ihrer Ueberzeugung, wie sie versichern, daß Willot ein Mörder war.

3. "Daß ich Pichegru alle Tage in geheim „und vertraulich sah;" da ich doch Pichegru nur einmal des Wohlstandes wegen, und nicht in Geheim und vertraulich, und ein andermal, ungefähr zwey Minuten, in Gegenwart von zehn Personen, und ohne ihn zu sprechen sah; da ich doch alles mögliche auf einem mittelbaren Wege that, um ihn zu bestimmen, sich zum Vortheil der Patrioten zu erklären.

4. "Daß ich die Könige und den Kaiser begün„stigt habe;" da ich doch für den Tod eines Königs gestimmt, die andern Könige zittern gemacht, und auf den Kaiserlichen Thron Bresche geschossen habe; da doch unsere republicanischen Directoren, nachdem sie sich fünf Monate hindurch dem Abschlusse eines für die Republick vortheilhaften Friedens-Tractats widersetzt hatten, endlich einen Tractat schlossen, der den Kaiser mächtiger, als jemals, machte; einen Tractat, wie man ihn hätte machen können, wenn der Kaiser beständig Sieger in Italien gewesen wäre.

5. "Daß ich die politische Existenz des Pabstes „aufrecht erhalten habe;" da ich doch durch den Friedensschluß mit Neapel, trotz den republicanischen Directoren, dem Pabste die einzige Stütze nahm, die er zur Aufrechthaltung seiner politischen Existenz haben konnte; ungeachtet ich den

republicanischen Directoren, die es nicht wollten, vorgeschlagen habe, den Pabst seiner weltlichen Macht zu berauben, um ihn an eine Macht (die spanische) zu übergeben, die für das Haus Oesterreich ein Gegengewicht gewesen wäre; die dessen Ansprüche auf die Würde eines deutschen Kaisers und römischen Königs vernichtet haben würde, Ansprüche, die in kurzem, der Thatsache nach, realisirt seyn werden, nachdem sie den Franzosen vieles Blut werden gekostet haben; alles durch die weisheitsvollen und vorsichtigen Maaßregeln, die unsere republicanischen Directoren in Italien genommen haben.

6. "Daß ich aus allen unsern Eroberungen Kö„nigreiche habe machen, und besonders ein lombar„disches Reich habe errichten wollen;" da ich doch im Gegentheil unsern republicanischen Directoren vorschlug, unsere Eroberungen zur Vergrösserung der Republick zu benutzen: eine große Landesstrecke der neuen Welt, die unter der Herrschaft eines Königs schmachtet, in eine Republick zu verwandeln; dahingegen unsere republicanischen Directoren eine Republick, die eine unserer Eroberungen war, durch die Auslieferung Venedigs an den Kaiser, monarchisirte.

7. "Daß ich Holland habe aufopfern wollen, da „doch unsere republicanischen Directoren" es sind, die es haben plündern wollen; die dort das System der Anarchie unterhalten haben; die kein anderes Recht, als das des Stärkern, anzuerkennen sich zur Ehre rechnen, da es doch gewiß ist, wie die Zukunft es beweisen wird, daß das Project dieser republicanischen und biedern Directoren da-

hin geht, mit England, mit diesem England, das ein Königreich ist, mit diesem England, dessen Vertilgung sie geschworen haben, die Besitzungen der batavischen Republick zu theilen.

8. "Daß ich dagegen gewesen sey, Kehl so lange „als möglich zu vertheidigen;" da doch das republicanische Directorium die tausendmal wiederholten, von mir gegebenen Befehle in Händen hat, Kehl bis aufs äusserste zu vertheidigen; da doch, wäre Kehl nicht so vertheidigt worden, wie man es zu erwarten das Recht hatte, das Verbrechen den republicanischen Directoren, als der Majorität, zu Schulden kommen würde.

9. "Daß ich den letzten Rheinübergang nicht „eher anbefohlen habe, als nachdem ich den Leob„ner Tractat erfahren hätte;" da doch dieser Uebergang gerade an dem Tage des Tractats von Leoben (das 300 Lieues von Paris entfernt ist) von der Sambre- und Maaß-Armee, und zwey Tage nachher von der Rhein- und Mosel-Armee ausgeführt wurde; da doch ganz Paris diesen Uebergang zwey Tage eher erfuhr, als man daselbst Nachricht von dem Leobner Tractate erhalten konnte; da doch unsre republicanischen Directoren sich selbst des doppelten Verbrechens anklagen: 1) daß sie, welche die Majorität ausmachten, es vernachlässigten, den Rhein-Uebergang zu befehlen, da er, ihnen zufolge, noch möglich und nothwendig war; 2) daß sie ihn befahlen, da er nur dazu dienen konnte, die Vertheidiger des Vaterlandes aufzuopfern, das Völkerrecht zu verletzen, das Kriegsfeuer in dem Augenblicke wieder anzuzünden, da man es eben ausgelöscht hatte.

10. "Daß ich, um die Republick ihres Ansehns „im Auslande zu berauben, vorgeschlagen habe, „keine Ambassadeurs an die fremden Höfe zu schi„cken;" da doch unsre republicanischen Directoren wissen, daß im Gegentheil der Vorschlag in der Absicht geschah, der Republick ihr Ansehen im Auslande zu erhalten; da doch eben sie durch ihr kindisch-hochmüthiges Betragen gegen die fremden Gesandten die unsrigen erniedrigenden Wiedervergeltungen, und die Republick der beständigen Gefahr aussetzen, entweder herabgewürdigt zu werden, oder den Krieg wieder anzufangen; dahingegen schon manche Beyspiele mein System hierüber gerechtfertigt haben.

Und nun frage ich: Verdient nicht eine solche Anklage-Acte, daß man den Verfertigern derselben ins Gesicht speye? daß man sie auf allen öffentlichen Plätzen und Kreuzwegen stäupe? und ihnen auf den Rücken und auf die Brust die Wörter: Betrüger, Räuber, Mörder anhefte? daß man sie die verdiente Unsterblichkeit in Marat's Pantheon geniessen lasse? — und — ist nicht die Ungestraftheit dieser Ungeheuer ein unumstößlicher Beweis, daß Frankreich sich unter dem Joche befinde?

Das System des Directoriums ist für keinen zweydeutig, der dessen Betragen mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet hat. Es besteht darin, die National-Macht weniger auf die reelle Größe der Republick, als auf die Schwächung und die Zerstörung seiner Nachbarn zu gründen, einen von dem andern bekämpfen zu lassen; sie so lange als Freunde zu behandeln, als man sie zu lähmen, oder sich

von ihnen Beystand leisten zu lassen, nöthig hat; und wenn die Zeit gekommen ist, sie zu vernichten. So fruchtbare Genies haben dann bald Vorwände gefunden, in Rücksicht ihrer, die Fabel vom Wolfe und Lamme zu realisiren. Man sehe auf das Verfahren des Directoriums gegen die kleinen Cantone der Schweiz. Hier galt es nicht mehr die Berner Oligarchie, nicht mehr die, gegen die es eine so große Menge von Beschwerden erhoben hatte, d. h. die, die dreyßig Millionen und ein trefliches Arsenal im Rückhalte hatten; es galt die eigentlichen Kinder Wilhelm Tells, Democraten, Arme, die fast ohne alle Verhältnisse mit ihren Nachbarn waren. Sey's; man will revolutioniren. Folglich ist die Freyheit, welche die Bewohner der kleinen Cantone seit fünfhundert Jahren glücklich macht, jene Freyheit, die einst die Franzosen beneideten, nicht die, die sie benutzen; man bietet ihnen die Constitution an, oder den Tod; sie wollen diese Constitution nicht, die sie weniger democratisch finden, als die ihrige; man tödtet sie; denn es ist ja klar, daß nur die Intrige und der Fanatismus sie abhalten könne, dies Unterpfand ihrer neuen Glückseligkeit anzunehmen. Sie tödten, ist das sicherste Mittel, ihrem Glauben an die Intriganten und Priester ein Ende zu machen. Indessen wagt diese Handvoll Menschen, von einfacher Denkungsart, die seit dreyhundert Jahren keine Gefechte mehr kannten, Widerstand zu leisten; ihr republicanisches Blut vermischt sich mit dem Blute republicanischer Franzosen; nicht um gemeinschaftlich die geheiligten Rechte der Völker zu vertheidigen, sondern um sich einander zu erwürgen.

O ruchloser Krieg! in welchem das Directorium die Absicht gehabt zu haben scheint, zu sehen, wie viel auserlesene Schlachtopfer es unter den ärmsten und tugendhaftesten freyen Menschen seiner Laune aufopfern könnte; die Freyheit in ihrer eigenen Wiege zu erwürgen; die helvetischen Felsen dafür zu strafen, daß sie derselben ihr Daseyn gaben! Als würdige Nacheiferer Geißlers wollten die Triumvirs selbst das Geschlecht Wilhelm Tells vertilgen; der Tod des Tyrannen wurde von ihnen gerächt; die Häupter der democratischen Familien wurden ihm zum Söhnopfer gebracht; sie starben, indem sie das Einrücken des Feindes in ihr kleines Gebiet, und die Verletzung ihrer Wohnungen abzuwehren suchten; ihre erschrockenen Heerden flohen in die Wüsten; die Gletscher hallten von dem Geschrey der hungernden Waisen wieder; und die Quellen des Rheins, der Rhone und Adda, führten allen Meeren die Thränen der trostlosen Wittwen zu.

Glücklicherweise kann man mich nicht in Verdacht ziehen, daß ich an diesen entehrenden Handlungen Theil genommen hätte; wäre ich im Directorium gewesen: so würde ich es seyn, den man einst als derselben schuldig angeklagt hätte. Mögen die politischen Folgen dieser Ereignisse nie verderblich für Frankreich seyn! Ehedem entblößte man, während des Kriegs mit den fremden Mächten, furchtlos die Gränze der Schweiz, von Hüningen bis Genf, weil man der Treue und der Neutralität der Cantone sicher war. Jetzt werden immer 40,000 Mann nöthig seyn, theils die Schweiz selbst zu besetzen, theils die benachbarten Departements, die keine Festungen haben, zu beschützen.

Durch Arbeit und Tugenden gelang es den democratischen Cantonen der Schweiz, sich aufrecht zu erhalten. Unmöglich können diese armen Länder lange eine fremde Armee und den Aufwand für eine Regierung aushalten, die weniger populär, und kostbarer, als die vorige, ist. Ich habe bereits weiter oben die Bemerkung gemacht, daß es keine Festigkeit in einem Staate geben könne, — die Constitution desselben sey, welche sie wolle, — wenn nicht der Aufwand an Kräften mit der Reproduction der Mittel im Gleichgewichte steht. Dies Gleichgewicht ist aber in der Schweiz zerstört; eben so in der cisalpinischen Republick, in Genua und in Rom. Alle diese Länder verbrauchen jährlich mehr, als die Natur ihnen gewährt. Wenn also die Capitalien, durch welche diese Regierungen bestehen, erschöpft seyn werden, müssen neue Revolutionen erfolgen. Was die Sache für einen Ausgang nehmen werde, sehe ich nicht, wünsche aber, daß sie nicht neuen Stoff zu einem Ausrottungskriege für die französische Republick seyn möge.

Frankreich selbst muß, wenn es ihm nicht gelingt, das Gleichgewicht zwischen der Einnahme und Ausgabe wieder herzustellen, unausbleiblich neue Erschütterungen erfahren. Aber hier verringert nicht die Natur die Mittel; sie reicht sie verschwenderisch dar; die Schuld kann also nur an der Regierung liegen. Hätte Frankreich, statt eines 18ten Fructidors, einen allgemeinen Frieden gemacht: so würde jetzt sein Wohlstand den Wohlstand der glücklichsten Völker, deren die Geschichte erwähnt, übertreffen. Statt dessen ist Frankreich seinem Ruin nahe, wenn man nicht schleunigst die Augen über

die Lage der Finanzen erdfnet, wenn man nicht endlich zu einem Systeme politischer Oeconomie den Grund legt.

Im Innern Frankreichs befolgt das Directorium denselben Plan, den es im Auslande befolgt. Es betrachtet sich, in Hinsicht auf die Bürger, aus dem nämlichen Gesichtspuncte, aus welchem es die Republick, in Hinsicht auf andere Mächte, ansieht. Es sieht in ihnen eben so viele Feinde, auf deren Schwächung und Trennung es seine Autorität gründen muß. Statt von dem ersten Augenblicke seiner Einsetzung daran zu arbeiten, die Herzen zu vereinigen, sie an die Constitutionsacte zu knüpfen; statt in die Wunden, welche die Folgen einer langwierigen und blutigen Revolution waren, Balsam zu gießen, reizt man von neuem die Leidenschaften, stellt man gehäßige Benennungen an die Tagsordnung; bringt in das gesetzgebende Corps die Fackel der Zwietracht; verschwendet die beißendsten Ausdrücke in den Bothschaften, und in Reden, die mit den Angelegenheiten des Innern nichts zu thun haben; verführt die Armeen, setzt sie in Feuer und Flammen, läßt sie berathschlagen; verbreitet durch die Journale das bitterste Gift; umringt sich mit den niedrigsten Werkzeugen; mit Menschen, denen man nicht gerne das kleinste persönliche Interesse anvertrauet hätte; beschließt den unsterblichen Tag; ein Trauerflor wird über die Rechte des Menschen gebreitet, und die Constitution wird erdolcht!

Das Project, die National-Repräsentation zu verstümmeln, wurde zur Zeit der Wahlen des fünften Jahrs gemacht. Reubel entwarf dasselbe, und die übrigen genehmigten es, nachdem man ih-

nen die genauern Umstände angezeigt, und deren glücklichen Erfolg zugesichert hatte.

Nachdem der Entschluß einmal gefaßt war, studirten sie darauf, zu der Operation, die sie in ihrer Weisheit überdachten, Vorwände zu finden; und die Hauptparthey im Rathe der Fünfhunderte verschafte ihnen nur gar zu viele. Sie begünstigte die Feinde der Revolution, verweigerte den Patrioten, so wie auch ihre Denkungsart seyn mochte, Gerechtigkeit; würdigte alles, was zur vollziehenden Macht gehört, herab; warf ihr überall Hindernisse in den Weg, machte ihr ungerechte Vorwürfe; legte alle Schritte des Directoriums auf eine abgeschmackte Weise aus; erstattete lügenhafte Berichte über die Finanzen; beleidigte; drohete; verweigerte alle Mittel zu handeln. Aber wie viel waren dieser Häupter? Nicht Funfzehn. "Man brauchte sie also nur von Commißionen auszuschließen, „und diesen Entschluß hatten endlich die Klugen und „Einsichtsvollen gefaßt." Man fieng sogar an, diesen Entwurf auszuführen. Das Directorium zitterte bereits vor dem Gedanken, das es vielleicht zu einer Ausgleichung kommen dürfte, welche die Bürger beruhigen möchte: denn nun würde es ihnen vielleicht an Vorwände oder an Mitteln zur Ausführung seiner großen Plane gefehlt haben.

Das Verbrechen triumphirte; und, wie bey allen Revolutionen, ließ jeder der Verschwornen, ohne Widerstand von Seiten seiner Genossen, seine persönlichen Feinde in die Proscriptions-Liste aufnehmen. So sah man in Rom Octavius, Antonius und Lepidus, sich gegenseitig ihre besten Freunde aufopfern.

Hätte nicht das Schrecken die Volksrepräsentanten versteinert; hätte nicht kriegerischer Pomp sie umringt; oder vielmehr, wären nicht die Rollen im Voraus vertheilt gewesen; so hätte man sich geweigert, zu berathschlagen, bis die Freyheit dem gesetzgebenden Corps wäre wieder gegeben worden. Aber selbst bey der Voraussetzung, daß das Schrecken diejenigen, die nicht berathschlagen wollten, dazu hätte zwingen können, war die Bemerkung hinreichend, daß man sich vorläufig auf die Verhaftung der Angeklagten beschränken müsse; da die Verhaftung, in Rücksicht der öffentlichen Sicherheit, dieselbe Wirkung hervorbrachte, als das Urtheil; ein Urtheil, das nicht dem gesetzgebenden Corps zukam, und das der Berichterstatter — seinem Geständnisse zufolge — nicht motiviren konnte. Wer hätte verhindern können, daß man diesen Vorschlag annahm, wenn man Beweise in Händen gehabt hätte; wenn man nicht genöthigt gewesen wäre, wie Bailleul zu sagen: daß man das Daseyn des Lichts nicht zu beweisen sucht; daß man die Absichten des gesetzgebenden Corps schlecht gefaßt zu haben glauben würde, wenn man aufträte, um Beweise vorzulegen, um Rechtfertigungen zu liefern.

Man hat bey dieser Gelegenheit von Sieyes's constituionärer Jury, als von einem Mittel gesprochen, welches das Ereigniß im Fructidor hätte verhüten können; eine leere Idee; die constitutionäre Jury wäre eben so gut, wie die Repräsentanten und die Mitglieder des Directoriums deportirt worden. Ich kenne keinen gesellschaftlichen Vortrag, der Canonenschüssen widerstehen könnte; kein

so dauerhaftes Werk, daß es ganz bliebe, wenn die, die man zu Wächtern desselben bestellt hat, ruchlos genug sind, es mit eigenen Händen zu zerbrechen.

Würden aber einst, nachdem das französische Volk seine Fesseln zerbrochen, und die Repräsentation das schmerzhafte Joch, unter welchem sie seufzet, abgeschüttelt hätte, die Beförderer und Genossen ihrer Frevel, wegen des unsterblichen Tages, vor Gericht gezogen; worüber würden sie sich zu beklagen haben, wenn man ihnen sagte: man führt Euch vor dies Tribunal, weil Ihr nach Eurer Weisheit und nach Eurer Liebe für die Constitution, die Auflösung des gesetzgebenden Corps, und tyrannische, eines Ludwigs XI, Christiern und Cromwell's würdige Thaten, überdacht und vollzogen habt. Man wird gegen Euch dasselbe Maaß und Gewicht brauchen, das Ihr für andere gebraucht habt. Demnach sollt Ihr zuerst verurtheilt werden. Sprecht nun; dieß ist eine Vergünstigung, die man Euch bewilligt; denn ihr habt den andern, selbst nicht nach ihrer Proscription, zu reden erlaubt. Welche Beweise, würden sie sagen, giebt es gegen uns? — Man sucht nicht das Daseyn des Lichts zu beweisen. — Aber warum soll man nicht dem Volke, das darüber aufgeklärt seyn will, den Beweis unserer Verbrechen geben? Wir sind nicht hier, um Beweise vorzulegen, um Rechtfertigungen zu liefern. — Aber wir fodern die Beobachtung der constitutionellen Gesetze. — Laßt uns diese abgeschmackten Theorien sogenannter Grundsätze, jene dummen Berufungen auf die Constitution verbannen. — Wir

sollen also den Tod leiden? — Nein; wir sind von Menschlichkeit erfüllt; ihr sollt nicht mit dem Tode bestraft werden, weil wir nur eine kleine Anzahl von Euch in Händen haben; weil wir uns, einer solchen Kleinigkeit wegen, nicht mit Blut beflecken wollen, und weil wir außerdem nicht wissen, wie dieß im Publicum aufgenommen werden dürfte. Es ist ein Versuch: Thränen im Ueberfluß sollen uns für diesmal genug seyn; wir halten es für ein großes Mittel, Glück mit diesem Versuche zu machen. Ihr sollt also blos deportirt, und Eure Familien sollen zu Grunde gerichtet werden; weil es gerecht und billig ist, daß die Kinder an der Brust für ihre Väter Strafe leiden. Wenn auch Eure Mitarbeiter an der Contre-Revolution, die wir nicht in unserer Gewalt haben, die Güte haben wollten, sich nach Rochefort zu begeben, um dort eingeschift zu werden: so wird man ihre Güter ihren Verwandten wieder geben, bis die Bedürfnisse des Staats erfodern, die Definitiv-Confiscation derselben zu beschließen. Wir hatten anfangs den Plan, Euch nach Madagascar zu schicken; da aber die Madecassen, wie man sagt, nicht mehr Menschen fressen, so schicken wir Euch nach Guyana; man wird Euch Ackergeräth geben, und Ihr werdet sehr glücklich seyn. Ihr seht, wie milde wir sind; aber die Sitten sind in dieser Republick jetzt zu weich; wir werden es besser machen, wenn wir die Meynung wieder in die Höhe gebracht haben werden, welches wir durch Beherrschung der bevorstehenden Wahlen, wie dieß in jedem freyen Lande geschehen muß, zu erreichen hoffen. Ueberdieß werdet Ihr bemerken, daß Ihr in Eurer Anklage-Acte, in welcher die

schönsten Artickel ganz von unserer Erfindung sind, nicht alle genannt seyd. Diese Formalität schien den republicanischen Directoren unnütz, weil man nicht Eure Namen, sondern Eure Personen verurtheilt. Wir würden den geringsten Polizeybeamten guillotiniren lassen, der eine solche Rhapsodie verfertigte; dieser Grad von Vollkommenheit steht nur den höhern Autoritäten zu, und ist für diese neue Seßion des Revolutions-Tribunals erfunden worden, das die Nachsicht gehabt hat, Euch vor sich erscheinen zu lassen. Dankt uns für diese schöne Rede, die hier eben so passend ist, als die Anrede Eures Großmeisters Réveillère an den cisalpinischen Gesandten, bey dessen Aufnahme, und reiset.

Vielleicht gab es einige strafbare Repräsentanten; vielleicht gab es unter ihnen wahrhafte Royalisten. Aber warum ließ man sie nicht anklagen, und nach den constitutionellen Formen richten? Dieß wäre ein großes Beyspiel gewesen. Aber bey einem ausgedehnten Verschwörungsplane, den man auszuführen im Begriffe ist, kann man die gesetzlichen Formen nicht ohne große Gefahr befolgen. Darin liegt der Grund, daß das Directorium den heimlichen und ohnmächtigen Intrigen einiger Individuen den Anstrich einer Verschwörung gab, deren Fäden nach allen Theilen der Republick giengen. Am folgenden Tage sollte das Directorium erwürgt werden; am folgenden Morgen war die Republick nicht mehr; der Genius der Freyheit gab den Gedanken ein, der Nothwehr wegen schleunigst die Waffen zu ergreifen. Die Vorposten des Directorial-Pallastes waren bereits gesprengt; ungeachtet

das Directorium seit langer Zeit den unsterblichen Tag in seiner Weisheit überdachte, und ungeachtet seine Beschlüsse im Voraus gemacht, und seine Proclamationen im Voraus gedruckt waren.

Man wollte zweyhundert Mitglieder der Räthe los werden. Wie hätte man dieß gekonnt, ohne eine Operation, die damit begann, sie aus dem gesetzgebenden Corps zu reißen? Die Voraussetzung eines ausgedehnten Plans war demnach, zur glücklichen Ausführung des Projects, welches das Directorium in seiner Weisheit überdachte, durchaus nothwendig; und kann man es darüber tadeln, daß es etwas that, was durchaus nothwendig war?

Eben so nothwendig war es, daß es, nach der Ausführung seines Entwurfs, diesen in den Augen des Publicums rechtfertigte? und daß es, da die Wahrheit der Thatsachen gegen dasselbe war, Lügen brauchte? Wie kann man es deshalb anklagen? ist nicht die Lüge zu entschuldigen, wenn sie nothwendig ist? würde es nicht dumm seyn, sich eine Bedenklichkeit daraus zu machen?

Kurz, ein erstes Verbrechen war nothwendig geworden, um den Staat zu retten; nichts ist klarer: Das Daseyn des Lichts beweiset man nicht. Ein zweytes Verbrechen war nöthig, das erste zu rechtfertigen; ein drittes, um das zweyte zu rechtfertigen; um diese ersten Greuel zu bedecken, war wieder die Anhäufung aller Verbrechen nöthig; folglich sind diese Greuel nicht Greuel, diese Verbrechen nicht Verbrechen; sie sind die Tugenden des Directoriums, das kein dummes Directorium ist.

Ich ehre so tugendreiche Personen nach Verdienst; ich wünschte blos zu wissen, wie sich an ihrer Stelle drey Großsprecher benommen haben würden, die sich der Republick hätten bemeistern, und ihre Proscriptions-Listen hätten vollziehen lassen wollen? ich wünschte zu wissen, worin das Verfahren dieser Banditen von dem Verfahren der tugendhaften Directoren verschieden gewesen seyn würde? Ich wünschte zu wissen, ob sie nicht von den Worten: Republick, Royalismus, Freyheit, Biederkeit, denselben Gebrauch würden gemacht haben, den diese davon machten? ob sie sich nicht dieselben Individuen zu ihren edlen Arbeiten beygesellt, ob sie nicht ihre scheußlichen Handlungen durch noch scheußlichere Verläumdungen gerechtfertiget, und die Verbrechen ihrer Schlachtopfer durch den Satz: daß man das Daseyn des Lichts nicht zu beweisen brauche, bewiesen haben würden?

Auch Mandrin rühmte sich seiner Menschenliebe, wenn er in dem Winkel eines Gehölzes den 18ten Fructidor gemacht, wenn er Reisende an der Straße geplündert hatte; er tödtete sie nicht immer, und besonders verläumdete er sie nicht, nachdem er sie beraubt hatte. Er war überdieß in die großen Grundsätze des ehrenfesten Bailleul's eingeweiht; er würde im Nothfall, mit Hülfe einer aus seinen besten Leuten errichteten Special-Commißion, einleuchtende Beweise geliefert haben, daß die Reisenden nur dahin gekommen wären, ihm die Kehle abzuschneiden, und daß seine Vorposten bereits gesprengt worden wären. Nach der Rückkehr in seine Höhle, mit seinen Rettungs-Gefährten, zur Theilung des Raubes des unsterblichen Ta-

ges, verlangte er, daß die Theilung mit einer wahrhaft triumviralischen Biederkeit geschehen sollte; und hätte er in unsern Zeiten gelebt: so ist die Frage: ob nicht die republicanischen Directoren ihn Augerau'n, zur Ausführung des in ihrer Weisheit überdachten Plans, vorgezogen hätten? Aber die tugendhaften Directoren wissen, daß der große Mandrin, wenn gleich etwas spät, damit endigte, daß er den gerechten Lohn für seine hohen Thaten erhielt.

Wohl, wird man sagen — Sie beweisen, daß der 18te und 19te Fructidor große politische Frevel waren; aber sagen Sie uns doch auch, was in den critischen Umständen, in welchem man war, hätte geschehen müssen? sagen Sie uns, was man zu thun habe, wenn es sichtbar ist, daß ein Theil des gesetzgebenden Corps die Contre-Revolution bewirken will, und wenn dieser Theil des gesetzgebenden Corps so vielen Einfluß hat, daß es ihm gelingt, alle ihm beliebige Beschlüsse zu bewirken, und alle heilsamen Maaßregeln zu lähmen?

Ich antworte: erstens: man konnte diesen critischen Zustand dadurch vermeiden, daß man mehr Mäßigung und Nachgiebigkeit gegen die Mitglieder des gesetzgebenden Corps zeigte; daß man weniger harte, weniger gebieterische Bothschaften an dasselbe erließ; daß man einige Commissare der Vollziehungs-Gewalt zurück berief, für deren Immoralität diese Repräsentanten sehr viele Zeugnisse beybrachten; und endlich dadurch, daß man ein aufrichtigeres Verlangen zeigte, mit den auswärtigen Mächten Friede zu machen; denn hierin lag die Hauptursache des Mißtrauens. Man fürchtete, daß das Directo-

rium, wenn man ihm zu viel Spielraum, und besonders zu viele Finanzmittel bewilligte, sich derselben eher dazu bedienen würde, den Krieg zu verlängern, als ihn schleunig zu endigen. Gewiß hätte man durch diese Schritte die größere Menge der Repräsentanten versöhnt, und die übrigen würden sich bald der schimpflichen Rollen, die sie spielten, geschämt haben.

Ich antworte zweytens: hatte man, aus Stolz und aus Unklugheit dieß erstere und beste Mittel nicht gebraucht: so mußte man, da das Mißverständniß so weit gekommen war, daß jeder die Gefahr fühlte, in die er für seine Person gerieth, sich schleunigst mit Aussöhnungsmitteln beschäftigen. Das gesetzgebende Corps hatte bereits deren Nothwendigkeit gefühlt; es hatte den Entschluß gefaßt, seine Commißionen und Bureaux zu erneuern, und diejenigen, die sein Vertrauen gemißbraucht hatten, daraus zu entfernen. Die ihrem Character und ihren Talenten nach bekanntesten Repräsentanten hatten beschlossen, sich gegen alle jene streitigen Motionen zu erheben, die den Rath der Fünfhunderte beunruhigten, um seine Aufmerksamkeit beständig an wichtigere Untersuchungen, besonders an die Wiederherstellung der Finanzen, zu fesseln; und hierin liegt der größte Vorwurf, der das Directorium trift. Der geringste Schritt von seiner Seite hätte in diesem Augenblicke die Masse der Volksrepräsentanten mit ihm ausgesöhnt. Aber statt diese Mittel zur Aussöhnung zu benutzen, und sie aufzusuchen, fürchtete es sich davor, daß sie zu Stande kommen möchten; es arbeitete mit einer unglaublichen Thätigkeit an der täglichen Vermehrung der Gründe zum Miß-

vergnügen und Unruhe; es wollte seine tiefsinnigen Combinationen nicht vergeblich gemacht haben, kurz, es wollte den großen Entwurf ausführen, den es seit langer Zeit in seiner Weisheit überdachte.

Ich antworte drittens; da das Uebel seine höchste Stuffe erreicht hatte; so hätte man, statt eines 31sten Mays, einen 20sten Junius machen sollen. Die patriotischen Repräsentanten hätten eine Addresse an das französische Volk abfassen sollen, in welcher sie die Angriffe, die unausgesetzt gegen die Constitution gethan wurden, kräftig darstellen und zeigen mußten, daß ein Theil der Räthe sichtbar entschlossen wäre, sie zu stürzen. Zugleich hätten sie das Directorium, das, wie sie, die Aufrechterhaltung der Constitution beschworen hatte, auffodern müssen, ihnen eine Freystätte gegen die Tyranney dieser erklärten Feinde der Republick zu verschaffen, sie dort durch gewafnete Macht zu schützen, und für ihre persönliche Sicherheit, als Volksrepräsentanten, zu sorgen. Diese Acte wäre unstreitig von der großen Majorität der Räthe, von allen denen wenigstens, die das Directorium für würdig hielt, am 18ten Fructidor in denselben zu bleiben, angenommen worden. Dann hätte keine Auflösung des gesetzgebenden Corps statt gefunden; denn war es nicht das Directorium, das hier wirkte, das aus eigener Autorität durch Canonen und Bajonette diejenigen entfernte, die ihm mißfielen, das die andern durch Schrecken zum Berathschlagen nöthigte, und ein Revolutions-Tribunal aus ihnen errichtete. Im Gegentheil war es die Majorität der Repräsentanten, die gegen die Gewaltthätigkeit des gesetzgebenden Corps einen Zufluchtsort unter dem Schutze der

gewafneten Macht, für die Freyheit seiner Berathschlagungen suchte. Das Publicum hätte also einerseits eine vernünftige Majorität und das Directorium, in Absichten und Gesinnungen, mit ihr vereinigt gesehen; andererseits aber eine erbärmliche, blos gestellte Minorität; eine Minorität, der man bereits die Unruhe zuschrieb, die seit der neuen Sitzung herrschte. Was hätte diese Minorität gethan? Sie wäre sogleich von aller Welt verlassen worden; ihre Mitglieder würden sich schimpflicher Weise zerstreut haben, und nicht mehr wieder zum Vorschein gekommen seyn; jeder Bürger hätte diese constitutionelle Maaßregel mit Beyfall aufgenommen; die öffentliche Meynung hätte sich freywillig und ohne Schrecken mit dem gesetzgebenden Corps und dem Directorium vereinigt; und wenn sich unter denen, die de facto wären entlassen worden, solche Männer gefunden hätten, die ausgemachter Verbrechen schuldig wären; so hätte man sie constitutionsmäßig durch den hohen National-Gerichtshof richten lassen, wo sie mit allgemeiner Beystimmung wären verurtheilt worden, weil dann allen die Binde von den Augen gefallen wäre.

Dieß hätte man thun sollen, wenn man wirklich das Vaterland hätte retten wollen; wenn nicht Ehrgeiz, Eifersucht und Rachgier, die geheimen Triebfedern gewesen wären, die alles in Bewegung gesetzt hätten. Dann hätte man nicht nöthig gehabt, die italiänische Armee aufzustiften, Addressen zu machen; dann hätte man nicht nöthig gehabt, Paris von der Sambre- und Maaßarmee umringen zu lassen; dann hätte man nicht nöthig gehabt, das Commando der 17ten Division dem braven Hatry

zu nehmen, um es von neuem in die Hände eines Räubers zu geben. Wenn man nur grade Absichten hat, bedarf man nur reiner Werkzeuge. Wenn eine Constitution gut ist: so muß man in ihr selbst die Mittel suchen, sie zu retten; und es heißt ihr den Prozeß machen, wenn man behauptet, daß man sie auf keine andere Weise aus den Händen ihrer Feinde reißen könne, als dadurch, daß man sie auf die Fußsteige der Tyranney fliehen läßt. Aber dieser einfache und constitutionelle Gang konnte dem Vollziehungs-Directorium nicht behagen, weil es dadurch nicht seine Dictatur gründete; weil es nicht alle die hätte greifen können, die es auf die Proscriptions-Liste gesetzt hatte; weil dann viele dieser Contre-Revolutionäre, zwischen das Ja und Nein gedrängt, plötzlich erwacht seyn, den Abgrund, in den ihr blinder Haß gegen die Regierer sie riß, entdeckt, ihre kleinlichen Leidenschaften abgeschworen, und sich kräftig mit den Patrioten erklärt haben würden. Vielleicht hätte ein Lichtstrahl alle Augen getroffen; vielleicht hätte man, wenn die Zwietracht ihre Fackel verlöscht hätte, statt eines Tags der Trauer, einen Tag der Aussöhnung, und statt der Vernichtung der Constitution, ihren schönsten Triumph gesehen.

Aber — wird man vielleicht noch einwenden — wenn nun die Majorität der Repräsentanten die Contre-Revolution wollte: so würden die, die sich nach Ihren Aeußerungen von den Räthen trennten, sich als Minorität befunden haben, und in den Augen des Publicums nur eine Faction gewesen seyn.

Ich antworte erstens: daß, bey der Voraussetzung dieses möglichen Falles, dieß wenigstens

nicht der Fall im Fructidor war; da die vom Directorium vorgenommene Reinigung nur die Ausschliessung von ungefähr zweyhundert Mitgliedern zur Folge hatte. Die größere Majorität war demnach selbst, seiner Meynung zufolge, nach dem Sinne der Constitution; man konnte folglich die Constitution durch sich selbst retten. Um aber auf alles zu antworten, nehme ich an, daß in der That die Majorität des gesetzgebenden Corps die Contre-Revolution bewerkstelligen wollte. Dann ist es nicht nur erlaubt, sich im Insurrections-Zustand zu setzen, sondern es ist auch Pflicht. Würde ich denn etwa der Meynung gewesen seyn, eine Acte des gesetzgebenden Corps zu vollziehen, welche das Königthum oder die Constitution 1793, oder die Achtserklärung der Mitglieder des Directoriums proclamirte? Gewiß nicht. Aber jede Insurrection unterwirft die Urheber derselben, besonders wenn diese eine der Autoritäten sind, zweyen Pflichten, deren Nichtbeobachtung sie der Tyranney und des Verraths schuldig macht. Die erste dieser Pflichten ist, dem Volke zu zeigen, das die Insurrection durchaus nöthig war, um die Constitution zu retten, und daß die Vernichtung derselben auf keine andere Art hätte verhütet werden können. Die zweyte ist die, zu beweisen, daß jeder einzelne, den die revolutionäre Bewegung getroffen hat, wirklich und individuell strafbar sey. Beydes hat aber das Directorium nicht gethan, und das Gesetz vom 19ten Fructidor ist selbst nichts anders, als eine nicht motivirte Achtserklärung gegen einen Theil der National-Repräsentation und der ersten Obrigkeiten der Republick.

Erstens konnte das Directorium die Constitution durch sie selbst retten, wie ich weiter oben gezeigt habe; und man kann wie ich bewiesen habe, nicht sagen, daß es die Mittel, dem Schlage auszuweichen, der sie treffen sollte, erschöpft oder auch nur aufgesucht hätte.

Zweytens hat es keineswegs bewiesen, daß jedes Mitglied des gesetzgebenden Corps, daß man in die Proscription verwickelte, strafbar gewesen wäre. Es hat, in Rücksicht der mehresten, kein Verbrechen bestimmt angegeben, ihre Namen wurden nur in dem Urtheile genannt, das ihre Verdammung entscheidet, die, wie ich bereits gesagt habe, nichts weiter als eine Achtserklärung war. Nach einer sechsmonatlichen Arbeit, sagt der Berichterstatter der Commißion dem Rathe, daß er keine Beweise zu geben habe, daß die Actenstücke bey den Ministern liegen, daß man nicht das Daseyn des Lichts zu beweisen suche. Aber angenommen, es sey so hell, als das Licht, daß man eine Contre-Revolution bewirken wollte: so war es doch nicht so helle, als das Licht, daß dieses oder jenes Individuum ein Mitverschworner wäre; und der Beweis liegt darin, daß das gesetzgebende Corps mehrere seiner Mitglieder von der Liste strich. Es hat demnach förmlich anerkannt, entweder daß das Directorium selbst sich des Falsums schuldig gemacht habe, oder wenigstens im Irrthume wäre. Und wer möchte wohl behaupten, daß der Rath nicht noch mit weit mehreren eine Ausnahme gemacht haben würde, wenn jeder zu sprechen gewagt hätte; wenn man nicht von militärischem Pomp umringt

gewesen wäre; wenn man über jeden Angegebenen besonders Stimmen gesammelt hätte?

Von zwey Fällen ist nur einer möglich; entweder gab es Beweise gegen jeden Angeklagten, oder nicht; ich spreche nicht einmal von juristischen, sondern nur von moralischen Beweisen, die für jedem vernünftigen und redlich gesinnten Menschen überzeugend sind. Gab es keine Beweise: so ist das Directorium eines Eingriffs in die Rechte der National-Repräsentation schuldig; gab es deren: so begeht es, durch Unterdrückung dieser Beweise, ein Hochverraths-Verbrechen; denn es schändet nicht nur auf eine unvernünftige Weise die Constitution, besudelt sie nicht nur mit seinen unreinen Händen, zerstört nicht nur die geheiligten Formen derselben, die ihr in den Augen des Volks eine himmlische Gestalt gaben; sondern liefert auch durch das scheußliche Beyspiel, das es giebt, in Masse und ohne Aufstellung der Beweggründe zu verurtheilen, blutige Waffen allen denen, die in critischen, vielleicht von ihnen selbst herbeygeführten Umständen die Unruhe dazu benutzen wollen, ihre persönlichen Feinde in die Acht zu erklären. Der unsterbliche Tag des Fructidors ist das Vorbild aller Unglücks- und Greuel-Tage, die künftig statt finden werden; ihn werden die Räuber aller Jahrhunderte, die das Eingeweide ihres Vaterlandes zerfleischen werden, zu ihrer Rechtfertigung anführen; gewiß wird er in den Jahrbüchern des Verbrechens unsterblich seyn.

Das Directorium würde also selbst, in dem Falle, daß es gegen jeden, den es ächten ließ, wesentliche Beweise hätte, des Hochverraths schuldig seyn. Weit schlimmer aber ists, wenn es gar keine hat; weit

schlimmer, wenn die wirklich existirenden Beweise die Angeklagten rechtfertigen, und ganz gegen das Directorium selbst sich anwenden lassen; wenn man ihm, wie ich gethan habe, beweiset, daß es bey seinen Behauptungen, unaufhörlich im Widerspruche mit sich selbst ist, und daß, wenn diese Behauptungen wahr wären, dem Directorium alle die Verbrechen, die es andern zuschreibt, zur Last fallen müssen. Und, aufrichtig gesprochen, glaubt man wohl, daß das Directorium, wenn es Beweise gehabt hätte, sie nicht vorgelegt haben würde? Es gab ja alles, was es hatte, und sprach von den bey den Ministern niedergelegten Actenstücken nur, um die Vermuthung zu erwecken, daß es andere liefern könnte; da es im Gegentheil durch die Arglist, mit der es die erzählten Thatsachen deducirt, und das, was sie entweder erklären oder schwächen könnten, unterdrückt, deutlich zeigt, daß es keines derjenigen Mittel vernachläßigt hat, die täuschen und ihm vortheilhaft seyn könnten.

Ich habe sein hinterlistiges, schleichendes und machiavellistisches Betragen lange genug beobachtet, um ohne Bedenken zu behaupten, daß es schlechterdings keine andere Beweise habe, als die es bekannt machte, und daß alles, was es zurückbehalten, oder bey den Ministern niedergelegt hat, alle Thatsachen, die es behauptete, nur schwächen oder widerlegen würde.

Was sollte aber nun geschehen? Ich stehe nicht an, es zu sagen (auch spreche ich nicht für mich; die Freyheit, mit der ich mir über die Triumvirs äußere, beweiset wohl, daß ich mich weder ihre Nachsicht erwerben, noch mich von neuem ihrer

Wuth aussetzen will): Man sollte die Proscribirten zurückberufen. Wenn ihre Rückkehr nicht, kraft eines durch eine Aufwallung von Großmuth veranlaßten Gesetzes bewirkt wird: so dürfte sie einst von traurigen Ereignissen begleitet seyn. Gewiß werden die vielen achtungswürdigen Männer, denen man jenen tyrannischen und schändlichen Act durch Schrecken abgezwungen hat, von Gewissensbissen zernagt, sehr bald gegen die Gewaltthätigkeit protestiren, an der man sie hat Theil nehmen lassen; gewiß wird die Nation, die zuletzt immer gerecht ist, endlich den Urhebern derselben Rechenschaft darüber abfodern. Ich will damit nicht sagen, und bin weit davon entfernt, es zu denken, daß diese Proscribirten ihre Plätze im gesetzgebenden Corps wieder einnehmen sollen; dieß hieße neues Unheil wünschen; aber wohl bin ich in der Meynung, daß jeder, als simpler Bürger, unter der Schutzwehr der Gesetze, in seine Heymath solle zurückkehren dürfen. Die öffentliche Meynung hat über jeden besonders geurtheilt; es hat die wirklich Strafbaren, wenn es deren giebt, von dem Neunzehn Zwanzigtheil wenigstens, deren Seele rein und republicanisch ist, unterschieden. Die Strafbaren werden ohne Einfluß seyn, und sich glücklich genug schätzen, wenn man sie in ihrer Schande vergessen will; die Tadellosen werden nicht dadurch Tadel verdienen wollen, daß sie versuchen, Rechte geltend zu machen, die zwar noch bestehen, weil deren Ausübung nur durch die Tyranney gehemmt wird, die aber, wenn die Repräsentanten wieder einträten, eben dadurch für unrechtmäßig erklärt würden, daß sie, wenn solche sie zurücknehmen, Gelegenheit zu neuen Unruhen geben würden.

dürfen wohl, da die ganze Masse des Volks die Seinigen mit einem Trauerflor bedeckt sah, seine Repräsentanten sich über den Angriff beklagen, der auf die Ihrigen gemacht würde? Ich kenne die grossen Phrasen, mit denen sich beweisen ließe, daß man keinen Anspruch fahren lassen dürfe; es fehlet nie an guten Beweisgründen, wenn man seinen Ehrgeiz, oder seine Rachsucht befriedigen will; aber ich weiß auch, daß man noch beßere dafür findet, sie aufzuopfern, wenn diese Aufopferung zur Ruhe des Landes durchaus erfoderlich ist. Die Siege, die man über die Eigenliebe erhält, sind die schönsten; sie gewähren ein rührendes und dauerhaftes Vergnügen.

So lange das gesetzgebende Corps nicht diese Maaßregel ergreift, wird es beweisen, daß es unter dem Drucke ist; oder daß die neuen Mitglieder, welche die Plätze derer haben, die durch den 19ten Fructidor ausgeschlossen wurden, befürchten, daß diese sie zurückfodern möchten; eine Kleinigkeit, die man bey Repräsentanten eines großen Volks nicht voraussetzen kann.

Die Constitution ist geschändet worden; diese Schändung läßt sich nicht ungeschehen, ein begangenes Verbrechen nicht unbegangen machen; aber es muß kein fortdauerndes Verbrechen, es muß keine Erbschaft seyn, die von einer gesetzgeberischen Generation, von einer Sitzung zur andern übergeht.

In der That gab es in den Räthen zweyhundert Mitglieder, die Feinde des Directoriums, nicht aber der Republick waren. Die Tyrannen stellten sich, als verwechselten sie den Haß, den man gegen sie individuel hatte, mit dem Hasse gegen die Freyheit.

So sprach Robespierre; seine eigenen Feinde waren immer die Feinde des Volks, und der National-Convent war blos ein Haufe von Verschwornen. Aber gerade deshalb, weil man die Freyheit liebt, verabscheut man die Tyrannen. Allerdings thaten Repräsentanten sehr unrecht daran, daß sie nicht ihren Privatgroll aufopferten; sie bemerkten nicht die Gefahr, in die sie den Staat stürzten; und in die sie sich durch ihre eigene Unklugheit verwickelten.

Ich habe mir viele Mühe gegeben, diejenigen, die ich sprach, auf andere Gedanken zu bringen; keiner gehörte zu den Aufrührern, bey keinem schien mir das freyheitsmörderische System ausgebildet; es waren einsichtsvolle, muthige, republicanische, aber unglücklicherweise erbitterte Repräsentanten. Andere versuchten zu mir zu kommen, und meine Thür stand allen Volksrepräsentanten, ohne Unterschied, offen; aber einige wurden sehr bald durch meine frostige Aufnahme entfernt. Zwey dieser letztern sprachen mit mir auf eine entfernte Art, und ein dritter förmlich davon, die Triumvirs in die Acht zu erklären. Er fragte mich, was wohl die Folge davon seyn dürfte? Die Folge, antwortete ich, uns alle in den Zustand simpler Bürger zurückzusetzen, und zu nöthigen, uns gegen Euch zu empören. Sobald Ihr die Achtserklärung gegen irgend ein Individuum aussprecht, habt Ihr die Constitution vernichtet; so seyd Ihr nicht mehr Volksrepräsentanten, so seyd Ihr Tyrannen, seyd Ihr selbst geächtet. Eine neue Revolution, Bürgerkrieg, Euer gewisser Tod müssen die Folgen seyn.

Während dieser Zeit überdachten die großmüthigen Directoren in ihrer Weisheit, wie sie mich erwürgen möchten; bereiteten sich auf jenen Act der Billigkeit und Biederkeit durch Verläumdungen vor, mit denen sie die Journäle anfüllen ließen; beschäftigten sich damit, sie nachher durch die handgreiflichsten Lügen und abgeschmacktesten Bosheiten, die sich nur denken lassen, rechtfertigen zu können.

Unterdessen nahete sich der Augenblick der Crise; ich hätte meinerseits den Ausgang ungewisser machen können, wenn ich mich zu einem von beyden Theilen geschlagen hätte; aber ich setzte mich lieber einem beynahe gewissen Verderben aus, und ich kann mein Verfahren nicht bereuen.

Als die Triumvirs Paris von einer Colonne der Sambre- und Maaßarmee umringen ließen, kam Hoche zu mir. Ich hatte Hoche'n, zur Zeit Robespierre's, mit vieler Mühe das Leben gerettet; ihn, sogleich nach dem 9ten Thermidor, in Freyheit setzen lassen, und die drey westlichen Armeen vereinigt, um ihm das Commando derselben zu geben, weil ich nur in ihm den sah, der den Vendee- und Chouans-Krieg endigen könnte. Er wußte das, und schien sich seine Ungerechtigkeit gegen mich und seine Schwachheit für die Parthey, zu der er sich hinreißen ließ, vorzuwerfen. Er gab mir zu verstehen, daß er gleichsam gegen seinen Willen durch Weiber festgehalten würde; gewiß ist es wenigstens, daß diese bey der Revolution im Fructidor eine sehr thätige Rolle spielten. Ich machte Hoche'n Vorwürfe über den Truppenmarsch, der vom Directorium auf keine Weise wäre gebilligt worden;

aber ich kann doch die irländische Expedition nicht ohne Truppen machen, antwortete er. Sie wissen, General, sagte ich ihm, daß noch 43000 Mann an den Küsten sind; und was bedeutet denn die Menge von Truppen zu Pferde, die Sie bey sich haben? Es sind, entgegnete er, Regimenter, die ich selbst errichtet habe, und die mir sehr zugethan sind. — Hoche war ein Mann von großen Talenten, der, wenn er an den politischen Angelegenheiten Theil nahm, sehr gefährlich werden mußte. Vielleicht trug sein hergebrachter Haß gegen Pichegru dazu bey, ihn zu bestimmen. Er gab sich das Ansehen, als wenn er ihn, in Hinsicht auf militärische Talente, sehr verachtete. Ihre Eifersucht hatte bey der Aufhebung der Belagerung von Landau angefangen, wo Pichegru, ungeachtet St. Just und Lebas, damals Repräsentanten bey der Rheinarmee und Männer von großem Einfluße, ihn begünstigten, dennoch die Oberbefehlshaberschaft an Hoche abgetreten hatte, den Lacoste und Baudot, Volksrepräsentanten bey der Moselarmee, unterstützten.

Zu Anfange des Kriegs überschickte Hoche, der damals wenig bekannt war, dem Wohlfahrtsausschusse ein Memoire über die Mittel, in Belgien einzudringen. Nachdem ich dies Memoire gelesen hatte, sagte ich gesprächsweise zum Ausschusse: Da haben wir einen Infanterie-Sergeanten, der seine Bahn machen wird. Meine Collegen fragten: von wem ich spräche. Ueberleset, antworte ich, zum Zeitvertreibe dies Memoire; es wird Euch, ohne Militärs zu seyn, intereßiren. Robespierre nahm es, und sagte, nachdem er es gelesen hatte:

Das ist ein äußerst gefährlicher Mensch. Wahrscheinlich beschloß er noch in diesem Augenblick seinen Untergang.

Ein in die Augen springender Zug der Bosheit der Triumvirs ist der Umstand, daß sie, nachdem sie Paris von den Truppen der Sambre- und Maaßarmee hatten umringen lassen, bekannt machten, daß ich den Befehl dazu gegeben hätte. Sie glaubten, daß man diese Lüge wahrscheinlich finden würde, weil ich die Besorgung der militärischen Correspondenz hatte, und damals Präsident des Directoriums war, folglich unterzeichnen mußte. Hoche zeigte mir auf eine mysteriöse Weise ein von mir unterzeichnetes Papier, und gab zu verstehen, daß dies der Befehl zum Truppenmarsche wäre. Dieser Befehl war allerdings, zuerst unter dem Vorwande der Expedition nach Irland, und dann noch einmal unter dem Vorwande neuer Unruhen unter den Chouans, gefodert, und diese Foderung war vorzüglich stark von Reubel unterstützt worden. Aber ich hatte mich widersetzt, weil ich wußte, daß mehr Truppen da wären, als man auf der Küste von Brest brauchte. Man wollte Paris umringen lassen, und zwar so, daß es den Anschein haben sollte, daß ich den Befehl dazu gegeben hätte. Erst dann, da die Triumvirs sich aus ihren Freveln eine Ehre machen zu können glaubten, konnten diese Mysterien durch ihre eigene Erklärung aufgehellt werden: daß sie seit langer Zeit in ihrer Weisheit den großen Tag überdachten, und daß sie deßhalb Correspondenzen bey den Armeen unterhielten.

Ungeachtet in der letzten Zeit das Schrecken die Volksrepräsentanten so ergriffen hatte, daß viele

von ihnen nicht mehr in ihren Häusern zu schlafen wagten: so hofte doch ich beynahe noch bis auf den letzten Augenblick. Ich glaubte sogar, daß man Augerau nur als Schreckbild hätte kommen lassen. Ich erinnerte mich an Reubels Aeußerung, bey der ersten Reise dieses Generals, da er sechszig dem Feinde von der italiänischen Armee abgenommene Fahnen überbrachte. Er sieht sehr, wie ein Factionist aus, — sagte mir Reubel. — Welch' ein trotziger Räuber! Ich gab ihm ohne Schwierigkeit wenigstens den ersten Theil seiner Bemerkung zu; sein Aeußeres war das Aeußere eines Marius; seine Prachtliebe war eben so schwer mit der republicanischen Einfachheit, als mit einer strengen Redlichkeit vereinbar. Man konnte aber annehmen, daß er bey dem Directorium mehr einen Gesandten, als einen General der italiänischen Armee repräsentirte.

Der Pomp, in welchem er sich bey dieser Gelegenheit zeigte, würde mir nicht tadelnswerth geschienen haben, wenn er nicht einerseits denselben ins Lächerliche getrieben hätte, und wenn nicht andererseits seine ehrgeitzigen Absichten zu sichtbar geworden wären. Das Gold und die Diamanten, womit er bedeckt war, schien die den Besiegten abgenommene Beute zu seyn; die Ringe, die er an allen seinen Fingern trug, schienen die, die Hannibal den römischen Rittern abnahm.

Ich hatte den Vortheil, ihm privatim bey mir zu sehen. Er gab mir eine sehr hohe Idee von seinen militärischen Talenten; sagte mir: er allein hätte die Angelegenheiten Italiens geleitet; Buonaparte könnte einst einen guten General abgeben;

aber es fehle ihm an Erfahrung; er hätte ihn selbst bey schwierigen Vorfällen beynahe den Kopf verlieren sehen; er, Augerau, hätte ihm das Zutrauen zu sich selbst wieder gegeben, hätte ihn von vielen schlimmen Schritten zurückgehalten; kurz, er hätte alles gethan.

Ich war es nicht allein, mit dem Augereau so offen von seinen eigenen Verdiensten sprach; mit allen sprach er davon, die ihn hören wollten, und die Sycophanten, die ihre Journale mit eben nicht sehr feinen Lobsprüchen auf Buonaparte erfüllten, die seines wahren Ruhms nicht sehr würdig waren, liebkoseten und schmeichelten zu gleicher Zeit dem, der sich, ohne Zurückhaltung, alle seine Siege zuschrieb.

Im Fructidor machte man Augereau, zur Belohnung seines Eifers, diejenigen, die man gerne los werden wollte, aus dem Wege zu räumen, Hofnung, ihn ins Directorium zu wählen; aber er wurde hierin sowohl von dem Directorium als den Repräsentanten, die ihn wirklich zu diesem Posten erheben wollten, getäuscht. Die Triumvirs fürchteten ihn viel zu sehr; er wäre für sie ein furchtbarer College gewesen. Er würde, vermöge seiner revolutionären Uebertreibungen und seiner desorganisirenden Vorschläge, ausschließlich die Volksgunst genossen haben. Im Allgemeinen ist man um so mehr Factionist, je unwissender man ist; diese Bemerkungen konnte man leicht in allen National-Versammlungen machen. Unter den Triumvirs ist Reubel der einzige, der einen zusammenhängenden Plan und positive Kenntnisse hat; aber er hält die Freyheit für unmöglich, und sieht keine andere Regie-

rung, als in dem uneingeschränktesten Despotismus. Dieß ist die Richtschnur seines Betragens. Barras läßt sich nichts weiß machen; er weiß, daß er sich durch weiter nichts, als durch revolutioniren auszeichnen kann, und er ist immer bereit zu revolutioniren, es sey, in welchem Sinne es wolle; übrigens ist er von ganzem Herzen Aristocrat, d. h. ein Feind alles dessen, was darauf abzweckt, die Menschen der Gleichheit näher zu bringen. Réveillère, der, durch das Verlangen berühmt zu werden gepeinigt, sich auf alle Art quält, dieß Ziel zu erreichen, ist Philanthrop geworden, so wie alte Weiber, die ehedem Cokette waren, fromm werden, um nicht weltlich zu sterben; da er aber sah, daß ihm dieß nicht glückte, wollte er lieber Tyrann werden, als sich darauf beschränken, den guten Namen eines rechtschaffenen Mannes zu erhalten, mit dem er ins Directorium getreten war.

Ich weiß übrigens nicht, worauf dieser gute Name sich gründet; vielleicht auf das allgemeine Bedürfniß, sich zu täuschen, sich durch den Gedanken zu trösten, daß es einige reine Seelen giebt; vielleicht auf die Art von Mitleiden, die ein von der Natur im Körperlichen verwahrlosetes Wesen einflößt. Aber sicher giebt es keinen heuchlerischen, keinen unmoralischern Menschen, als Réveillère. Die Natur scheint dadurch, daß sie ihm übelriechend und ungestaltet machte, die Absicht gehabt zu haben, die, die sich ihm nähern, vor der Falschheit seines Characters und der tiefen Verdorbenheit seines Herzens zu warnen.

Mein ganzes Leben hindurch werde ich mich an sein menschenfresserisches Lächeln, in dem Augen-

blicke, da er, als Präsident, die Sitzung des Directoriums am 17ten Fructidor aufhob, erinnern. Er wußte, daß es meine letzte wäre; er glaubte, daß in einigen Stunden von mir nur eine blutige Leiche übrig seyn würde. Welch scheußliches Gespenst! Ich glaubte Carl IX. zu sehen, der, da die Sturmglocke der St. Bartholomäus-Nacht ertönen sollte, denen das Lebewohl sagte, die auf seinen Befehl ermordet werden sollten. Ein Dolch schien aus jedem Winkel seiner Figur hervorzuspringen; sein Kopf sank auf seine Schulter; seine fast finstern Augen schielten; der Obertheil seiner Wangen schien convulsivisch bewegt, seine Lippen öfneten sich halb, und warfen sich vorwärts, wie bey Annäherung eines mit dem Blute seines Schlachtopfers gefüllten Kelches.

Wahrscheinlich wurde die Nacht vom 17ten zum 18ten Fructidor nicht unabsichtlich zur Ausführung des Entwurfs gewählt, den die Urheber seit so langer Zeit in ihrer Weisheit überdachten. Der 17te und 18te Fructidor trafen gerade mit dem 3ten und 4ten September, der Epoche der berüchtigten Morde im Jahre 1793, zusammen. Mehrere von denen, die sich bey der ersten Septembrisation ausgezeichnet hatten, waren die geheimen Directoren der zweyten, und ließen die Data künstlich zusammentreffen, um diese beyden Ereignisse besser zu identificiren; sie suchten sich viele Mitschuldige zu machen, um durch die Aehnlichkeit der Umstände den Greuel, der auf sie sich zusammendrängte, auf eine große Menge von Individuen zu vertheilen, und es dahin zu bringen, daß die öffentliche Meynung, die sie immer neckt, endlich aufhören möchte, sie isolirt

zu verfolgen. Es ist gewiß, daß die neuen Septembriseurs mit den erstern gemeinschaftliche Sache machten; daß diese ihnen den Mund verschlossen; daß sie alle zu ihrer Rechtfertigung dieselben Gründe, Salus populi, anführen; und daß man die einen nicht vertheidigen kann, ohne zugleich die andern zu rechtfertigen. Wenn die letztern nicht haben metzeln lassen: so war der Grund der, daß sie es weder konnten noch durften; sie waren des glücklichen Erfolgs ihrer Unternehmung nicht sicher genug, und wußten, daß sie dadurch dem durch die Erfahrung des Vergangenen belehrten und gewarnten Volk zu viel Abscheu einflößen würden; aber sie legten mehr Feinheit in ihre Grausamkeit, ohne deßhalb weniger Unglückliche zu machen. Die Proscribirten der zweyten Septembrisation sind den Manen d'Orleans aufgeopfert; die Geschichte wird die Coriphäen der einen und der andern unter demselben Namen begreifen; sie werden für die, welche die Ereignisse in ihrer Ursache zu sehen suchen, nur eine und dieselbe Thatsache seyn.

Viele Repräsentanten bemerkten nicht, welche ehrlose Rolle man sie spielen ließ; es war gerade dieselbe, zu welcher der National-Convent damals gezwungen war, da Tallien, im Namen der Pariser Gemeine, im ankündigte, daß man Frankreich von seinen Feinden befreyen, und die Gefängnisse durch ein allgemeines Morden leeren wolle. Die ersten Septembriseurs hatten eine große Freude, da sie die Zahl ihrer Mitverbündeten selbst durch diejenigen vermehrt sahen, die bis dahin, wenigstens dem Anscheine nach, ihren Abscheu davor geäußert hatten; sie wollten, zur Ehre des unsterblichen Ta-

ges im Fructidor, ihnen Monumente errichten lassen, und Feste feyern, die sie in ihren Orgien und geheimen Conseils mit der Epoche von 1793, so wie mit der Epoche von 1797 verglichen haben würden. Wahrscheinlich entwischte ihnen dieß Geheimniß, und darin lag vielleicht der Grund, daß die Ausführung dieses erhabenen Entwurfs auf glücklichere Zeiten ausgesetzt wurde.

Buonaparte, der durch falsche Berichte getäuscht, und durch die ungerechten Ausfälle, die alle Augenblicke gegen ihn gethan wurden, aufgebracht war, verließ die Richtung, welche ihm anfangs sein natürlicher Scharfsinn angegeben hatte. Ich sah noch in den letzten Tagen einen seiner Flügel-Adjutanten, Namens la Valette, den er mir selbst in einem seiner Briefe empfohlen hatte. La Valette war in Paris, um Buonaparte von der Lage der Angelegenheiten zu unterrichten. Ich hatte verschiedene Unterredungen mit ihm, in welchen ich ihn von dem ganzem Systeme, das ich befolgte, unterrichtete. Er sagte mir: Buonaparte hätte es sehr richtig beurtheilt; er könne mir bezeugen, daß Buonaparte die Sachen aus demselben Gesichtspuncte ansähe; er beklage sich aber darüber, daß ich ihn lange nicht geschrieben hätte. Ich antwortete ihm: dieß sey aus dem Grunde geschehen, weil Buonaparte kein Vertrauen mehr zu mir zu haben geschienen, und ich daher vermuthet hätte, daß er endlich an die Lügen glaube, welche die Journale auf meine Rechnung verbreiteten, besonders die, welche mich als seinen Feind darzustellen suchten; ich würde ihm aber mit dem ersten Courier, der an ihn abgehen würde, ganz offenherzig schreiben,

Einige Zeit nachher, wenn ich nicht irre, sechs Tage vor dem 18ten Fructidor, kam la Valette wieder, und sagte mir: Sie können über den Verdacht, der sich, Ihrer Meynung nach, in Buonaparte's Seele gegen Sie erhoben hat, ganz ruhig seyn. Er meldet mir: er wolle Ihnen mit demselben Courier schreiben; Sie könnten auf seine Hochachtung und auf seine völlige Zuneigung rechnen; er sehe die politischen Ereignisse gerade so wie Sie. Ich äußerte la Valetten mein ganzes Gefühl; aber — sagte ich — den Brief habe ich nicht erhalten. Er schien außerordentlich darüber verwundert, und ich zweifelte nicht, daß der kleine Tartüffe, Réveillère, damaliger Präsident, Bounaparte's Brief an mich unterschlagen habe, und daß er bey dem biedern Trio in Verwahrung liege.

Ich war so sehr davon überzeugt, daß Buonaparte nicht zu meiner Proscription beygetragen hätte, daß ich, als er auf seiner Reise durch eine kleine Stadt kam, wo ich mich eben befand, auf dem Puncte war, ihn schriftlich um eine Zusammenkunft von einem Augenblick zu ersuchen; daß es unterblieb, kam bloß von der Besorgniß her, ihn selbst in eine zu schwierige Lage zu setzen; denn seine Großmuth zu bezweifeln, fiel mir nicht ein. Ich ließ ihn daher weiter reisen, und illuminirte, wie alle andere Bürger, meine Fenster, wobey ich mich meinen, keinesweges traurigen Gedanken, über die Bizarrerie der menschlichen Schicksale überließ. Einige Tage nachher aber hatte ich sehr Ursache, mich über meinen Entschluß bey dieser Gelegenheit zu freuen, da ich erfuhr, daß Buonaparte bey seiner Reise durch Genf, den Banquier Bontems bloß deshalb hatte

verhaften lassen, weil man ihn in dem Verdacht hatte, daß er mich, nach dem 18ten Fructidor, von Paris nach Genf gebracht hätte, um mich den Verletzungen des Directoriums zu entziehen, das ganze Bataillone und Artillerie aufgestellt hatte, um mich in den Gegenden von Paris aufzusuchen. Der Verdacht war keinesweges gegründet; nie hatte ich Bontems in Paris gesehen, und ihm habe ich meine Wegführung über die Gränze nicht zu danken. Nichts desto weniger blieb der Unglückliche mehrere Monate im Gefängnisse. So sagten mir mehrere, die ihn in Genf darüber sprachen, wobey er ihnen erzählte, daß Buonaparte in den heftigsten Zorn gerathen wäre, und ihm aufs schrecklichste gedrohet hätte.

Buonaparte wünschte den Frieden; das Directorium nicht. Fünf Monate früher schon wäre er geschlossen worden, wenn das Directorium ihn auf die Bedingungen hätte eingehen wollen, auf die es ihn endlich annahm, weil es fühlte, daß das beste Argument, das es den Franzosen für den 18ten Fructidor aufstellen könnte, der Friede wäre. Durch Abschliessung desselben wollten die drey das Publicum überreden, daß die andern diejenigen gewesen wären, die sich demselben widersetzt hätten, und daß drey im Gegentheil geeilt hätten, diese große Wohlthat auszuspenden, sobald sie von diesem Hindernisse wären befreyt worden. Aus ihrem nachherigen Betragen läßt sich der Schluß machen, ob sie aufrichtig den Frieden wünschten.

Von allen Tractaten, unter denen das Directorium wählen durfte, nahm es den schlechtesten an, und gewiß sagte ich mit Unrecht, daß diese repu-

blicanischen Directoren den Kaiser unterdrücken wollten. Sie haben ihn bey weiten nicht unterdrückt.

Die bloßen Präliminar-Artickel von Leoben, die man sogleich in einen Definitif-Tractat verwandeln konnte, waren besser. Sie setzten die Abtretung Mantua's statt Venedigs fest, und Venedig ist gewiß mehr werth, als Mantua. Buonaparte hatte ihnen geschrieben: Mantua könne, was die Sicherheit der cisalpinischen Republick betreffe, durch Pizzighitone ersetzt werden, und dieser letztere Platz hatte vor dem erstern mehrere Vortheile voraus. Aber das Directorium wollte Mantua behalten, ungeachtet dessen Zurückgabe durch die Leobner Präliminarien stipulirt war; und bloß dieser Umstand hinderte den damaligen Abschluß des Friedens.

Da ich indessen den Abschluß dieses Friedens wünschte, und sie hartnäckig entschlossen sah, Mantua zu behalten, schlug ich ihnen einst als einen Ausweg für den Nothfall vor, Venedig dafür abzutreten; ich hatte bereits im Voraus einen Brief deshalb an Buonaparte aufgesetzt; aber sie schrieen dagegen, es sey doch allenfalls besser, Mantua als Venedig abzutreten. Sie hatten hierin Recht; auch that ich ihnen den Vorschlag, letzteres abzutreten, nur deßhalb, weil sie so fest darauf bestanden, das erstere zu behalten; und doch traten sie nachher Venedig ab. Der dazu entworfene Brief an Buonaparte wurde ins Feuer geworfen; durch ein sonderbares Zusammentreffen aber hatte Buonaparte dieselbe Idee; und am folgenden Tage, oder zwey Tage darauf, erhielten wir von ihm Depeschen, durch die er uns vorschlug, in den Leobner Präli-

minarien Venedig statt Mantua zu setzen, mit der Versicherung, daß dann der Friede schnell geschlossen werden würde. Man hatte diesen Vorschlag von mir verworfen; man verwarf ihn auch, da Buonaparte ihn that; man wollte Mantua und Venedig zugleich behalten, und unverzüglich wieder die Waffen ergreifen, wenn der Kaiser uns nicht beyde lassen wollte. Dieß sind die Bedingungen, über die man fünf Monate sich stritt; und nach Verlauf dieser fünf Monate wählte man gerade die schlechtesten.

Der Haß, den mehrere Mitglieder des Directoriums, und besonders Barras, gegen mich hegten, hatte seine Quelle in Ereignissen, die lange vor der Einsetzung desselben vorfielen. Barras gehörte zu einer Faction, die ich immer verabscheuete; zu der Faction, die anfangs Orleans auf den Thron heben wollte, und, da ihr dieß nicht gelang, auf den Einfall kam, für sich selbst zu arbeiten. Sie zerfiel endlich in zwey Partheyen, wovon die erstere, die Dantonische, bey den Cordeliers, die andere, die Robespierrische, bey den Jacobinern und bey der Pariser Gemeine, die Oberhand hatte; jene Faction, die, so sehr sie anfangs dem republicanischen Systeme entgegen war, nachher die Grundsätze derselben aufs äusserste trieb, da sie sahe, daß sie dieselben dazu nutzen könnte, sich selbst an die Spitze der Republick zu stellen.

Ich war ein eben so großer Feind der Cordeliers, als der Jacobiner, und wollte weder in die eine, noch in die andere ihrer Hölen gehen. Ich verabscheute Danton und Robespierre auf gleiche Weise; als Mitglied des Wohlfahrts-Ausschusses aber stand

ich in den Verdacht, zu der Parthey des letztern zu gehören, ohne daß man vielleicht wußte, daß ich ihnen in diesem Ausschusse seine Grausamkeiten und seine Tyranney unabläßig vorwarf. Barras gehörte zur Dantonschen Faction, so wie die mehrsten vorzugsweise sogenannten Thermidorianer, die aber am 9ten Thermidor, ausser der Gefahr, die sie bedrohte und die sie schleunigst abzuwenden suchen mußten, weit weniger darauf dachten, einen Tyrannen zu Boden zu schlagen, als darauf, einen andern Tyrannen zu rächen, und dessen Tyranney in ihre eigne Hände zurückzubringen. Und wer waren denn im Grunde diese sogenannten Rächer der Menschheit? vorzüglich dieselben Menschen, welche die Städte Paris, Bordeaux und Marseille mit Blut überschwemt hatten.

Mein großes Verbrechen in ihren Augen war die Unterzeichnung des Verhaftsbefehls gegen Danton; und doch war ich — ein Umstand, den nur wenige wissen — gegen Danton's Verhaftung; nicht etwa aus dem Grunde, daß ich dieß Oberhaupt der Septembriseurs nicht für einen abscheulichen Menschen angesehen hätte, sondern aus ganz andern Gründen. Ohne Zweifel, sagte ich zu den Wohlfahrtsausschusse, seyd ihr mächtig genug, den, den ihr zum Tode bestimmen möget, hinrichten zu lassen; bahnt ihr aber einmal den Volks-Repräsentanten den Weg zum Blutgerüste: so werden wir nach und nach alle denselben Weg gehen. Die Unterzeichnungen bewiesen nicht, wie ich dem Convente erklärt habe, die Beystimmung der Unterzeichneten, sondern bloß, daß ein solcher Beschluß von dem Ausschusse genommen worden sey; so wie die Unterzeichnungen der

Präsidenten und Secretaire des gesetzgebenden Corps und des Directoriums bezeugen, daß dies oder jenes Gesetz, dieser oder jener Beschluß gefaßt, aber nicht, daß es mit ihrer Zustimmung geschehen sey. Es waren nicht, wie man behauptet hat, Unterzeichnungen aus Vertrauen, sondern Unterzeichnungen der Form wegen, die das Gesetz verlangte.

Jedermann wußte das, und die, die mich verfolgten, hatten tausendmal ähnliche Unterzeichnungen gegeben, aber man war alle meine persönlichen Handlungen durchgegangen, sowohl die, die ich als Mitglied des Ausschusses, als auch die, die ich als Repräsentant der vielen Missionen, die ich acht Monate hindurch fast ununterbrochen besorgte, gethan hatte; und da man nichts finden konnte, worauf man die geringste Anklage zu gründen vermochte: so mußte man wohl dahin kommen, mir die Verbrechen anderer zuzuschreiben. Und statt daß man meine Bemühungen, die angeklagten Mitglieder des Ausschusses zu vertheidigen, um den Hinrichtungen der Volks-Repräsentanten Einhalt zu thun, als einen Beweis meines Diensteifers hätte ansehen sollen, machte man mir ein neues Verbrechen daraus. Ich verdankte meine Rettung einigen tugendhaften und verdachtlosen Männern, die dadurch, daß sie meine Vertheidigung laut zu übernehmen wagten, diese mordsüchtigen Menschen nöthigten, ihre Beute fahren zu lassen. Aber sie verschoben ihre Rache nur auf einen günstigern Zeitpunct. Ich hatte im Wohlfahrts-Ausschusse das Glück gehabt, dazu beyzutragen, die Republick durch Zurücktreibung ihrer Feinde aus der Gefahr zu reissen; meine Belohnung war eine abscheuliche Verfolgung; im Directorium hatte ich dazu beygetragen,

die Republick aus den neuen Gefahren zu reissen, in welche dieselben Bösewichter, die damals Reactionen zu bewirken suchten, sie von neuem gestürzt hatten; die Proscription im Fructidor war mein Sold. Uebrigens wußte ich wohl, daß die Republicken undankbar wären, nicht aber, daß die, die sich Republicaner nennen, es individuel in dem Grade wären, als ich es erfahren habe.

Wenn irgend Jemand verdient hat, wegen Veranlassung einer Reaction deportirt zu werden: wahrlich so sind es diese Ehrlosen, die, durch stete Verfolgung der reinsten Republicaner und durch Vermischung des Unschuldigen mit den Schuldigen, mit Verbrechen überhäuft, endlich die Crise des 13ten Vendemiaire herbeyführten. Aber es ist ihnen gegeben, die Strafe ihrer eigenen Verbrechen immer auf ihre Gegner zurückfallen zu lassen. So endigten sie, nachdem sie die Pariser durch ihre contrevolutionären Kunstgriffe verführt und irre geleitet hatten, damit, daß sie mit Canonen auf sie feuerten, um sie für ihre Leichtgläubigkeit zu bestrafen, da sie sahen, daß sie selbst die Opfer ihrer höllischen Politick werden sollten. Ich war damals ein in der Republick völlig unbedeutendes Wesen; ich vereinigte mich am 13ten Vendemiaire mit dem gesetzgebenden Corps, um im Nothfalle mit demselben zu sterben; bey allen diesen Ereignissen aber war ich schlechterdings für nichts zu rechnen.

Mehr als einmal hörte ich Barras darüber seufzen, daß man im Vendemiaire nicht genug getödtet hätte; und Reubel war völlig seiner Meinung. Einst, da wir großen Geldmangel litten, that er den Vorschlag, in Paris eine gezwungene Contribution

von 60 Millionen in vier und zwanzig Stunden zu erheben. Da ich dagegen ausrief: wollt Ihr Schrecken und Tod wieder zur Tagsordnung machen? antwortete er: ich wünschte, sie wären schon an der Tagsordnung; ich habe Robespierre nur immer einen Vorwurf zu machen gehabt, den, daß er zu sanft war. Und Barras wiederholte sein Lieblingswort, das Germain *) nachher in andern Ausdrücken wiederholte. "Es würde nicht so um „uns stehen, wenn wir die Pariser im Vendemiaire „besser gezüchtigt hätten."

Nachdem Sieyes den Posten eines Mitglieds des Directoriums ausgeschlagen hatte, zu einer Zeit, wo alles in einem so verzweiflungsvollen Zustande war, daß das Directorium Mühe hatte, einige Bedienten zu seiner Aufwartung zu finden — so unsicher schien sein Zustand — warf man die Augen auf mich. Das Gerücht davon hatte sich verbreitet; das Directorium lud mich, Merlin und Sieyes zu sich ein. Wir waren alle drey zusammen, da das Directorium Merlin das Justiz-Ministerium, Sieyes das Ministerium der auswärtigen Verhältnisse, und mir das Kriegs-Ministerium antrug. Merlin nahm den Posten an; Sieyes und ich schlugen das Anerbieten aus. Ich hatte Mühe zu begreifen, daß Männer, unter denen ich wenigstens zwey Todtfeinde zu haben überzeugt war, mir einen erhabenen Po-

---

*) Dieser Terrorist wurde, zu der Zeit, da die Gegner der Schreckensmänner die Oberhand hatten, zur Verantwortung gezogen; seine Aussagen waren sehr gravirend für Barras; aber Barras, der Director, blieb unangetastet.

A. d. Ueb.

sten anbieten konnten. Ohne Zweifel geschah es in der Absicht, mich zu hindern, ins Directorium zu kommen. Die Wiederherstellung der Kriegs-Angelegenheiten war der Hauptgrund, warum das gesetzgebende Corps mich zum Director ernennen wollte; die Absicht wäre erreicht gewesen, wenn ich das Ministerium angenommen hätte. Einige Tage nachher würde man mir dasselbe Ministerium wieder abgenommen, und mir vielleicht die damals wahrscheinlichen Unfälle schuld gegeben haben.

Nach meiner Weigerung ernannte man Aubert Dubayet, und doch hielt man sich nachher wegen der Unfähigkeit dieses Ministers an mich; die an Barras verkauften Journale machten mir diesen Vorwurf. Aubert Dubayet war ein muthvoller und geistreicher Mann, aber er fühlte selbst, daß er zum Ministerium nichts taugte, und beschwor mich unablässig, ihn dieser drückenden Last zu entledigen.

Der Anfang der Verwaltung des Directoriums war äußerst schwierig. Indessen stellten der Eifer, das Glück und die Zusammenwirkung der Autoritäten, welche die gemeinschaftliche Gefahr damals vereinigte, das Vertrauen in kurzer Zeit wieder her; der Vendeekrieg war geendigt; die Armeen wurden von neuem von ihrem ersten Enthusiasmus beseelt; das Papiergeld verschwand; die freye Circulation der Lebensmittel, die man dem Minister Benezech verdankte, führte den Ueberfluß derselben herbey; nur eine wirklich bestehende Unruhe blieb uns übrig, die, welche die Anarchisten uns machten, die im Club des Pantheons laut sich verschworen, täglich die Ermordung des gesetzgebenden Corps und des Directo-

riums foderten, und durch alle Arten von Freveln die Constitution von 1793 wieder herstellen wollten.

Ich weiß nicht, worauf man die Einbildung gründete, daß ich die Anarchisten begünstigen würde. Alle, die mich persönlich kannten, alle, die mein Betragen im Convente und auf meinen Missionen beobachtet hatten, konnten nicht daran zweifeln, daß ich ihr tödtlichster Feind wäre.

Eben so wenig kündigt mein Aeusseres einen Ultrarevolutionär an; Personen, die, nach der Schilderung, welche die Journale von mir gemacht haben, mich sahen, konnten sich nicht von ihrem Erstaunen erholen, wenn sie mich sahen, und nicht begreifen, daß ich jenes schreckliche Mitglied des Wohlfahrts-Ausschusses, jener Verbündete Robespierre's wäre. Noch weniger können die, die mich vor der Revolution als einen vernächläßigten, einsamen, zerstreuten, eingebildeten Mann, als eine sogenannte Art von Philosophen, d. h. eine Art von Original gekannt haben, sich überreden, daß ich ein Höfling, ein Freund der Könige geworden sey; und daß ich, als Theilnehmer des Ruhmes, die majestätische Republick gegründet zu haben, mir ein Vergnügen daraus habe machen wollen, sie zu zerstören. Dieß war den erhabenen Mitgliedern des Vollziehungs-Directoriums, d. h. denen unter allen Menschen vorbehalten, die das Gegentheil am beßten wissen.

Dem sey wie ihm wolle, das Vollziehungs-Directorium sah damals kein anderes Rettungsmittel, als die Schließung des Clubbs im Pantheon. Buonaparte, damaliger Befehlshaber der 17ten Division, erhielt den Auftrag zur Ausführung, die an demselben Abende statt fand.

Aber die Anarchisten ließen sich nicht abschrecken; täglich geschahen von ihrer Seite neue Versuche; man begnügte sich, sie zu zerstreuen; man verfolgte keinen besonders. Die Ungestraftheit machte sie um so kühner; wir waren, in Vergleichung mit ihnen, was ein Duellant gegen einen andern ist, der bloß die Stöße seines Gegners abwehrt, ohne jemals wieder zu stoßen; so ungewandt dieser Gegner auch seyn mag: so wird er doch endlich seinen Feind tödten. Eben so würde ohne die Verhaftung Baboeufs und seiner Mitverschwornen, die Schrecken unter den Räubern verbreitete und ihre Zerstreuung bewirkte, die Republick unfehlbar untergelegen haben.

Dieß erinnert mich an eine ziemlich merkwürdige Anecdote. Einer von jenen Menschen, die man bey allen Entwürfen, die nach und nach zum Untergange der Regierung gemacht werden, zu verführen suchte, kam einst früh, nach Baboeufs Verhaftung, zu mir. Es war ein Schuster; er erklärte mir, wie man die Classe der Handwerker bearbeitete. Ich ließ ihm ein Frühstück bringen, und ihn über alles, was er wußte, frey plaudern. Unter andern auffallenden Aeußerungen sagte er auch: "Mein Gott, Bürger Carnot, wie habe ich mich über Ihr Verfahren gegen Baboeuf gewundert; ich hielt Sie für einen Brutus." Wenns nöthig ist, sagte ich; — ich sah wohl, daß man die Bürger dieses Theils der Gesellschaft in so hochgespannten Ideen zu erhalten suchte, daß jede Constitution, jedes Gesetz, jede Regierung irgend einer Art, ihnen als ein Attentat gegen die Freyheit; alle Beamten als Tyrannen; alle aber, die sie zu tödten vorschlagen, vorzüglich aber diejenigen, welche die Ausführung

übernehmen, als eben so viele Brutusse erscheinen.

Das Directorium bemerkte nicht ohne Eifersucht, daß man sich so viele Mühe gab, mich als einen Beschützer der Anarchie darzustellen, mich, der ich ihr einen so fürchterlichen Schlag beygebracht hatte. Noch schwerer verzieh es mir aber nachher, da man für gut fand mich für einen Royalisten auszugeben, die Verhaftung Dunan's, Brottier's und Lavilleheurnois. Gewiß sind das keine Dummen, die das Mährchen erdichteten, daß ich der Mitverschworne jener Agenten Ludwigs XVIII. war, ich, der ich so lange ihrer Spur nachgieng, und sie endlich verhaften und vor Gericht ziehen ließ; da hingegen die republicanischen Directoren diese nämlichen Agenten neben sich wirken liessen, ohne sich etwas einfallen zu lassen. Und doch war diese Verschwörung der Agenten Ludwigs XVIII. keine unbedeutende Sache; ihr Prozeß, (sagt Bailleul S. 29.) hatte alles offenbart. Ein herrliches Geständniß. Ich bin es also, der die hat verhaften lassen, die alles offenbart haben; und sollten sie es Ihnen, ehrenfester Bailleul, etwa von ungefähr offenbaret haben, daß ich ihr Mitverschworner gewesen sey? Daraus, daß ich Duverne sowohl als Baboeuf greifen ließ, hätte man vielleicht schliessen können, daß ich ein gleich großer Feind des Royalismus und der Anarchie wäre; aber man hat klüger geschlossen. Daraus, daß ich Duverne verhaften ließ, hat man geschlossen: ich wäre Baboeufs Mitschuldiger gewesen; und daraus, daß ich Baboeuf verhaften ließ: ich wäre Duverne's Mitschuldiger. Die aber, die niemand

greifen liessen, sind niemands Mitschuldige; die, die alle Factionen arbeiten lassen, sind von keiner Faction; die, welche tadellose Republicaner ächten, sind die wahren Patrioten; die, welche den gesellschaftlichen Vertrag zerreissen, sind die wahren Freunde der Constitution; die, welche das Volk in Fesseln legen, sind die wahren Freunde der Freyheit; die, welche Ausrottungskriege führen, sind die wahren Freunde des Friedens; die, welche achtzehnte Fructidors machen, sind die wahren Retter des Vaterlandes. Man sucht nicht das Daseyn des Lichts zu beweisen.

Cochon und Malo trugen eben so viel und mehr noch als ich zur Vereitelung der Entwürfe der Agenten Ludwigs XVIII bey. Aber Ludwig XVIII ist von den republicanischen Directoren geächt worden; sie haben Cochon und Malo proscribirt. Der schätzenswerthe, sehr schätzenswerthe Minister Cochon, der tausendmal thätiger, muthiger, republicanischer war, als alle unsere republicanischen Directoren, war es, der dem Directorium die ganze Geschichte der Coterie der rechtmässigen Söhne enthüllte, mit der Bailleul seinen Bericht ausschmückte. Alle Details, die er giebt, sind aus den Nachrichten gezogen, die Cochon durch seine Agenten zusammengebracht hatte.

Nach Bailleuls Berichte hat jedoch das feine Directorium alles dieses entdeckt. Nein, Bailleul, das feine Directorium entdeckt nur eingebildete Verschwörungen; an wahren fehlt es ihm; dafür sind aber die, die es in seiner Weisheit auffindet, so klar, daß man seine Absichten

schlecht gefaßt haben würde, wenn man Beweise davon geben wollte. Was liegt daran, wer in diesem großen Wirbel schuldig oder unschuldig umkommt? hat es nicht immer seinen Zweck erreicht? hat es nicht immer seine Feinde getroffen? hat es nicht die Dictatur? Ich habe bereits bemerkt, daß das doppelte Talent der Orleanschen Faction, deren Reste jetzt für ihre eigene Rechnung arbeiten, und die wahren Urheber des Fructidors sind, darin bestand, sich die Frucht der Arbeit anderer zuzueignen, und die Strafe der eigenen Verbrechen immer auf diese zurückfallen zu lassen.

Besonders in der beunruhigenden Epoche der Baboeufschen Verschwörung, besonders bey der drohenden Gefahr, in welche der Staat durch die Auflösung der Polizey-Legion gerathen war, — eine Gefahr, die wenige recht zu würdigen wußten, — fühlte ich die Nothwendigkeit, jenen Haufen unmoralischer und nicht zu bessernder Menschen, die in allen Theilen der Republick Unordnung, Mißvergnügen und Schrecken brachten, endlich einmal von den Staats-Bedienungen zu entfernen. Anfangs hatte ich selbst zur Anstellung einiger derselben beygetragen; doch nie solcher, die ich für Bösewichter ansah, sondern nur derer, die ich für überspannt gehalten hatte. Es geschah eben sowohl in der Absicht, in Paris die Masse jener brennbaren Grundstoffe zu vermindern, als in der Hoffnung, diese irregeleiteten Menschen auf die Grundsätze der Mäßigung zurückkommen und ein System, das soviel Unheil angerichtet hatte, aufrichtig abschwören zu sehen. Aber ich bemerkte bald, daß, wenn gleich einige wirklich biederer Weise auf dem rechten Wege zurückkehrten,

die mehrsten nur die erhaltenen Vortheile zu benutzen suchten, um alles umzukehren.

Auch war damals der Zeitpunct, da ich im Directorium starken Widerspruch zu erfahren anfieng. Reubel nahm beständig die, die man wegen Diebstähle und Verschleuderungen anklagte, Barras die verarmten Adlichen und Haudegen, Réveillère die scandalösen Priester in Schutz. So oft die Deputation eines Departements für dieses oder jenes Individuum, für dessen Einsichten, Sitten und Rechtschaffenheit es sich verbürgte, um das Amt eines Commissairs oder Einnehmers anhielt, zählte man die Stimmen der Deputirten; wurde das Ansuchen von acht bis neun unterstützt, von einem oder zweyen aber verworfen: so wurde dasselbe ohne Untersuchung abgewiesen, weil man als Grundsatz angenommen hatte, daß die große Majorität der Räthe Royalist wäre. Reubel hatte diesen Vorschlag mehrmals förmlich geäussert; er hatte Noten über fast alle Mitglieder des gesetzgebenden Corps; alles nachtheilige, was er von ihnen, es mochte seyn, durch wen es wolle, erfuhr, rafte er auf, und trug es in seine Sammlung ein; ein Sachwerk, durch das er jeden Repräsentanten, den er gern los werden möchte, in eine Verschwörung verwickeln kann. Jourdan sey es hiermit gesagt, daß besonders gegen ihn dergleichen Anmerkungen da sind; ich habe Reubel bestimmt sagen hören: Jourdan sey ein Verräther. Er trug am mehrsten dazu bey, ihn mißvergnügt zu machen, und ihn zu nöthigen, um seinen Abschied anzuhalten.

Eben so waren die mehrsten andern berühmten Generale von ihm als Verräther angezeichnet. Vorzüglich war unter ihnen Kleber der Gegenstand

seines erklärten Hasses. Indessen nahm Kleber wieder Dienste, weil man wahrscheinlich den Umstand benutzte, ihn zu überreden, daß ich seine Ungnade verursacht hätte. Im Gegentheile bin ich es aber, der, unvermögend, diese zu hintertreiben, sie, wenigstens so viel ich thun konnte, durch einen im Namen des Directoriums geschriebenen Brief milderte, in welchem ich ihm das Bedauern desselben äusserte, einen Officier von so großen Verdiensten zu verlieren. — Ich bin überzeugt, daß das Directorium nicht erlaubt hätte, ihm diesen Brief zu übersenden, wenn es ihn gelesen hätte; aber es unterzeichnete ihn vertrauensvoll. Kurz, nie habe ich unter allen in der Republick hervorstehenden Männer irgend einen gekannt, der eine der Robespierrischen so ähnliche Sprache geführt hätte, als Reubel; noch an irgend einem ein so anhaltendes Streben bemerkt, alles, was sich durch ein höheres Verdienst auszeichnet, zu vernichten.

Ueberdieß scheint er gänzlich überzeugt zu seyn, daß Rechtschaffenheit und Bürgersinn zwey ganz unverträgliche Dinge sind. Es ist ihm unbegreiflich, wie ein tadelloser Mann sich hätte in die Revolution stürzen können. Einst machte ich einige Bemerkungen über den Luxus, in welchem Merlin von Thionville seit der berüchtigten Uebergabe von Mainz, wo er mit Reubel als Volks-Repräsentant war, sich zeigte; er, Merlin, der im Convente erklärt hatte, daß er nichts weiter zu leben hätte, als seinen Gehalt wie Deputirter; Reubeln stieg die Röthe ins Gesicht, ungeachtet er sich sonst im höchsten Grade zu beherrschen weiß. Einige Tage darauf sagte er, dem Anscheine nach unabsichtlich:

Merlin von Thionville ist ein Nichtswürdiger; ich habe es ihm gesagt: er verschwendet täglich 25 Louisd'or im Calvaire; ich bin lange mit ihm umgegangen, weil ich ihn für einen rechtschaffenen Mann hielt; nun habe ich aber mit ihm gebrochen. Indessen hat er keineswegs mit diesem Merlin gebrochen, sondern lebt ununterbrochen auf das vertrauteste mit ihm.

Uebrigens ist der Durst nach Macht bey Reubel unauslöschlich. Bey der Ziehung der Loose, welche das Austreten des einen Mitgliedes des Directoriums entscheiden sollte, war er bey Eröfnung des Billets so verstört, daß er, ungeachtet es für sein Bleiben war, auf demselben fand, daß er austreten sollte, und sich, indem er eine Bewegung machte, die Worte entwischen ließ: Ich bin es? Worte, die ich sehr wohl hörte, weil ich neben ihm stand, und worüber ich nachher einigemal mit ihm scherzte. Er gestand die Thatsache ein.

Von Barras habe ich weiter oben behauptet, daß er sich der Adlichen annehme; und das ist wahr, so sehr er auch gegen sie zu declamiren scheint. Er arbeitet heimlich daran, vornehme Emigranten einzeln zurückkommen zu lassen, und hat zu erledigten Stellen immer irgend einen Marquis oder Chevalier vorzuschlagen; aber das sind Marquis und Chevaliers, welche den Vortheil ihrer Geburt, selbst unter der ehemaligen Regierung verachtet haben. Es ist gewiß, daß Barras ein Aristocrat, und der Name Patriot, den er immer im Munde hat, bey ihm nur ein Mittel zu verführen und zu herrschen ist.

Als man nach dem Vorfalle bey Grenelle Barras im Publicum anklagte, daß er nicht zur Vertheidigung

des Directoriums erschienen sey, ließ er in einige Journale setzen, daß er sich gezeigt hätte, ließ aber die Sache in Ungewißheit, um sie, nach der Richtung des Windes, behaupten oder läugnen zu können. Das Wahre ist, daß er so wenig als Reubel und Réveillère erschien. Nachher aber verfolgten sie die Sache mit mehr Wärme als ich, der ich immer der Meinung war, daß man keine Art von Einfluß auf Tribunale brauchen müsse, die einmal irgend eine Sache übernommen haben. Réveillère, den ich selbst von der Gefahr unterrichtete, nachdem man mir angezeigt hatte, daß die Aufrührer gegen den Directorialpallast anrückten, und nur noch einige Schritte vom Thore entfernt wären, sagte mir: er verließe sich in dieser Rücksicht auf Letourneur und mich, als Militärpersonen. Die Insurgenten kehrten jedoch zurück, sobald sie erfuhren, daß man bereit wäre, sie zu empfangen, und zogen ins Lager von Grenelle. Barras und Reubel entschuldigten sich am folgenden Tage damit, daß sie auf dem Lande gewesen wären, weil sie nicht wären gewarnt worden. Meiner Meinung nach waren sie eben deßhalb dort, weil sie sehr wohl waren gewarnt worden. Immer befolgten sie dasselbe System: andere in allen gefährlichen Fällen handeln zu lassen; sich, wenn es glückte, den Erfolg zuzueignen, wenn es aber mißglückte, die Schuld auf die andern zu werfen. Als an den folgenden Tagen mehrere Privatpersonen bey uns waren, um uns von dem, was sie gesehen hatten, Bericht zu erstatten, sagte einer von ihnen: Tallien und einige andere von der Orleansschen Faction hätten am Ufer des Flusses den Ausgang der Unternehmung auf das Lager von Grenelle

abgewartet, auf die Nachricht von dem unglücklichen Erfolge des Versuches aber hätten sie sich eiligst zerstreuet. Barras, der mit Tallien in vertrauter Freundschaft lebte, hielt es in diesem Augenblicke für vortheilhaft, seine Sache von Tallien's Sache zu trennen, und fieng an, ihn selbst zu verläumden. Und wenn es fünfhundert Verschwörunge gäbe — sagte er, — Tallien würde bey allen seyn.

Diese beyden scheußlichen Menschen waren nicht durch die Bande einer wahren Freundschaft, deren nur tugendhafte Seelen empfänglich sind, sondern durch ihren Wetteifer in der Grausamkeit miteinander verbunden. Sie hatten dieselben Greuel begangen; hatten sich auf gleiche Art in Blut gebadet; der eine in Marseille, der andere in Bordeaux; zu meiner Vertheidigung gegen ihre Faction hatte ich zu der Zeit, da sie mich mit so vieler Erbitterung verfolgten, auf den Nothfall einige Auszüge aus ihren Briefen an den Wohlfahrts-Ausschuß, während ihren Missionen, zusammengetragen; unmöglich läßt sich etwas Schrecklicheres denken; alles was man von ihnen bekannt gemacht hat, giebt nur eine schwache Idee von den aus ihrer Correspondenz buchstäblich ausgezogenen Phrasen. Dieß interessante Stück ist in die Hände der Strafbaren gefallen; es befand sich unter den Papieren, die versiegelt worden sind.

Ich weiß sehr gut, wie sehr die Triumvirs es bedauerten, daß sie mich nicht in der Nacht zum 18ten Fructidor umbringen lassen konnten, wäre es auch nur in der Absicht gewesen, durch meinen Tod die Enthüllung so vieler Verbrechen zu vermeiden. Sie hatten an der Hinterthür meines Gartens einen Trupp Mörder aufgestellt, denen ich durch die Wache

des Directoriums Befehl gab, sich zurückzuziehen, und die sich wirklich zurückzogen, da sie bemerkten, daß sie entdeckt wären. Einige Minuten vor der Absendung des Detachements, das mich auffangen sollte, schickten sie einen Adjutanten, um zu erfahren, ob ich noch zu Hause wäre; noch war ich es, und ich gieng erst weg, da die Wache bereits in den Appartemens war. Der Pallast Luxemburg war von einer unzählichen Menge von Truppen und Artillerie umringt; aber ich hintergieng die Wachsamkeit der Sbiren, weil ich im Voraus für einen Ausgang gesorgt hatte, den sie nicht kannten. Ich hörte die Lärmcanone, in dem Augenblicke, da ich die Hinterthür zuschloß; und, mit zwey Pistolen in den Händen, irrte ich ungefähr drey Stunden in der Stadt umher, ehe ich in die Freystätte gelangte, in die ich mich durch abgelegene Straßen flüchtete, um die vervielfältigten Wachen und Militärposten zu vermeiden. Reubel kam gegen den Officier, der den Verhaftsbefehl überbringen sollte, in einem Anfall von Wuth, und Barras hatte die unbegreifliche Niederträchtigkeit, selbst mit den Soldaten zu dem schwachen Barthelemy zu gehen, um ihn zu verhaften. — Als am folgenden Tage der Rath einige Repräsentanten, unter andern Doulcet, von der Proscription ausnahm, und, nachdem er sich ein wenig von seinem ersten Schrecken erholt hatte, diese Entscheidung gegen die trotzige Bothschaft des Directoriums aufrecht erhielt, sagte Réveillère: man müsse Dulcet ermorden lassen. Wahrlich, es fehlte dem Manne nur an Gelegenheiten, sein Handwerk gut zu treiben. — Hierauf feyerten sie ihren unsterblichen Tag durch Galas, wobey es ihnen, um die

Freude vollständig zu machen, nur noch daran fehlte, sich aus den Hirnschädeln ihrer Feinde einen köstlichen Rausch zu trinken. In Rom fand kein Triumph für Siege bey Bürgerzwisten statt; diese Epochen waren Tage der Trauer für alle Bürger.

Nach dieser umständlichen Erzählung fällt mir die Feder aus der Hand, bey dem Gedanken, daß solchen Ungeheuern Frankreich preis gegeben ist. — Dieß Unglück darf jedoch weder die Freunde der Freyheit in Verzweiflung stürzen, noch die Gesetzgeber verhindern, ihren Mitbürgern eine glücklichere Zukunft vorzubereiten. Die Wiederherstellung der Finanzen und die Stätigkeit in den Gesetzen müssen ganz vorzüglich ihre Aufmerksamkeit beschäftigen. Jedermann fühlt die Nothwendigkeit, den ersten Punct schleunigst in Ordnung zu bringen. Auch ist es wohl Zeit, in Rücksicht des zweyten zu wissen, woran man sich zu halten habe; es ist Zeit, daß das Eigenthumsrecht nicht länger ungewiß bleibe. Die Bürgschaft des Besitzers kann allein den Ackerbau blühend machen; die Bürger durch den friedlichen Genuß an das schützende Vaterland knüpfen; kurz, aus der Liebe zur Republick die herrschende Leidenschaft machen.

Eben dieß ist der Fall, wenn die Verpflichtungen der Bürger auf eine kleine Anzahl einfacher und unveränderlicher Pflichten eingeschränkt werden. Jeder lernt sie dann leicht kennen, beobachtet sie gerne, und erzieht seine Kinder in der Ausübung derselben Pflichten; so bildet sich unmerklich eine öffentliche Moral, die sich mit der Existenz der Nation selbst identificirt, ihr einen eigenen Character giebt, und deren Dauer verewigt. Eben aus diesem Grunde haben alle grossen Gesetzgeber weniger Nachtheile bey einem unvoll-

kommenen, aber unveränderlichen Codex, als bey bessern, aber unaufhörlich abänderlichen Gesetzen gefunden. Die beste Regierung ist die, wo alles durch Gewohnheit, durch Erziehung und nicht durch veränderliche Vorschriften geschieht; kurz die, wo für die Regierer am wenigsten zu thun ist, so wie die beste Uhr die ist, woran der Uhrmacher am wenigsten zu thun hat; aber die mehrsten an der Spitze der Geschäfte befindlichen Personen stehen in dem Irthume, daß sie unnütze Wesen seyn, und die Sachen nicht gehen würden, wenn man nicht überall und immer ihren Einfluß, ihre unmittelbare Wirkung fühlte. Die allgemeine Toleranz und die Mäßigung in Bekanntmachung der Gesetze sind das sicherste Mittel, die Völker zufrieden zu stellen, und die Revolutionen zu vermeiden.

Erlaubet so viel sich nur immer erlauben läßt, ohne das Band der Gesellschaft zu zerreißen, oder behauptet nicht, daß ihr frey seyn wollet. In dieser Lage der Dinge wird vielleicht anfangs einiges Aufbrausen statt finden; aber nach und nach wird alles ins gehörige Gleis kommen, und bald wird der gesellschaftliche Körper inniger vereinigt und fester seyn, weil das Band der Natur an die Stelle des Kunstbandes des Gesetzes getreten seyn wird. Das können freylich Despoten nicht begreifen; und sie wissen in dieser Rücksicht so zu täuschen, daß die, welche die Freyheit in ihrem weitesten Umfange verlangen, gerade die sind, die man als Aristocraten und Royalisten schildert. Der Gothen-König, Theodorich, war, in diesem Puncte weniger Gothe, als unsere republicanischen Directoren.

Frankreich soll jetzt — so sagt man — ruhiger seyn, als vor dem 18ten Fructidor. Dies ist wohl möglich; aber selbst bey der Voraussetzung, daß die Triumvirs mit eben so vielem Glücke regieren, als Octavius, nachdem er Kaiser, oder Cromwell, nachdem er Dictator geworden war, fragt sich's, ob sie deßhalb weniger die Unterdrücker ihres Landes sind? Man könnte sie mit einem Jäger vergleichen, der sich, nachdem er einen wilden Elephanten eingefangen hat, ihn durch gute Behandlung zwingt, die Sclaverey lieb zu gewinnen, für die er ihn bestimmt, und die nur mit seinem Leben sich endigen soll.

Man rechtfertigt die Ursurpation der Macht nicht dadurch, daß man diese Macht auf eine glückliche Art anwendete; sonst würde jeder, der mehr Talent zur Regierung fühlt, als der, der gegenwärtig regiert, das Recht haben, diesen zu tödten, und an seine Stelle zu treten; er würde das Recht haben, seinen höchsten Willen statt der Gesetze und Gerichtshöfe aufzustellen, unter dem Vorwande, daß jene unvollkommen, diese langsam wären, und jede menschliche Einrichtung unzertrennlich mit Mißbräuchen verknüpft sey; und da die concentrirte Macht wirklich kräftigere und schnellere Mittel anbietet, als eine constitutionelle: so könnte die Regierung dieser Ursurpators einige Zeit vortheilhafter scheinen, da sie doch in der That nur das Vorspiel einer ewigen Sclaverey seyn würde.

Sollte die besondere Frage untersucht werden: ob selbst in Hinsicht auf die Administration die Folgen des 18ten Fructidors vortheilhaft wären: so würde es leicht seyn, das Gegentheil zu beweisen. Es würde sich leicht zeigen lassen, daß man an die

Stelle eines Systems der Oeconomie und Regeneration ein System der Verschleuderung und des völligen Verbrauchs gesetzt; daß man, um einiges Wetterleuchten hervorzubringen, ohne Schonung alle sorgfältig zusammengesparte Hülfsquellen verbraucht habe. Prahlerisch hat das Directorium die Frucht eingeärndet, die andere gesäet hatten; für seine Nachfolger hat es Disteln gesäet. Ich bin überzeugt, daß die Armeen, ohne mit großen Mächten Krieg geführt zu haben, zu Ende des Feldzugs, sowohl dem Materiellen als dem Persönlichen nach, fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen seyn werden; die großen Mächte haben unterdessen diese Zeit benutzt, neue Kräfte zu sammeln. Die Verlegenheit, in Rücksicht der Finanzen, ist, trotz der Vermehrung der Contributionen, trotz der aus dem Auslande gezogenen Summen und der Einstellung der Bezahlungen im Innern, größer als bisher. Die Handels-Speculationen, die vor dem Fructidor sehr thätig geworden waren, sind vernichtet, und statt des allgemeinen Friedens, den man schließen könnte, hat man sich alle Wege zu einer ehrenvollen Ausgleichung dadurch versperrt, daß man England einen Ausrottungskrieg schwört; daß man sich in einen Strudel neuer politischer Ereignisse stürzt, aus denen neue Coalitionen gegen Frankreich, neue Feinde in verschiedenen Theilen der Welt, entstehen können, und die, wie ich bereits gesagt habe, die Republick von neuem zum Problem machen können; zu einer Zeit, da sie von allen Mächten glorreich anerkannt worden war. Unmöglich läßt es sich entschuldigen, daß man beständig und ohne Noth mit dem Schicksale seines Landes auf gerade oder ungerade spielt, selbst

dann nicht, wenn man immer glücklich wäre. Wer sein ganzes Vermögen auf ein Lotteriebillet setzen wollte, würde ein Narr seyn; und ich, selbst dann, wenn er mir sagte: es wäre herausgekommen, würde ihn nicht weniger dafür ansehen, besonders wenn er sein ganzes Vermögen von neuem auf ein Billet setzen wollte. Wenn aber dieß Vermögen nicht das seinige ist, wenn er es bloß verwaltet, und, statt es durch kluge Mittel zu vermehren, und den Ertrag desselben auf dringende Reparaturen zu verwenden, das Ganze zu Grunde gehen läßt, um glänzende Würfelwürfe zu machen: so ist dieß, meiner Meynung nach, nicht bloß Thorheit, sondern Mißbrauch des Vertrauens, Untreue und Verrath.

Doch wir kommen wieder auf die Bemerkung zurück, daß Frankreich, wie man sagt, jetzt ruhiger ist, als es vor dem Fructidor war. Aber man muß auch wissen, welche Art von Ruhe es genießt. Ist es die Ruhe der Unempfindlichkeit oder der Sicherheit? die Ruhe einer zusammengedrückten, oder einer freyen Springfeder? Das Schweigen der Bürger, die nie wissen, ob sie unter einer Autorität, die keine Gesetze kennt, Liebe oder Haß verdienen? oder jene Ruhe, in welcher das Herz sich, bey dem Gedanken an die Sicherheit gegen eine willkührliche Autorität, unter dem Schutze der Gesetze erweitert? In dem ersten Sinne des Worts, d. h. in dem Falle der Ruhe, die durch Unterdrückung hervorgebracht wird, ist es das Eigenthümliche der despotischen Regierung, daß sie ruhiger ist, als die republicanische. Athen ist gewiß jetzt ruhiger, als zu den Zeiten des Themistokles; Rom war ruhiger zu den Zeiten Tarquins und des Sylla, als zur Zeit der Ein-

führung der Tribunen; in einem Kerker lebt man ruhiger, als auf dem Marktplatze. Aber ist Frankreich jetzt glücklicher, als es vor dem Fructidor war? Dieß läugne ich; und sollte ich mich dabey irren: so würde sich daraus die sonderbare Folgerung ableiten lassen, daß das Volk unter einer despotischen Regierung (denn die der Directoren ist unumschränkter, als jemals eine existirte) glücklicher sey, als unter einer republicanischen. Dieß ist allerdings Reubels System, so wie es auch das System aller Royalisten ist: sie gehen in ihrer Meynung nur darin von einander ab, daß diese letztern eine erbliche Monarchie verlangen, statt daß Reubel für eine Wahl-Monarchie ist, wenn nur die Wahl auf ihn fällt.

Wir sind also, selbst zur Ehre der Republick, genöthigt zu glauben, daß das Volk jetzt viel mehr leidet, als es vor dem Fructidor litt; aber jeder Bürger verschließt seinen Schmerz; er hat kein Mittel, ihn auszulassen, da keine Preßfreyheit da ist. Wollte er seine Klagen in seiner Gemeine laut werden lassen, so würde er unverzüglich als Contre-Revolutionär den Agenten der vollziehenden Macht übergeben, in Fesseln gelegt, deportirt oder hingerichtet werden; wollte er auch nur halb laut seine Rechte als Republicaner reclamiren: so würde er für einen Royalisten erklärt werden. In einem freyen Lande schreyt man viel, wenn man gleich nur wenig leidet; in einem Lande der Tyranney beklagt man sich wenig, so viel man auch duldet. Dieß ist der Unterschied zwischen der Epoche vor und nach dem 18ten Fructidor.

Vor dem Fructidor war allerdings die Gährung ausserordentlich, weil zwischen den beyden ersten constituirten Autoritäten Spaltung herrschte. Dieß sind Stürme, wie man sie in einer Democratie erwarten muß. Es gab zwey Mittel, diese Bewegung zu beruhigen; das eine, den Weg der Aussöhnung zu brauchen; die Autoritäten durch die Liebe zum Vaterlande und das Gefühl der Gefahr einander wieder näher zu bringen. Dieß Mittel hätte die Gewalten unversehrt gelassen, wäre gänzlich dem republicanischen Systeme gemäß gewesen, und hätte das Vertrauen auf den Gesellschaftsvertrag gegründet. Das zweyte bestand darin, daß eine von beyden Autoritäten die andere zu Boden drückte; und dieß Mittel benutzte das Vollziehungs-Directorium, das die Macht in Händen hatte. Es wollte nicht nur das erstere nicht versuchen, sondern setzte ihm auch einen unbesiegbaren Widerstand entgegen, und stieß alle Annäherung von sich. Was war die Folge davon? Eine Monarchie von fünf Personen. Das Merkwürdigste dabey ist das, daß gerade die, die diesem monarchischen Systeme das Uebergewicht verschaften, d. h. die neuen Monarchen selbst, und die, die nicht errötheten, sich zu unterthänigen Dienern derselben zu machen, sich als Republicaner darstellten, und die andern Royalisten nannten, und sie als solche ächteten.

So war es, und so wird es immer unter gleichen Umständen seyn. Es würde zu gefährlich seyn, dem Volke zu sagen, daß man ihm seine Freyheit raube, und die Politick der Tyrannen bestand immer darin, ihm anzukündigen, daß sie seine Ketten zerbrächen, eben in dem Augenblicke, da sie es mit Ketten bela-

steten. Octavius hütete sich sehr, den Namen Republick abzuschaffen; England hieß während Cromwells Unterdrückung Republick, und nie wurde der Name Republick so erschrecklich entweiht, als unter der revolutionären Regierung. Ist man nicht jetzt, nicht allein in Frankreich, sondern auch in der Schweiz, in Holland, zu Rom, Genua, Mayland, überall, wo das Directorium mittelbar oder unmittelbar durch seine Proconsuls und die militärische Macht regiert, genöthigt, aus Furcht vor dem Schlimmerwerden, zu versichern, daß man frey ist? Man wird noch die Menschen lehren, in dem Augenblicke, da man sie lebendig schindet, zu rufen: o wie glücklich bin ich! Wie jene Wilden, die ihren Ruhm darin setzen, an der Freude der Gäste Theil zu nehmen, und sie darin zu übertreffen, während diese sie zerschneiden, um sie aufzufressen.

Nun! welche Leute soll man noch wahre Freunde des Königthums nennen, wenn es nicht diejenigen sind, die sich bemühen, durch ihre eigene Tyranney Bedauern über den Verlust derselben zu erregen? Wer sind die wahren Feinde der Republick, wenn es nicht diejenigen sind, die sie verhaßt zu machen suchen? Decrete sind nichts für das Volk; Glück bedarf es. Wenn es unter einer Regierung, die sich republicanisch nennt, unglücklich ist: so wird es die Monarchie verlangen. Wenn man es überredet, daß die Republick nichts anders ist, als ein Land, wo man in beständiger Entsagung lebt; wo die Gerechtigkeit durch Canonenschüsse gewährt wird; wo man straffrey ist, wenn man nach der Ermordung seines Freundes sagt: er war ein Royalist;

da wo die Furcht der allgemeine Hebel ist; wo die natürlichen Neigungen Schwachheiten, die Vorurtheile der Erziehung Verbrechen, Mäßigung und Treue Lächerlichkeiten, der Wunsch nach Ruhe ein Beweis vom Mangel an Bürgersinn, die Freyheit das Recht zu unterdrücken, die Gewaltthätigkeit und Willkühr der eigenthümliche Character der Regierung sind, da wird es die Monarchie verlangen. Und doch sind es diese falsche und unglückliche Ideen, die man dem größten Theil der Franzosen beygebracht hat.

Man beobachte vorzüglich die Landbewohner, und man wird finden, daß jeder in der Stille in seinem Kopfe seine Mitbürger in zwey ganz verschiedene Classen getheilt hat. In die eine setzt er alle friedliche, sanfte, leicht Besorgniß schöpfende, Ordnung und regelmäßige Sitten liebende Wesen, und unter diesen versteht er die Aristocraten; in die andere ordnet er alles, was sich mit Gefühllosigkeit, Unverschämtheit, Schaamlosigkeit, Spott und Ruchlosigkeit bewafnet hat, und unter diesen versteht er die Patrioten. Man lasse sie, ohne ihnen den Grund zu sagen, beyde Classen herrechnen, und man sehe, ob die Classification nicht fast allgemein so ausfallen wird, als ich sie angegeben habe.

Und worin liegt der Grund, daß das Volk innig gegen alles, was Republick heißt, aufrührerisch ist? darin, daß man es betrügt; daß alles, was Republick seyn soll, gerade alle Fehler der Monarchie an sich hat, und daß es, nach seiner gerade entgegengesetzten Idee, dieser letztern alle Vortheile zuschreibt, die nur der erstern angehören. So scheint das im Grunde republicanische Volk nach

dem Königthume zu seufzen, da es doch nur deßhalb in Bewegung geräth, um eine bessere Lage zu finden, um die Vortheile zu genießen, die der republicanische Vertrag ihm versprochen hat. Nie wird man es dahin bringen, es so sittenlos zu machen, daß man es seinem Instincte entreißt; diesem Instincte, durch dem es in sich das Daseyn eines Grundsatzes fühlt, der vor allen menschlichen Einrichtungen da war, der Grundsatz gegenseitigen Wohlwollens. Diesem Gefühl, das aus Sympathie Theilnahme an dem Glück und Unglück seines Gleichen hervorbringt. Es fühlt, daß, wenn dieser Grundsatz, der das Naturgesetz selbst ist, zu existiren aufhörte, die Gesellschaft sogleich aufgelöset werde, oder nur durch das Schrecken einer despotischen Autorität auf eine unsichere Weise existiren würde. Es fühlt, daß alle positive Gesetze sich an diese Grundlage, als an ihre Wurzel, anschließen müssen; daß ihr wahrer Zweck nichts anders ist, als diesen Grundsatz fester, wirksamer zu machen, diese glückliche Skizze der Natur durch die Sanction der Verträge und Gewohnheiten mit stärkern Strichen zu zeichnen. Der Gesetzgeber, der diesen Gesichtspunct aus den Augen verliert, geht aufs Ungefähr los; und er arbeitet gerade seinem Zweck entgegen, wenn er, statt sich zu bemühen, diesen Grundsatz zu verstärken, ihn entkräftet, und an dessen Stelle das System der Vereinzelung und des Egoismus setzt; denn der Egoismus ist geradezu der Grundsatz der Auszeichnungen, der Herrschsucht, der Monarchie; da hingegen der Grundsatz des allgemeinen Wohlwollens der Grundsatz der natürlichen Gleichheit ist; der, der die Sicherheit und das

Eigenthum jedes Individuums unter dem Schutz aller andern stellt; kurz, der wahre Grundsatz der Republick.

Nie war ein König so sehr König, als jeder unserer republicanischen Directoren es ist; nie strebte ein König nach einem so unmittelbaren Einfluß auf die geringsten Handlungen seiner Unterthanen. Behandelten die Monarchen Frankreichs ihre Parlementer jemals verächtlicher, als das Directorium das gesetzgebende Corps? Behandelte Cromwell das englische Parlement schimpflicher? Konnte die National-Repräsentation stärker herabgewürdigt werden, als dadurch, daß es, unter den Canonen des Directoriums, in ein Revolutions-Tribunal sich verwandeln, sich selbst verstümmeln mußte? Wo ist jetzt die Garantie der Repräsentanten des Volks? Wer wird es künftig noch wagen, bey Vertheidigung der Rechte eben dieses Volks einigen Muth zu zeigen? Wer wird es noch zu tadeln wagen, daß man es mit willkührlich erhobenen Contributionen überschwemmt? Wer wird sich noch dem Directorium zu widersetzen wagen, wenn es Krieg und Frieden, ohne Zuziehung der Volksrepräsentanten, beschließt, die Freystätte der Bürger zur Nachtzeit verletzt, sie incognito nach Cayenne sendet, wo jetzt die Bastillen der Republick sind? Würde nicht der, der diesen Muth hätte, gewiß seyn, in die erste Verschwörung verwickelt zu werden, welche die Directoren brauchten, um zur Vollziehung ihrer großen Entwürfe zu gelangen? und ist es nicht der Gipfel der Schande, einer so starken Herabwürdigung Beyfall geben zu müssen? so wie jener Höfling, der seinen Sohn von einem asiatischen Ty-

rannen erschießen sah, auf die Frage: was er von seiner Geschicklichkeit denke, die feige Antwort gab: Apollo würde nicht richtiger getroffen haben.

Hätte ich mich mit diesen republicanischen Directoren auf den Thron setzen wollen: so hätten sie mich nicht royalistisch gefunden; hätte ich mit ihnen die National-Repräsentation in den Koth ziehen wollen: so hätten sie mich sehr patriotisch gefunden; hätte ich Theilnehmer ihrer Frevel werden wollen: so hätten sie mich sehr unschuldig gefunden. Ich fodere sie, ich fodere alle die, die mein Verdammungsurtheil gesprochen haben, auf, mir, mit Beweisen, irgend ein Wort, irgend eine Schrift, irgend eine Thatsache, von Anfang der Revolution an, Schuld zu geben, die nicht eben so sehr den Grundsätzen der Mäßigung und der Gerechtigkeit, als den Grundsätzen des feurigsten Bürgersinns angemessen wäre. Giebt es wohl viele, die dieß von sich sagen können? und wer ist dennoch, bey schwierigen und gefährlichen Gelegenheiten, mehr vorauf gestellt worden? Ich war nach und nach allen Factionen preis gegeben, weil ich sie alle bekämpfte; ich wurde von den Schriftstellern aller Partheyen gemißhandelt; aber nie hat irgend einer den geringsten Beweis seiner Behauptungen angeführt? Man begreift, daß Leute, deren Gewerbe im Verläumden besteht, bald der Sache der Republicaner, und bald der Sache der Royalisten dienen. Man begreift, daß ein Bailleul, um einen Posten zu erwischen, vor dem, der sie ertheilt, kriecht, er sey Fürst oder Director. Aber ich, einer dieser Directoren, frage: was ich bey einer Gegen-Revolution zu gewinnen, was ich von den Königen, von den Päpsten und den

Kaisern zu erwarten hatte? konnten sie mir einen höhern Posten geben, als den, auf welchem ich mit ihnen gleich und gleich und sogar mit der Uebermacht, welche der Sieg der Republick gewährt, in deren Namen ich zu sprechen hatte, unterhandelte.

Ich kenne auf der Erde keinen Posten, der mit dem Posten eines constitutionellen Mitgliedes des Vollziehungs-Directoriums in Vergleichung gestellt werden könnte; und kein schöneres Geschäft, als das Volk gegen die unumschränkte Macht zu verwahren; denn dieß ist, meines Erachtens, seine hervorstechendste Pflicht; und wessen Wünsche sollte nicht dieser Beweis von Vertrauen von Seiten einer unermeßlichen Nation erfüllen? Welches Verbrechen, dieß Vertrauen zu beschleichen, um sich selbst zum Despoten zu machen? Statt aber das Volk von jeder unumschränkten Macht zu retten, haben die Triumvirs selbst die unumschränkte Macht an sich gerissen. Sie haben gefunden, daß noch jenseits des Directorial-Postens etwas, der Dictator-Posten — existire; sie wollten also Dictatoren seyn. Ihr gegenwärtiger Zweck ist, das Volk zu überreden, daß man unter Herren glücklich leben könne. Gewiß würde das Volk nach ihnen einen Heinrich IV. als eine große Wohlthat annehmen, es wäre die unumschränkte Regierung einer, statt der unumschränkten Herrschaft von fünf Personen; das Volk sieht kein anderes Resultat; schon weiß es nicht mehr, was Freyheit, Menschenrechte und Haß gegen die Tyrannen sind; seiner Meinung nach kann es auch gute Tyrannen geben. Wohl dann! ich will lieber geächtet, als Dictator seyn; die Rolle eines Unterdrückers des Volks ist eine ehrlose Rolle; es ist ein eh-

renvolles Loos, welches ich nun nicht mehr zu beneiden habe, das Opfer meiner Treue zu seyn.

Schon lange wartete der Tiger der Anarchie auf Beute; es war für ihn ein unaussprechliches Vergnügen, als das Directorium ihm zwey seiner Mitglieder vorwarf, um seinen starken Hunger zu stillen; als der in seinen Schlund fiel, der es so lange hatte hungern lassen, den einzigen von allen Mitgliedern dieses Directoriums, der die Freyheit vom Anfange an liebte, der sie ihrentwegen selbst liebte, der ihr auf eine wirksame Art diente; denn gerade solche verschlingt dieser Tiger gerne. Wäre ich Royalist oder Republicaner nach den Umständen gewesen, wie meine Collegen: so würde er mich gleichgültig haben fallen sehen. Reine Republicaner braucht er; auch hat er für seine Vorsorger eine erstaunenswürdige Zärtlichkeit gezeigt, und ihnen einen Augenblick lang die Hand geleckt.

Bey dem royalistischen Haufen erregte es eben so großes Erstaunen als Vergnügen, daß er jenen Anspruch Vergniaud's in Erfüllung gehen sah: "die Revolution ist wie Saturn, der seine eigne "Kinder verschlingt." Alle Monarchen Europens haben in ihren Herzen ihren Mitbrüdern in Frankreich Dank dafür zuerkennen müssen, daß diese sie endlich von dem unlenksamen Feinde befreyten, der seit ihrer Coalition ihnen so viel Unruhe und Kummer gemacht hatte. Man konnte das Opfer nicht besser wählen, um zugleich die Wünsche der Protectoren Ludwigs XVIII. und der Freunde Orleans zu erfüllen; schade nur, daß es den guten Absichten der republicanischen Directoren entwischte.

Welche Sonderbarkeit! Zwey Jahre lang lebten die Triumvirs unbekümmert; beschäftigten sich mit nichts; gaben das gesetzgebende Corps der Wuth aller Factionen preis, deren keine von ihnen verhütet, oder vereitelt wurde; unaufhörlich höhnten sie es; unaufhörlich würdigten sie die Mitglieder desselben einzeln herab; traten es endlich unter die Füße; und wurden nun von demselben als Retter der Freyheit ausgerufen. Zwey Jahre lang erfüllte ich für die Sicherheit der National-Repräsentation die Pflicht einer aufmerksamen Schildwache, war ihre Schutzwehre gegen die Räuber, die sie morden wollten; entfernte die gefährlichsten Stürme von ihr; suchte ihr Ehre, ja Unverletzlichkeit, selbst in ihren Verirrungen, suchte jedem Mitgliede insonderheit Ehrfurcht zu verschaffen; und ich werde von ihr geächtet, ohne daß irgend eine Stimme im Innern derselben gegen dies Uebermaaß von Ungerechtigkeit Beschwerde erhebt! Für meine Aufopferung erndte ich Verbannung, Schimpf und Elend!! Wohl dann! Gesetzgeber, Triumvirs, Generale, die Ihr Eure Pflichten verrathen; Minister, die Ihr zu der Ungerechtigkeit mit gewirkt habt; ich wiederhole es Euch: ich ziehe mein Schicksal dem Eurigen vor. Ja meine Verbannung ist mir theuer; möchte ich sie doch nur durch noch mehr Eifer für den Ruhm und den Wohlstand meines Vaterlandes verdient haben!

Aber ich bin ungerecht, wenn ich sage, daß keine Stimme sich für mich erhoben habe! Oudot wagte es im Rathe der Fünfhunderte, zu meinem Besten zu sprechen; und Lacuée, Mitglied des Raths der Alten, legte sein öffentliches Zeugniß gedruckt vor. Wahrlich in einem solchen Zustande von

Unterdrückung sind dergleichen Handlungen sehr großmüthig. So mögen denn diese eines freyen Volks würdige Repräsentanten hier die Aeußerung einer ihrem Muthe gleich kommenden Erkenntlichkeit annehmen; die Stimme zweyer reinen Menschen genügt meinem Herzen; nie wird es denen, die meine Proscription befahlen, so gut werden. Möge diese erhabene Handlung nicht einst für die Urheber ein Grund werden, dieselbe Verfolgung, die ich erdulde, zu erfahren! *)

Ich habe geglaubt, auf den Bericht der Commission antworten zu müssen, weil es ein authentisches Actenstück ist. Man wird vielleicht in dieser Schrift Galle finden; und es würde mir leid thun, wenn dieser Vorwurf gegründet wäre. Niemand antwortet so ungerne, als ich, durch Injurien; und ich würde mir es selbst nicht verzeihen, wenn ich sie ungezwungen meinen Mördern sagte. Aber ich bitte den Leser, zu bedenken, daß die Natur der Anklage die Art meiner Antwort erzwang. Wäre es bloß darauf angekommen, Irrthümer zu widerlegen; wären Beweise geliefert worden, und wäre mein Zweck bloß der gewesen, die Unbedeutsamkeit dieser Beweise zu zeigen: so wäre eine kalte und polemische Untersuchung hinreichend gewesen, und ich würde sie gewiß vorgezogen haben. Aber das Directorium behauptet positive Thatsachen, und stellt für

*) Noch andere und selbst solche, die unter die kraftvollsten Patrioten gerechnet werden, haben mir ihr Beyleid privatim geäußert. Sie fühlten, daß sie nichts gegen eine Faction vermochten, deren Maaßregeln durchaus mit einer tiefen Bosheit voraus überdacht waren, wovon die Geschichte kein Beyspiel liefert.

sein Vorgeben keine andere Bürgschaft, als seine Moralität. Es mußte also wohl gezeigt werden, wie hinfällig diese Bürgschaft wäre; daß hier nicht Irrthum, sondern Unredlichkeit obwaltete; daß meine Ankläger nicht betrogen, sondern Betrüger wären; ich mußte diesen Lügnern, diesen vollendeten Räubern, die Maske abreissen. Ich gestehe gerne, daß ich nicht auf eine höfliche Art zu Jemand sagen kann: Ihr habt da gelogen; Ihr seyd ein Verräther, ein Mörder; hätte ich es den Triumvirs gesagt, ohne es zu beweisen, oder hätte ich mehr gesagt, als nöthig war, um ihr abscheuliches System zu enthüllen: so würde ich Unrecht haben; aber die Verachtung, die sie mir einflößen, macht mich sicher, daß ich in meine Worte keine Leidenschaft gelegt habe, die mich von der Wahrheit hätte entfernen können; ich habe mich nicht einen Augenblick länger mit ihnen beschäftigt, als zu meiner Vertheidigung nöthig war. Wie leicht hätte ich die Niederträchtigkeit und Abscheulichkeiten vieler ihrer Genossen aufdecken können, die ich nicht genannt habe! wahrlich nicht aus Achtung für ihre Personen, sondern um nicht meine Feder mit ihren Namen zu besudeln, weil dieß zur Evidenz der Beweise, die ich dem Publicum vorgelegt habe, nichts beygetragen haben würde. Meiner Meinung nach muß jeder Unpartheyische sich gegen diese Bösewichter von jedem düstern Unwillen durchdrungen fühlen, den man immer empfindet, wenn man das Verbrechen triumphiren, und das zu schlachtende Opfer höhnen sieht.

Mein Zweck war, die Republick dadurch beliebt zu machen, daß ich ihr zur Grundlage eine wahre, nicht bloß in täuschenden Ausdrücken bestehende

Freyheit gab. Ich wollte der National-Repräsentation des großen Volks den hohen Rang erhalten, den die Natur der Sachen gebietet, und die Constitution ihr anweiset; ich wünschte, die Bürger in ihrem Betragen mehr durch Einrichtungen, die in Gewohnheiten verwandelt wären, als durch Drohungen des Gesetzes geleitet zu sehen; und endlich hielt ich es für besser, die Vorurtheile allmählich durch das Licht der Vernunft zerstreuen zu lassen, als sie mit Gewalt auszurotten. Sicher habe ich auf einer Laufbahn, für die ich nicht bestimmt war, viele Fehler begangen; aber nie habe ich mich von den Grundsätzen entfernt, die mir bey den revolutionären Stürmen zum Compaß dienten. Wenn ich den allgemeinen Enthusiasmus dazu benutzte, den Krieg mit einer bisher unbekannten Lebhaftigkeit zu betreiben; so geschahe es in der Absicht, die Crise, in welche dieser Enthusiasmus selbst die Nation setzte, desto eher zu endigen. Ich hatte den Plan, die Geschichte dieses der Sache der Freyheit geheiligten Kriegs zu schreiben, die sich auf so viel unsterblichen Trophäen der Republick gründete; und in diesen Jahrbüchern die unzählbaren Züge von Heroismus der Vaterlands-Vertheidiger, zum Ruhme und zur Belehrung der Nachkommenschaft, aufzuzeichnen. Aus diesem Grunde hatte ich von Anfange an das sogenannte topographische und historische Cabinet angelegt, in welchem ich eine ungeheure Menge von Materialien sammeln ließ, die andere besser, als ich, werden bearbeiten können.

Ich habe die mir anvertraute Macht nicht dazu gebraucht, Reichthümer zu häufen, meine Verwandten zu einträglichen Stellen zu befördern;

meine Hände sind unbefleckt und mein Herz ist rein.

Nie werde ich aufhören, meine Blicke auf mein Vaterland zu wenden. Niemand hat das Recht, mich des Namens Bürger zu berauben, den mir die Constitution gegeben hat, den ich durch meine Liebe für sie, durch meinen Eifer, ihr nützlich zu werden, verdient habe; ich erkenne keine willkühr-lichen Handlungen und das Werk der Tyranney an; ich fodere ein regelmäßiges und constitutionelles Urtheil, und fürchte weder die Strenge der Richter, noch die Exaltation der Geschwornen; mögen beyde seyn, von welcher Art sie wollen; ich bin gewiß, eben so republicanisch zu seyn, als sie; ich verlange bloß, daß sie bey ihrer Erklärungs-Acte Freyheit haben. Mein einziges Verbrechen — ein anderes, ich wiederhole es, wird man nicht an mir finden — ist, daß ich es habe hindern wollen, daß das französische Volk Tyrannen bekäme. Dieser Entwurf mußte scheitern, weil ich Ungeheuern, für die es nichts Heiliges giebt, nur Mittel habe entgegen setzen wollen, die durch die mir zum Unterpfande anvertraute Constitution autorisirt wären.

O Frankreich! o mein Vaterland! o großes, wahrhaft großes Volk! auf deinem Boden hatte ich das Glück geboren zu werden; nur dann, wenn ich zu existiren aufhöre, kann ich der Deinige zu seyn aufhören; du umfassest alle Gegenstände meiner Liebe; das Werk, zu dessen Gründung meine Hände beytrugen; den rechtschaffenen Greis, der mir das Daseyn gab; eine tadellose Familie; Freunde, die den Grund meines Herzens kennen; die da wissen, ob es je einen andern Gedanken faßte, als den

Gedanken des Glücks seiner Landsleute; ob es je einen andern Wunsch hegte, als den Wunsch deines unsterblichen Ruhms, deines dauerhaften Wohlstandes. Nimm ihn an, diesen Wunsch, den ich täglich erneure; den ich in diesem Augenblicke an alle rechtschaffene und tugendhafte Seelen, die du besitzest, an alle die, die in ihrem Innern den geheiligten Funken der Freyheit aufbewahren, richte; und ich endige mit dem Gebete der Spartaner: O Götter, macht uns fähig, die Ungerechtigkeit zu ertragen!

Am 18. Floreal, im 6ten Jahr.
(7ten May 1798.)

L. N. M. Carnot.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Carnot, Lazare,

Antwort auf den Bericht über die Verschwörung des 18 Fructidor des 5. Jahrs von J. Ch. Bailleul

S.l. 1799

Gall.rev. 149
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10421225-1
VD18 14417995-001